

Hamburg macht Schule

Heft 2/2017 • 29. Jahrgang • Zeitschrift für Hamburger Lehrkräfte und Elternräte

Schülerinteressen berücksichtigen

BSB Info: 23+ Starke Schulen, ein Erfolgsprojekt geht in die zweite Runde | 1.500 Schüler besuchen TINCON





HAMBURGER LEHRER-FEUERKASSE

Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit
gegründet 1897



Die preisgünstige Hausratversicherung im Großraum Hamburg für alle pädagogisch Tätigen sowie deren Angehörige

Wir versichern Ihren Hausrat zu 1,20 € je 1.000 € Versicherungssumme (inkl. Versicherungssteuer) unverändert seit 1996.

2017 haben unsere Mitglieder eine Beitragsrückerstattung von 10 % erhalten.

Ihr Hausrat ist gegen Schäden durch Brand, Explosion, Implosion, Blitzschlag und Überspannung, Einbruchdiebstahl, Raub, Leitungswasser, Sturm, Hagel, Glasbruch (Einfachverglasung) versichert.

Außerdem u. a. beitragsfrei eingeschlossen: Hotelkosten bis zu 100 Tagen, Diebstahl von Hausrat aus Krankenzimmern und Kraftfahrzeugen, Diebstahl von Fahrrädern und Kinderwagen bis 260 €. Fahrräder bis 3.000 € (6.000 € bei zwei Rädern) können gesondert versichert werden.

Zusätzlich versichern wir Ihre Ferienwohnung ebenfalls zu 1,20 € je 1.000 € Versicherungssumme. Die HLF verzichtet auf den Einwand der groben Fahrlässigkeit bei Schäden bis 5.000 €.

Informationen und Unterlagen bitte anfordern unter:

040 333 505 14 (Tobias Mittag) 040 796 128 25 (Georg Plicht) 040 679 571 93 (Sibylle Brockmann)

www.h-l-f.de (mit Prämienrechner) - info@h-l-f.de



Schul-Organisation

Dokumentation · Organisation · Rechtssicherheit

Lehrerkalender

Zensurenhefte
klassen- und schülerweise

Schülerbeobachtungen

Gemeinsames Lernen

Förderpläne und Dokumentationen

Elterngespräche

Aufgabenhefte

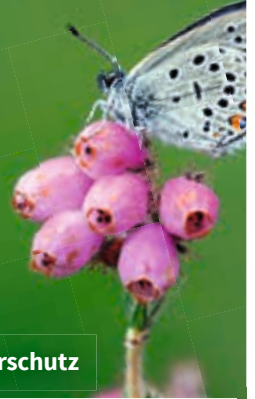
Offener Ganzttag

www.schulorganisation.com

FL SCHULORGANISATION
Verlage Flöttmann & Langenkämper



Werden Sie Moor- und Klimaschützer! *Gärtnern Sie torffrei!*



➔ Weitere Infos unter www.NABU.de/moorschutz



Seit 2004 stehen alle Ausgaben von
Hamburg macht Schule im Internet als
PDF zum

Download zur Verfügung:

www.hamburg.de/bsb/hamburg-macht-schule/



Liebe Leserin, lieber Leser,

wir interessieren uns für etwas, weil wir bestimmte Werte damit verbinden, weil wir einen Vorteil davon haben oder einen Nachteil vermeiden möchten. Wir interessieren uns für bestimmte Menschen oder auch nicht. Wir interessieren uns für Dinge, die wir kaufen oder besitzen möchten. Wir entwickeln spezifische Interessen im Laufe unseres Lebens. Dieses Alltagsverständnis von »Interesse« unterscheidet sich vom Begriff »Interesse«, wie er in der Schule zumeist verwendet wird.

Wenn wir von »Interesse« in der Schule sprechen, dann meinen wir zumeist bestimmte Schulfächer oder Wissensgebiete, auf denen Schülerinnen und Schüler bestimmte Einstellungen mitbringen. Sie engagieren sich bereitwillig oder sie sind gerade nicht interessiert. Das Interesse oder Desinteresse ist im engeren Sinne auf den Unterricht oder das Schulleben bezogen. Interessegeleitetes Lernen entsteht dann, wenn es der Lehrkraft gelingt, den Lehrstoff auf interessante Weise zu unterrichten und Interesse bei den Lernenden zu wecken. Konsens besteht in der Forschung, dass das Interesse eine besonders günstige und pädagogisch wünschenswerte Form der Lernmotivation darstellt. Ob Interesse für einen Lerngegenstand bereits vorhanden ist oder ob es durch den Unterricht erst geweckt werden muss, das macht in der Unterrichtspraxis einen erheblichen Unterschied. Der erste ist der günstigere Fall: Das Schülerinteresse bereichert den Unterricht und das Schulleben. Das bringt auch für die weniger Interessierten Schwung in die Unterrichtssituation. Beim zweiten Fall ist es die Aufgabe von Lehrerinnen und Lehrern, Motivation und Interesse am Lerngegenstand zu wecken. Bei dieser Aufgabe haben bestimmte Gegenstände und Arbeitsweisen einen positiven Einfluss auf das Zustandekommen von Schülerinteressen. Jan-Hendrik Hinzke erläutert in seiner Einführung (S. 6 – 9) Ergebnisse der fachdidaktischen Forschung zum Thema Schülerinteressen.

Die Bedeutung von Interesse bei der Erklärung oder Vorhersage des Schulerfolgs variiert zumeist mit dem individuellen Fähigkeitsniveau. Unterhalb eines bestimmten Schwellenwertes sind Leistungsunterschiede vor allem auf Fähigkeitsunterschiede zurückzuführen. Auf höherem Niveau verliert der Faktor Fähigkeit zugunsten der Motivation und der Intensität des Interesses an Einfluss. Über die Lernzeit hinweg ist von einer reziproken Beziehung auszugehen. Die Erfahrung von Erfolg und Leistungssteigerung fördert das Interesse. Umgekehrt führt erhöhtes Interesse zu vermehrten Anstrengungen und unterstützt auf diese Weise die Fähigkeitsentwicklung.

Forschendes Lernen, das Eingehen auf Schülerfragen, die Nutzung möglichst gut ausgestatteter Lernräume mit entsprechenden Materialien und zunehmend auch die digitalen Medien fördern die Herausbildung von Interessen bei Kindern und Jugendlichen. Klassenreisen und die Nutzung außerschulischer Lernorte bieten darüber hinaus Gelegenheiten zur Interessenbildung. Diese Ausgabe von HMS zeigt Beispiele für den Einbezug von Schülerinteressen in die Planung und Durchführung von Unterricht.

Interesse schafft Perspektive, das gilt nicht nur in der Schule:

»Es ist sehr kurios, wie verschieden man eine Sache ansehen kann, je nachdem, ob sie uns oder jemand anders angeht.« Jeremias Gotthelf (1797 – 1854), eigentlich Albert Bitzius, Schweizer Pfarrer und Erzähler.

Allseits interessierte Schülerinnen und Schüler
wünscht Ihnen Ihr



Prof. Dr. Josef Keuffer
Hamburg, im Juni 2017





Schülerinteressen berücksichtigen

Moderation: Jan-Hendrik Hinzke

6 Schülerinteressen im Unterricht aufgreifen

Interessen erkennen – Lernumgebungen interessenorientiert gestalten –
Lernmotivation steigern

10 Interessen als Ausdruck von Vielfalt berücksichtigen

Interessenbasiertes Lernen in verschiedenen Unterrichtsformen gestalten

12 Interessen wirkungsvoll nutzen

Gelingensbedingungen für eigenständiges Arbeiten im Sachunterricht

14 Wieso? Weshalb? Warum? Wer nicht fragt, bleibt dumm ...

Schülerfragen berücksichtigen – Schülerinteressen fördern

16 Alle lernen gemeinsam Verschiedenes

Haben Schülerinteressen Priorität, ändert sich im Unterricht (fast) alles –
auch in der Sekundarstufe II

18 Interessenbasiertes Lernen vorbereiten

Projekte in den Fachunterricht integrieren und an Interessen orientieren

20 Interessen entdecken im Forschenden Lernen

Kulturforscher fragen: Was braucht dieser Ort?

22 Unterricht im Spannungsfeld verschiedener Interessen

Auszubildende bei der Lösung von Interessenkonflikten unterstützen



2/17
29. Jahrgang

BSB-Info

Verantwortlich: *Andreas Kuschnerait*

Projekt für Schulen in sozial schwieriger Lage zieht Bilanz 24
Fachtag des Projektes »23+ Starke Schulen«

Hamburg macht Schule – Thema »Projekt 23+ Starke Schulen« 28
Kernfrage: »Hat eine Schule eine gemeinsam geteilte Strategie von Entwicklung?«

Personalien 29
Über 600 Schulmentoren im Einsatz für bessere Bildungschancen 30

»YouTube ohne Hate« und »News ohne Fake« 32
TINCON Festival für digitale Jugendkultur zum ersten Mal in Hamburg

Schöne neue Unterrichtswelt – den Klassenraum virtuell verlassen 36
Die zweite MINT digital Lehrertagung in der Joachim Herz Stiftung zeigte neue Konzepte für den naturwissenschaftlichen Unterricht

Die Förderplanung in der Schule Charlottenburger Straße 39
Good Practice – kleine und große Fundstücke aus dem Alltag der Schulinspektion – Teil 9

Außer Thesen nix gewesen? 40
Der Fachtag »Reformation reloaded« am 12. Mai 2017 im Landesinstitut

Fremde sind Freunde, die wir noch nicht kennen 42
13. Norddeutsches Erzählfest in der SpielScheune der Geschichten

Neuheiten und Klassiker 44
Die Trends der Schulbuchmesse

Gute Schule – wie geht das? 46
KreisschülerInnenrat-Sonderschulforum tagte in Eimsbüttel

51 Hamburger Schulen setzen ein Zeichen für eine nachhaltige Gesellschaft 48
Umweltschul-Flagge als international anerkanntes Symbol für die hohe Güte der Umweltleistung

Tagungen und öffentliche Veranstaltungen des Landesinstituts 50
Juni bis September 2017

Hamburg macht Schule 50
Schwerpunktthemen 2007 – 2017

Herausgeber:
Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB), Prof. Dr. Josef Keuffer, Direktor des Landesinstituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung
Felix-Dahn-Straße 3, 20357 Hamburg
josef.keuffer@li-hamburg.de

Verlag:
Pädagogische Beiträge Verlag GmbH, Rothenbaumchaussee 11, Curiohaus, 20148 Hamburg, Tel.: (040) 45 45 95
info@paedagogische-beitraege-verlag.de
Geschäftsführung: Katrin Wolter

Verlagsredaktion und -gestaltung:
Dr. Mathias Prange

Redaktion:
Prof. Dr. Johannes Bastian (verantwortlich), Jan-Hendrik Hinzke, Beate Proll, Christine Roggatz
Rothenbaumchaussee 11, 20148 Hamburg

Redaktion für Bildungspolitisches Forum und BSB-Info:
Karen Krienke, Andreas Kuschnerait, Behörde für Schule und Berufsbildung, Hamburger Straße 125a, 22083 Hamburg
Tel.: (040) 4 28 63 35 49, Fax: -4 27 96 84 33
karen.krienke@bsb.hamburg.de

Druck: Hartung Druck+Medien GmbH, Asbrookdamm 38, 22115 Hamburg
info@hartung-online.de
www.hartung-online.de

Anzeigen: Gabriele Henning
BSB – Hamburg macht Schule
Hamburger Str. 31, 22083 Hamburg
Tel.: (040) 4 28 63 – 27 62
gabriele.henning@bsb.hamburg.de

Erscheinungsweise: 4-mal pro Jahr
Auflage: 15 000

Bilder: W. van Woensel: S. 7, Titel
Alle weiteren Fotografien wurden uns von den Autorinnen und Autoren zur Verfügung gestellt.

Bezug: Hamburger Lehrkräfte und Elternräte erhalten HAMBURG MACHT SCHULE kostenlos über die BSB. HAMBURG MACHT SCHULE kann auch beim Verlag abonniert werden.

Hamburg macht Schule im Internet:
www.hamburg.de/bsb/hamburg-macht-schule

Preis: EUR 3,00 zzgl. Versandkosten.
Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit vorheriger Genehmigung des Verlages.
ISSN 0935-9850

Schülerinteressen im Unterricht aufgreifen

Interessen erkennen – Lernumgebungen interessenorientiert gestalten – Lernmotivation steigern

Werden Schülerinteressen im Unterricht berücksichtigt, so kann dies die Lernmotivation merkbar steigern. Wie lassen sich Interessen von Schülerinnen und Schülern erkennen? Wie sehen Lernumgebungen aus, in denen Schülerinteressen wirkungsvoll nachgegangen wird? Welche Herausforderungen stellen sich und welche Faktoren tragen zum Gelingen bei? Die Einführung bietet erste Antworten auf diese Fragen.

Das Interesse von Schülerinnen und Schülern stellt neben Aspekten wie Intelligenz, Vorkenntnis und Motivation ein Schülermerkmal dar, das den Lernprozess stark beeinflusst (vgl. Tillmann 2017, S. 71). Wenn Lehrpersonen vor diesem Hintergrund versuchen, Lernprozesse über das Aufgreifen und die Förderung von Schülerinteressen anzustoßen, stehen sie vor der Aufgabe, zunächst einmal zu bestimmen, welche Interessen die jeweiligen Einzelschülerinnen und Einzelschüler oder aber die konkrete Lerngruppe leiten. Nicht nur die Alltagserfahrung vieler Lehrpersonen, sondern auch die Forschung verweist darauf, dass Schülerinteressen divers sind. Diese Heterogenität bezieht sich erstens auf die thematische Ausrichtung, zweitens auf die Intensität und Dauer der Interessen. Drittens können Interessen unterschiedlich und auch unterschiedlich stark motiviert sein. Einflussfaktoren hierbei dürften u. a. das Alter, biographisch-relevante Erfahrungen und das familiäre und private Umfeld der Schülerinnen und Schüler, aber auch die Wahrnehmung und Einschätzung der Schule, des Unterrichts und des konkreten Themas durch die Kinder und Jugendlichen sein. Das vorliegende Heft greift diese Heterogenität der Interessen im Klassenzimmer auf und setzt bei der Frage an, wie Lehrpersonen Schülerinteressen im Unterricht

derart berücksichtigen können, dass es zu vertieften Lernprozessen kommt.

Warum Interessenberücksichtigung?

Allgemein wird unter ›Interesse‹ eine »geistige Anteilnahme« verstanden. Interessen basieren laut Duden online auf einer »Neigung« oder »Vorliebe« und beziehen sich auf das, »woran jemandem sehr gelegen ist, was für jemanden [...] wichtig oder nützlich ist«. Interessen verweisen somit auf einen Gegenstand, dem Personen Aufmerksamkeit widmen, mit dem sie sich auseinandersetzen, bei dem sie – gemäß des lateinischen Ursprungs von ›Inter-esse‹ – »dazwischen«, mittendrin, d. h. beteiligt sind (vgl. Kluge 2011, S. 448).

Diese allgemeine Begriffsbestimmung deutet an, weshalb Schülerinteressen für Lernprozesse im Unterricht von zentraler Relevanz sind. Haben Schülerinnen und Schüler gegenüber bestimmten Themen bzw. Wissensgebieten eine positive Einstellung, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass sie sich motiviert damit auseinandersetzen und es zu vertieften Lernprozessen kommt. Interesse kann, dieser Argumentationslinie folgend, im schulischen Zusammenhang als »besonders günstige und pädagogisch wünschenswerte Form der Lernmotivation« (Krapp 2010a, S. 9) verstanden werden. Befunde der pädagogisch-psychologischen Motivati-

onsforschung verdeutlichen, dass durch eine Berücksichtigung von Schülerinteressen intentionales Lernen gefördert werden kann, d. h. ein Lernen, das nicht bei-
läufig-unbeabsichtigt geschieht, sondern bei dem absichtsvoll ein bestimmtes Ziel verfolgt wird. Der Wunsch, neues Wissen zu erwerben und Fähigkeiten auszubauen, ist dann vor allem intrinsisch motiviert (vgl. ebd., S. 10). Ein interessenorientierter Unterricht bietet somit das Potenzial, dass sich komplexe Wissensstrukturen aufbauen und Schülerinnen und Schüler länger und intensiver lernen. Es besteht auf Grund einer »hohe[n] Bereitschaft zur freiwilligen Beschäftigung mit Sachverhalten und Themen des jeweiligen Interessensgebiets« (ebd., S. 15) die Chance, dass Schülerinnen und Schüler Selbstständigkeit ausbilden und Eigenverantwortung für den Erfolg ihres Lernprozesses übernehmen. Krapp (2010b, S. 312) hierzu: »Wer sich für eine Sache interessiert, möchte mehr darüber erfahren, sich kundig machen, sein Wissen erweitern«.

Die Ausrichtung des Interesses

Ein Interesse ist immer auf einen bestimmten Gegenstand bezogen, das heißt an je konkrete Wissensaspekte bzw. Lerninhalte gebunden. Diese Gegenstandsspezifität ist Kernbestandteil der sogenannten Person-Gegenstands-Theorie (PGT) – einer pädagogisch-psychologischen Theorie, die in den 1980er Jah-

ren von der »Münchener Interessenskonzption« entfaltet wurde (vgl. *Prenzel/Krapp/Schiefele* 1986). Noch heute ist die PGT Grundlage zahlreicher, auch fachdidaktischer Studien auf dem Gebiet der Interessenforschung. Gemäß dieser auf interaktionistischen Prämissen basierenden Theorie dokumentieren sich in den Interessen von Schülerinnen und Schülern »die aktuell besonders bedeutsamen Relationen eines Menschen zu Sachverhalten oder ›Gegenständen‹ ihres ›Lebensraums« (*Krapp* 2010a, S. 14). Dabei kann prinzipiell jeder Gegenstand – seien es konkrete Dinge, Handlungen, Ideen oder Wissens Elemente – zum »Interessen-Gegenstand« (*ebd.*, S. 15) werden. Voraussetzung hierfür ist, dass der Gegenstand kognitiv repräsentiert wird und Schülerinnen und Schüler über ein Vorwissen verfügen, an dem die weitere Beschäftigung mit dem Gegenstand anknüpfen kann.

Auf die Frage, welche Gegenstände bei Schülerinnen und Schülern Interesse auslösen, liegen mittlerweile in einigen Fachdidaktiken empirisch gesicherte Antworten vor. So wurden in den letzten Jahren insbesondere in der Mathematik-Didaktik (vgl. etwa *Köller/Baumert/Schnabel* 2000) und in den Didaktiken der naturwissenschaftlichen Fächer (vgl. etwa *Prenzel/Schütte/Walter* 2007, *Vogt* 1998), aber auch etwa in der Geographie-Didaktik (vgl. etwa *Hemmer/Hemmer* 2010) Interessenstudien durchgeführt. Der Fokus dieser Studien lag neben den Interessengegenständen auf Arbeitsweisen, die Schülerinnen und Schüler mit Interesse durchführen, sowie auf Einflussfaktoren auf das Schülerinteresse. Ein zentrales Ergebnis bezüglich jener Faktoren, die das Zustandekommen von Schülerinteresse bedingen, lautet, dass sich ein geringer Sozial- und Leistungsdruck sowie eine hohe Schülerzentriertheit positiv auf die Förderung von Interessengebieten auswirken (vgl. *Eder* 1992).

Schülerinteressen im schulischen Rahmen aufgreifen

Letztgenanntes Forschungsergebnis verweist auf den sozialen und institutionellen Rahmen der Berücksichtigung von



Schülerinteressen im Schulunterricht. Lehrpersonen können Schülerinteresse – verstanden als eine Form der Lernmotivation – zwar nicht herstellen (vgl. *Bastian* 2014, S. 6), doch können sie ihren Unterricht an Schülerinteressen ausrichten. Dabei müssen sie sich mit der Frage beschäftigen, wie sie eine solche Interessenorientierung mit vorgegebenen Curricula und Prüfungsanforderungen in Einklang bringen können. Von außen gesetzte Vorgaben können im Widerspruch zu Schülerinteressen stehen, müssen es aber angesichts der dargelegten Diversität der Schülerinteressen nicht unbedingt.

Die Erfahrungsberichte dieses Hefes zeigen, dass und wie es möglich ist, im Unterricht Spielräume für die interessengeleitete Auswahl und Bearbeitung von Lerngegenständen durch Schülerinnen und Schüler zu schaffen. Dabei fokussiert jeder Beitrag spezifische Lehr-Lern-Formate, innerhalb de-

rer Lehrpersonen Schülerinteressen aufgreifen.

Eine detaillierte, im Team durchgeführte Planung sowie eine gezielte Einführung der Schülerinnen und Schüler in die Arbeitsweise bilden die Basis für eine wirkungsvolle Interessenorientierung. *Nancy Riewoldt* zeigt auf, dass die Berücksichtigung von Schülerinteressen als Aufgabe der ganzen Schule und jeden Unterrichts verstanden werden kann. Anhand ihrer Erfahrungen mit der freien Lernzeit im offenen Unterrichtsbeginn, im differenzierten Basisunterricht sowie im Projektunterricht der Grundschule macht sie deutlich, dass ein integriertes Konzept der Interessenberücksichtigung zu selbstständigem Arbeiten und einer zunehmenden Übernahme von Verantwortung für das eigene Lernen und Handeln führen kann.

Der Beitrag von *Michael Kellner* setzt an der Frage an, unter welchen Bedingungen Schülerinteressen im Unterricht

Faktoren zu Beginn einer Unterrichtsphase	Faktoren im Verlauf der Unterrichtsphase	
Unterricht im Team detailliert planen	Basiskompetenzen nutzen und fördern	Den Lernprozess flexibel unterstützen
Vielfältige und anregende Lernumgebung gestalten	Schülerinteressen wecken und aufrechterhalten	Stützsysteme (etwa Coachsystem, Dokumentations- und Reflexionszeiten) aufbauen
In die Arbeitsweise einführen	Problemorientiert unterrichten	Sozial- und Leistungsdruck niedrig halten
Schülerinteressen artikulierbar machen und erfassen	Freiheiten geben ohne zu überfordern	Lernatmosphäre bewusst gestalten
Am Vorwissen der Schülerinnen und Schüler ansetzen	Offenheit aushalten und Fragen zulassen	Angemessene Form der Leistungsbewertung und -rückmeldung finden
Alltagserfahrungen der Schülerinnen und Schüler aufgreifen	Möglichkeiten der Schülerkooperation nutzen	Leistungen erfahrbar machen

Abb 1: Faktoren für eine gelingende Interessenberücksichtigung im Unterricht (Quellen: Forschungsstand und Erfahrungsberichte)

wirkungsvoll genutzt werden können. Am Beispiel einer Unterrichtssequenz aus der Grundschule legt der Verfasser dar, dass Schülerinnen und Schüler über bestimmte Basiskompetenzen verfügen müssen, um ihren Interessen im projekt-förmigen Sachunterricht nachgehen zu können. Hinzukommen muss eine vorbereitete und anregende Lernumgebung. Schülerinteressen stellen eben nicht nur eine individuelle Disposition dar, sondern können durch eine interessante Lernumgebung auch gefördert werden (vgl. Krapp 2010a, S. 19).

Im ersten Beitrag aus der Stadtteilschule liegt der Fokus auf dem Potenzial, das der Schülerfrage im Unterricht zukommt. *Benjamin Ehlers* stellt zwei Lehr-Lern-Settings vor, innerhalb derer Schülerfragen hervorgebracht, dokumentiert und bearbeitet werden. Seine erfahrungsgesättigte Beobachtung: Eigene Fragen können ein intuitiver oder auch bewusster Ausdruck von Interessen sein. Dargelegt wird in dem Beitrag, der Anregungen für die Sekundarstufe I wie auch für die Sekundarstufe II enthält, u.a., worin die Qualität von Schülerfragen besteht, wie eine angemessene Leistungsbeurteilung aussehen kann und inwiefern sich die Berücksichtigung von Schülerfragen auf die Lernmotivation der Schülerinnen und Schüler auswirkt

Der Schwerpunkt des zweiten Berichts aus der Stadtteilschule liegt auf der Erfassung und Berücksichtigung von Schülerinteressen in Projektphasen, die in den Fachunterricht integriert sind. *Max von*

Redecker stellt dar, wie es zu Beginn eines Forschungsprozesses gelingen kann, überhaupt erst einmal Schülerinteressen zu wecken und artikulierbar zu machen – Aspekte, die in der Interessenforschung als zentral angesehen werden (vgl. etwa *Hemmer/Hemmer* 2010, S. 273). Pointiert geht der Autor auch auf Herausforderungen ein, die sich bei einer Interessenberücksichtigung in der Sekundarstufe II stellen. Diese beziehen sich u.a. auf die Anforderungen des Zentralabiturs, die Leistungsbewertung sowie darauf, wie individuelle Interessen aufgegriffen werden können, ohne den Lernprozess der gesamten Gruppe aus den Blick zu verlieren.

Ein in den Fachunterricht integrierter Projektunterricht bildet auch das Format, innerhalb dessen *Mirko Czarnetzki* mit Schülerinteressen arbeitet. Im Fokus dieses Erfahrungsberichts aus der Sekundarstufe I des Gymnasiums steht die Frage, wie der unterrichtliche Rahmen gestaltet sein muss, damit Schülerinnen und Schüler ihnen gegebene Freiräume nutzen können. Welche Vorgaben sind im Rahmen eines interessenorientierten Unterrichts nötig, mit welchen Freiheiten können Schülerinnen und Schüler selbstbestimmt umgehen? Wie viel Heteronomie im Unterricht ist also notwendig, wie viel Autonomie kann Schülerinnen und Schülern gewährt werden? Zur Beantwortung dieser aus dem Diskurs zum selbstbestimmten Lernen bekannten Fragen (vgl. etwa *Thurn* 2016) kommen im Bei-

trag auch Schülerinnen und Schülern zu Wort, die von *Czarnetzki* zu ihren Projekterfahrungen befragt wurden.

Der zweite Beitrag aus der Sekundarstufe I des Gymnasiums fokussiert weniger das Verhältnis von Selbst- und Fremdbestimmung denn jenes Stützsystem, das ein interessenorientiertes Vorgehen im Rahmen forschenden Lernens im Projektunterricht wirkungsvoll macht. *Stefanie Hummel* und *Matthias Laabs* beschreiben, welche Bedeutung der Formulierung einer an der Lernmotivation der Schülerinnen und Schüler ansetzenden Forschungsfrage zukommt und wie der Prozess ihrer Formulierung gestaltet werden kann. Als große Stütze haben sich dabei u.a. feste Dokumentations- und Reflexionszeiten herausgestellt. Die Formulierung und die Bearbeitung einer präzisen und interessanten Forschungsfrage haben in diesem Projekt zu vielfältigen Wirkungen geführt, die die Autorin und der Autor als grundlegend für die weitere schulische und berufliche Laufbahn ihrer Schülerinnen und Schüler ansehen. Dabei wird erkennbar, dass die Aktualität eines Themas und dessen Einbindung in alltagsrelevante Kontexte der Schülerinnen und Schüler Interesse zu fördern vermag (vgl. auch *Hemmer/Hemmer* 2010, S. 274).

Volker Winkhaus stellt abschließend in seinem Beitrag aus einer beruflichen Schule dar, inwiefern unterschiedliche Interessen zu Spannungen führen, mit denen Auszubildende umgehen müssen. Schulische Interessen decken sich nicht

immer mit den persönlichen Interessen der Schülerinnen und Schüler – eine Erfahrung, die auch für allgemeinbildende Schulen Gültigkeit haben dürfte. Aufgezeigt wird in diesem Beitrag, wie die Etablierung eines Stützsystems im regulären Unterricht sowie die Einführung einer Coachzeit dazu beitragen können, dass Schülerinnen und Schüler unterschiedliche Interessen erfolgreich bearbeiten können. In Folge dieser Maßnahmen wird auch aus diesem Bericht deutlich, wie ein interessenorientierter Unterricht einen Rahmen schaffen kann, innerhalb dessen Schülerinnen und Schüler selbstständig arbeiten und motiviert lernen.

Bedingungen für Lernen und Bildung schaffen

Insgesamt betrachtet eint alle Erfahrungsberichte, dass Schülerinteressen nicht nur aufgegriffen, sondern über einen bestimmten Zeitraum hinweg aufrechterhalten werden – eine Voraussetzung, damit es zu Lernprozessen kommt, die zur Selbstständigkeit der Schülerinnen und Schüler beitragen (vgl. *Krapp 2010b*, S. 312; *Hemmer/Hemmer 2010*, S. 277). Die Erfahrungsberichte zeigen dabei, dass eine planvolle und anregende Lernumgebung, sinnvolle Arbeitsaufträge sowie eine reflektierte Prozessmoderation und Unterstützung durch die Lehrperson entscheidende Bedingungen dafür sind, dass Interessen wirkungsvoll aufgegriffen und aufrechterhalten werden. Auf diese Weise werden Schülerinteressen durchgehend nicht nur als *Voraussetzung* dafür angesehen, dass sich Lernprozesse entfalten können. Auch besteht das *Ziel* des Unterrichts darin, den Rahmen dafür zu schaffen, dass Schülerinnen und Schüler Interessen ausbilden können (vgl. hierzu auch *Mohn 2015*, S. 265). Eine problemorientierte und Offenheit zulassende Anlage von Unterricht schafft dabei offenbar gute Bedingungen dafür, dass sich Schülerinteressen entfalten können (siehe zusammenfassend Abb. 1). Eine solche Anlage findet sich in Formaten forschenden Lernens, im Projektunterricht sowie in Formen der Integration von Fachunterricht und Projektphasen. Darüber hinaus zeigen die Erfahrungsberichte, dass Interessenori-

entierung auch in anderen Unterrichtsformaten stattfinden kann.

Ein Unterricht, in dem Schülerinteressen systematisch berücksichtigt werden, kann letztlich nicht nur einen Rahmen bilden, in dem die beschriebenen Lernprozesse angestoßen werden. Zudem dürfte ein interessenorientierter Unterricht auch dazu beitragen, dass Schülerinnen und Schüler eine spezifische Identität ausbilden. Gegenstände, die interessieren, können für Heranwachsende eine hohe »*Ich-Relevanz*« (*Krapp 2010a*, S. 16, Hervorhebung im Original) besitzen, denn Kinder und Heranwachsende können sich mit diesen identifizieren. Wird das, was ihnen wichtig ist, im Unterricht aufgegriffen und weiterführend behandelt, dann können Schülerinnen und Schüler Wertschätzung erfahren, was sich positiv auf die Entwicklung des Selbstkonzepts und die Identitätsbildung auswirken dürfte.

Vor diesem Hintergrund machen die Erfahrungsberichte Mut, denn sie zeigen zum einen Wege auf, auf denen ein interessenorientierter Unterricht innerhalb schulischer Rahmenbedingungen möglich ist. Zum anderen machen die Berichte deutlich, dass ein solcher Unterricht auch die Arbeitszufriedenheit der Lehrenden zu erhöhen vermag.

Literatur

Bastian, J. (2014): Sich als Schüler selbst motivieren. In: PÄDAGOGIK H 2/2014, S. 6–9

Eder, F. (1992): Schulklima und Entwicklung allgemeiner Interessen in der Schule. In: A. Krapp/M. Prenzel (Hg.): *Interesse, Lernen, Leistung*. Münster, S. 165–194

Hemmer, I./Hemmer, M. (2010): Wie kann man Schülerinteressen im Geographieunterricht berücksichtigen? In: Dies. (Hg.): *Schülerinteresse an Themen, Regionen und Arbeitsweisen des Geographieunterrichts*. Weingarten, S. 273–281

Kluge, F. (2011): Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Bearbeitet von Elmar Seebold. Berlin/Boston, 25., durchgesehene und erweiterte Aufl.

Köller, O./Baumert, J./Schnabel, K. (2000): Zum Zusammenspiel von schulischem Interesse und Lernen im Fach Mathema-

tik in den Sekundarstufen I und II. In: U. Schiefele/K.P. Wild (Hg.): *Interesse und Lernmotivation*. Münster, S. 163–181

Krapp, A. (2010a): Die Bedeutung von Interessen für die Lernmotivation und das schulische Lernen. In: I. Hemmer/M. Hemmer (Hg.): *Schülerinteresse an Themen, Regionen und Arbeitsweisen des Geographieunterrichts*. Weingarten, S. 9–26

Krapp, A. (2010b): Interesse. In: D. H. Rost (Hg.): *Handwörterbuch Pädagogische Psychologie*. Weinheim/Basel, 4., überarbeitete und erweiterte Aufl., S. 311–323

Mohn, A. (2015): Das Interesse von Schülerinnen und Schülern am Thema Wüste. In: J. C. Schubert/K. Wrenger (Hg.): *Wüsten und Desertifikation im Geographieunterricht*. Münster, S. 265–295

Prenzel, M./Krapp, A./Schiefele, H. (1986): Grundzüge einer pädagogischen Interessenstheorie. In: *Zeitschrift für Pädagogik* 2/1986, S. 163–173

Prenzel, M./Schütte, K./Walter, O. (2007): Interesse an den Naturwissenschaften. In: PISA – Konsortium Deutschland (Hg.): *PISA 2006*. Münster, S. 107–124

Thurn, S. (2016): Wie »frei« sind Freie Lernzeiten? In: *PÄDAGOGIK H. 3/2016*, S. 6–9

Tillmann, K. – J. (2017): Heterogenität – ein Grundproblem der Schul- und Unterrichtsentwicklung. In: A. Paseka/M. Heinrich/A. Kanape/R. Langer (Hg.): *Schulentwicklung zwischen Steuerung und Autonomie*. Münster, S. 71–83

Vogt, H. (1998): Zusammenhang zwischen Biologieunterricht und Genese von biologie-orientiertem Interesse. In: *Zeitschrift für Didaktik der Naturwissenschaften* 4/1998, S. 13–27

Jan-Hendrik Hinzke ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Arbeitsbereich Schulpädagogik & Schulforschung der Universität Hamburg. Er promoviert zum Thema »Krisen im Lehreralltag« und leitet derzeit die Arbeitsstelle des Schulverbands »Blick über den Zaun«. Von-Melle-Park 8, 20146 Hamburg jan-hendrik.hinzke@uni-hamburg.de

Interessen als Ausdruck von Vielfalt berücksichtigen

Interessenbasiertes Lernen in verschiedenen Unterrichtsformen gestalten

Eine systematische Berücksichtigung von Schülerinteressen ist keine Sache einzelner Lehr-Lern-Phasen, sondern Aufgabe eines jeden Unterrichts. Wie können Schülerinteressen in verschiedenen Unterrichtsformen unterschiedlich berücksichtigt werden? Wie kann interessenbasiertes Lernen konkret gestaltet werden? Und wie hängt die Berücksichtigung von Schülerinteressen mit der Begleitung von Lernprozessen zusammen?

Die Schule Grumbrechtstraße ist eine inklusiv arbeitende Schule mit jahrgangsübergreifenden Lerngruppen. Die Berücksichtigung der unterschiedlichen Interessen aller Kinder und Jugendlichen ist deshalb Leitmotiv des Unterrichts. Von der Vorschule bis zum Jahrgang 6 sind wir bestrebt, auf die vielfältigen Interessen unserer Schülerinnen und Schüler nicht nur einzugehen, sondern diese im alltäglichen Unterricht auch wertzuschätzen. Die Vielfalt der Interessen sehen wir dabei neben unterschiedlichen Stärken und Schwächen, Wissensständen, außerschulischen Erfahrungen sowie Lernvoraussetzungen und -zugängen als ein Kennzeichen der Heterogenität unserer Schülerinnen und Schüler. Im Schullabor »Inklusives Lernen« arbeiten wir seit mehreren Jahren daran, schülerorientierte Lernarrangements und Lernsettings zu kreieren, die auf diese Vielfalt ausgerichtet sind. Dies ist auch Teil des Schulversuchs sechsjährige Grundschule. In diesem Beitrag geben wir einen Einblick darin, wie wir die

Interessenlagen unserer Schülerinnen und Schüler systematisch im Unterricht zu berücksichtigen suchen. Dies geschieht an unserer Schule vor allem in drei Unterrichtsformen: In freien Lernzeiten, im differenzierten Basisunterricht und im Projektunterricht.

Interessen berücksichtigen in freien Lernzeiten

Eine Möglichkeit, Interessen von Schülerinnen und Schülern schon vor Stundenbeginn aufzugreifen, bieten freie Lernzeiten, wie sie bei uns im »Offenen Anfang« etabliert sind. Bewährt haben sich hier die »Übungen des täglichen Lebens« und der Einsatz der »Sinnesmaterialien« nach Maria Montessori. Der Umgang mit diesen Materialien soll die Kinder zu spontanen Aktivitäten animieren, wodurch die jeweiligen geistigen, sozialen und körperlichen Phasen ihrer Entwicklung aneinander gekoppelt werden.

Weitere Inhalte des »Offenen Anfangs« sind bei uns beispielsweise Angebotstische mit entsprechend vorbereitetem Material zu einzelnen Fächern, Forscher- und Knobelaufgaben, Büchercken, LOGICO, Super-Acht Kartensätzen, PCs und Lesetraining-Methoden. Wir können erkennen, dass die Schülerinnen und Schüler den »Offenen Anfang« sehr positiv aufnehmen: Sie wählen je nach Interesse aus dem Materialpool und arbeiten selbständig und motiviert an ihren Lerninhalten. Ihren Lernfortschritt dokumentieren sie in Lerngebüchern oder in einer abschließenden Feedbackrunde: »Woran habe ich gearbeitet? Was habe ich gelernt? Was hat besonders viel Freude gemacht?«. Dabei übernehmen sie Verantwortung für ihr eigenes Lernen und Handeln – ein Aspekt, den wir unmittelbar mit der Berücksichtigung von Schülerinteressen verbinden.

Interessen berücksichtigen im differenzierten Basisunterricht

Die Lerninhalte des differenzierten Basisunterrichts (Mathematik, Deutsch und Englisch) werden nach Einführungsphasen handlungsorientiert und individuell im Basisplan selbständig und vertiefend erarbeitet. Ziel dabei ist es, dass unsere Schülerinnen und Schüler Verantwortung für ihr eigenes Lernen übernehmen und ihr Lernen selbst organisieren. Der Basisplan beinhaltet einerseits prozess- und inhaltsbezogene Kompetenzen der verschiedenen Fächer und andererseits die individuellen Lernziele. Die Aufgabenbereiche werden aus schülergerechten Lehrwerken, handlungsorientierten Aufgaben und Materialien, längeren Arbeitsprojekten sowie Gruppen- und Einzelarbeiten zusammengestellt. Diese werden innerhalb eines vorgegebenen Zeitrahmens erarbeitet. Schülerinteressen finden innerhalb dieser Unterrichtsform insofern Berücksichtigung, als die Kinder und Jugendlichen entscheiden, mit welchen Aufgaben sie aus welchem Fach beginnen. Zudem können sie einzelne Aufgabenbereiche oder komplette Basispläne selbständig nach eigenen Interessen und Lernzielen bearbeiten.

Zur Konkretisierung ein Fallbeispiel: Fabienne, eine Schülerin des zweiten Jahrgangs, interessiert sich im Fach Mathematik besonders für die Themen »Uhrzeit« und »Rechenstrategien« zur halbschriftlichen Addition bis 100. Sie äußert, beide Themen noch vertiefender im Basisplan üben zu wollen. In Folge dessen wählt sie Aufgaben zum einen aus einer bestehenden Pflichtkartei und zum anderen ganz frei aus entsprechenden Lernmaterialien. Im Basisplan befinden sich zu möglichen Pflichtbereichen bereits vorgegebene Symbole, etwa zum Blitzrechenstraining, zu be-



Abb. 1: Ausstellung von Projektergebnissen

stimmten Lernheften und Arbeitsbüchern. Fabienne wählt selbständig den Blitzrechenbereich aus, entscheidet sich für bestimmte Aufgaben in den Arbeitsheften und Büchern und überträgt diese in den Basisplan. Sie wählt frei aus einer Kartei zu Rechenstrategien und aus einer vorhandenen Materialwerkstatt zum Thema »Uhrzeit« und entscheidet sich dabei für ein Uhrzeiten-Domino sowie für die Klammerkartei. Auch die Bearbeitung dieser Aufgaben überträgt sie in den Basisplan. Aus den frei verfügbaren Materialien sucht sie sich etwas aus der LOGICO-Sammlung und aus dem Super-Acht Kartensatz aus.

Wir haben die Erfahrung gemacht, dass eine solche auf Selbstständigkeit zielende Berücksichtigung von Schülerinteressen im Basisunterricht gelingen kann, das Gelingen sich aber nicht von alleine einstellt. Vielmehr braucht es eine gezielte Vorbereitung und Planung, eine systematische Einführung der Schülerinnen und Schüler in die Arbeitsweise, eine angenehme Lernatmosphäre und ein gemeinsames Entwickeln der Unterrichtsmaterialien im multiprofessionellen Team.

Interessen berücksichtigen im Projektunterricht

Auch bei den Lernzielen und kooperativen Lernmethoden des Projektunter-

richts orientieren wir uns an den Schülerinnen und Schülern. Dementsprechend bestimmen sie ihren Lernprozess selbst. Ihre Interessen können sie dadurch verwirklichen, dass sie das Projektthema wählen, im Rahmen einer gegebenen Struktur eine Fragestellung entwickeln und das methodische Vorgehen planen. Während der Planungs- und Durchführungsphase unterstützen wir Pädagogen den Lernprozess: Wir greifen gezielt ein und führen beispielsweise kurze Feedback- und Reflexionsphasen durch. So können die Kinder und Jugendlichen erkennen, ob sie die selbstgewählten Teilziele in der vorgesehenen Zeit erreicht haben. Dabei nutzen wir Impulskarten wie die Folgenden: »Was fiel mir in der Arbeitsphase leicht? Womit hatte ich Schwierigkeiten? Was hat mich überrascht? Wer oder was hat mir geholfen?«.

Fazit: Interessen im Blick haben – eine Aufgabe für den gesamten Unterricht

Unsere Beobachtungen zeigen: Knüpfen Lernprozesse in allen Unterrichtsformen an die bisher gesammelten Erfahrungen der einzelnen Schülerinnen und Schüler an, lässt sich deren Interesse an Inhalten und Lernformen enorm steigern. Sie fühlen sich dann in ihrer Welt verstanden und erfahren Wertschätzung. Grundvoraussetzungen für ein Gelingen eines inte-

ressenbasierten Lernens sind bestmöglich ausgestattete Lernräume mit entsprechenden Materialien und modernen Medien sowie Zeit für eine sorgfältige und zielführende Planung und Einführung durch die Lehrperson bzw. aller an der Schule beteiligten Professionen. Da die Interessen und damit verbunden die Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler aufgrund ihrer Herkunft sehr individuell ist, gibt es keine Patentlösungen. Hier hilft es den Lehrpersonen, wenn sie ihre Schülerinnen und Schüler auch im Alltag kennenlernen und sich für sie ernsthaft interessieren. Der Ganzttag, Klassenreisen und Ausflüge bieten hier Gelegenheiten, Einblick in die Interessen und Alltagserfahrungen der Kinder und Jugendlichen zu erhalten. Eine solche Erfassung von Interessen ist zeitaufwändig. Letztlich lohnt sie sich jedoch, denn auf ihrer Grundlage lassen sich in den unterschiedlichen Unterrichtsformen vielfältige Lehr-Lern-Arrangements gestalten.

*Nancy Riewoldt arbeitet seit 2014 an der Schule Grumbrechtstraße. Sie ist Klassenlehrerin, Multiplikatorin für besondere Begabungen, Mitglied der Steuergruppe des Schullabors »Inklusives Lernen«, Klimaschutzbeauftragte der Schule und Fachleiterin Mathematik.
Grumbrechtstraße 63, 21075 Hamburg
nancy.riewoldt@gru.hamburg.de*

Interessen wirkungsvoll nutzen

Gelingensbedingungen für eigenständiges Arbeiten im Sachunterricht

Worin zeigt sich das Gelingen eines interessenorientierten Unterrichts? Welche Bedingungen müssen erfüllt sein, damit Schülerinteressen wirkungsvoll berücksichtigt werden können? Über welche Basiskompetenzen sollten Schülerinnen und Schüler verfügen? Am Beispiel des eigenständigen und interessenorientierten Arbeitens im Sachunterricht gibt der Erfahrungsbericht Antworten auf diese Fragen.

Es ist Viertel nach elf. Die Schülerinnen und Schüler der 3b haben Unterricht. Einige sitzen konzentriert am Computer und recherchieren Tierbilder, andere debattieren in der Kleingruppe über Wasserkraftwerke. Manche lesen, schreiben, schneiden und kleben Texte und Bilder auf ein riesiges Plakat, das die Überschrift »Unser Sonnensystem« trägt. Der Lehrer sitzt an seinem Tisch in der Ecke des Klassenraumes und spricht angeregt mit drei Kindern über das Herz-Kreislaufsystem. Außerhalb des Klassenraumes üben vier Mädchen in fremden Gewändern einen rhythmischen Tanz ein. Vorne agieren einige Schüler am Smartboard vor einer geöffneten PowerPoint-Präsentation, welche den »Großen Brand von Hamburg« thematisiert. Kurze Zeit später klingelt es zur Pause. Die Schülerinnen und Schüler scheinen sich vom Pausengong sichtlich gestört zu fühlen. »Können wir in der Pause drinnen bleiben und weiterarbeiten?«, heißt es von einer Seite. Der Lehrer erwidert: »Kommt, gönnt euch ruhig einmal eine Pause. Es ist später noch genug Zeit.«

Was ist hier eigentlich los? Ist dies wieder einmal die phantastische Wunschvorstellung eines Tagträumers vom per-

fekten Unterricht? Zu schön, um wahr zu sein, völlig unrealistisch und sowieso gar nicht umsetzbar?

Was ist in dieser Klasse geschehen? Wie ist es dazu kommen, dass sich Schülerinnen und Schüler, offensichtlich dem Flow-Zustand verfallen, derart vertieft und motiviert ihrer Lernaufgabe hingeben? Lässt sich dies auch in anderen Klassen erreichen?

Partizipation erzeugt Motivation

Die Antwort auf die letzte Frage ist einfach: Es kommt darauf an. Doch kommen wir zuerst zur vorherigen Frage. Was ist geschehen? Was hat der Lehrer hier gemacht und wie hat er es gemacht?

Unmittelbar hat der Lehrer in diesem Szenario nicht viel getan. Insofern geht es eher darum, was er nicht gemacht hat. Die Kinder befinden sich hier in der von ihnen erfundenen Unterrichtsstunde »Forschen«. In dieser Unterrichtszeit arbeiten sie in Kleingruppen an Präsentationen zu sachunterrichtlichen Themen, die im skizzierten Szenario vom Lehrer nicht bestimmt oder eingegrenzt, sondern den Schülerinnen und Schülern frei zur Wahl gestellt wurden. Zudem wird ihnen ein Zugang zu verschiedenen Informationsquellen wie dem Internet, Sachbüchern und dem Telefon ermöglicht.

Geht es um die Frage, wie Schülerinnen und Schüler innerhalb einer solchen Einzel- oder Gruppenarbeit zu einem Thema gelangen können, gibt es wohl genau vier Möglichkeiten: Die Lehrperson stellt das Thema; die Lehrperson stellt das Oberthema, die Kinder wählen Unterthemen; die Klasse wählt das Oberthema, die Kinder wählen ihre Unterthemen; die Kinder wählen das Thema ohne Rahmung. Nach eigener Erfahrung steigt die Arbeitsbereitschaft und Lernfreude der Kinder von der ersten zur letzten Möglichkeit an. Kurz gesagt: Je höher der Anteil an Schülerpartizipation, desto größer die Schülermotivation.

Ich habe noch nie einen vergleichbar hohen Lernantrieb erlebt wie in jenen Unterrichtssituationen, in denen die Kinder zu ihren eigenen thematischen Herzensangelegenheiten recherchieren, Lernplakate, PowerPoint-Vorträge oder andere Präsentationsformen in eigener Regie vorbereiten »sollten« oder besser gesagt »durften«.

Daraus ließe sich nun spontan eine schlichte Regel ableiten: »Ist der Schüler partizipiert, läuft der Unterricht wie geschmiert.« Aber ist dem wirklich so? Damit kommen wir zur Frage nach der Reproduzierbarkeit dieses Szenarios.

Was setzt Interessenorientierung voraus?

Damit solch ein Unterricht gelingen kann, müssen auf Schülerseite grundlegende Voraussetzungen aus den Bereichen Haltung, Arbeitsorganisation, soziale Kompetenz und Handlungskompetenz vorhanden sein bzw. geschaffen werden. Ein wesentlicher Anteil einer solchen Grundausbildung sollte bereits vor dem Start von interessenbasierter Unterrichtsarbeit erfolgen. Ein kleinerer Anteil solcher Basiskompetenzen kann im Verlauf der Projekte in eingeschobenen »Schülerfortbildungen«, sogenannten »Kinostunden«, erworben werden. Im Folgenden werden einige dieser Basiskompetenzen beispielhaft skizziert, um eine bessere Vorstellung davon zu erhalten.

- Gewisse Haltungen sind unverzichtbar für das Gelingen interessenorientierten Unterrichts. Gemeint sind unter anderem Anstrengungsbereitschaft, Verantwortungsbewusstsein für das eigene schulische Handeln, eine möglichst positive Einstellung zu Unterricht und Schule, Zielstrebigkeit im Bearbeiten schulischer Aufgaben sowie die Fähigkeit über einen gewissen Zeitraum hinweg selbstständig und zuverlässig zu arbeiten. Diese Haltungen können sich im Verlauf eines interessenorientier-



Abb. 1: Arbeiten nach eigenen Interessen

- ten Unterrichts noch weiterentwickeln. Dennoch gibt es einen gewissen Anteil an diesen Grundhaltungen, den die Kinder bereits »im Gepäck« haben sollten.
- Bei der Arbeitsorganisation geht es um die Vermittlung von Herangehensweisen, Abläufen und Regeln innerhalb des Unterrichts. Dabei stellen sich Fragen wie die Folgenden: Welche Arbeitsschritte gibt es und wie sind sie einzuhalten? Wo und womit dürfen die Kinder arbeiten? Was muss unbedingt sein? Wieviel Zeit steht zur Verfügung? Nach welchen Kriterien findet eine spätere Bewertung statt? Je genauer die Abläufe im interessenorientierten Unterricht definiert und kommuniziert sind, desto reibungsloser verläuft das selbstständige Arbeiten.
 - Da die Schülerinnen und Schüler meistens in kleinen Gruppen arbeiten, bekommen soziale Kompetenzen einen hohen Stellenwert. Hier ist es sinnvoll, das Arbeiten in der Gruppe zum Unterrichtsinhalt zu machen und in Trainingseinheiten zu üben. Wichtige Kompetenzen hier sind unter anderem die Fähigkeit, sich in der Gruppe zu organisieren und zu einigen, Konflikte zu lö-

sen, wertschätzend miteinander umzugehen und arbeitsteilig vorzugehen.

- Schließlich geht es um ganz praktische Handlungskompetenzen, die erforderlich sind, damit Aufgaben bewältigt werden können. Auch praktische Handlungskompetenzen erfordern vorab einen umfangreichen Trainingsaufwand. Je nach Unterrichtsprojekt beziehen sich diese Kompetenzen auf verschiedenes, z.B. auf die Fähigkeit, einen Computer zu bedienen, ein Mind-Map oder ein Plakat zu entwerfen, nach Informationen zu recherchieren, Kernwörter in Texten zu markieren oder eine Präsentation zu gestalten.

Die Mühen zahlen sich aus

Interessenorientierter Unterricht ist verbunden mit selbstständiger und eigenverantwortlicher Arbeit und diese benötigt intensive Vorbereitung. Je höher die Defizite in den vier genannten Bereichen sind, desto mehr Komplikationen werden im Unterricht auftreten. Dieses »4-Bereiche-System« lässt sich aber auch sehr nützlich als diagnostisches Werkzeug verwenden. Stellt die Lehrperson Komplikationen im Unterrichtsablauf

fest, lässt sich meistens schnell identifizieren, in welchem Bereich es an welcher Kompetenz mangelt und die Lehrperson kann notwendige Nachschulungen einleiten. Diese können je nach Bedarf individuell für einzelne Kinder, kleine Gruppen oder die ganze Klasse erfolgen.

Insgesamt zeigt sich: Die Mühen eines intensiven Trainings von Basiskompetenzen können sich auszahlen. Einmal erfolgreich durchgeführt, kann das Lernen und Arbeiten im Klassenraum langfristig davon profitieren. Im Zusammenspiel mit anregenden Lernumgebungen können dann solch zauberhafte Unterrichtsszenarien, wie am Anfang dieses Artikels beschrieben, wirklich Wirklichkeit werden.

*Michael Kellner arbeitet im Grundschulbereich der Max-Brauer-Schule. Er ist Klassenlehrer der 1b. Bei der Paul-Gerhardt-Kirche 1 - 3, 22761 Hamburg
kellnerseminare@outlook.com*

Wieso? Weshalb? Warum? Wer nicht fragt, bleibt dumm ...

Schülerfragen berücksichtigen – Schülerinteressen fördern

Eigene Fragen können ein intuitiver oder auch bewusster Ausdruck von Interessen sein. Deshalb werden zwei Lehr-Lern-Settings vorgestellt, die sich für eine Berücksichtigung von Schülerfragen bewährt haben. Gefragt wird u. a.: Was zeichnet gute Schülerfragen aus? Wie kann eine angemessene Leistungsbeurteilung aussehen? Welche nachhaltigen Wirkungen hat die Berücksichtigung von Schülerfragen auf Lernen und Unterricht?

Patrick möchte wissen, was das Universum zusammenhält. Juliana fragt, ob es Homosexualität nur beim Menschen gibt. Çağdaş interessiert sich dafür, wie der moderne Mensch so geworden ist, wie er heute ist. Wie soll all das einen Platz in der Naturwissenschaftsstunde haben, ohne den vom Bildungsplan vorgesehenen Rahmen zu sprengen? In diesem Beitrag sollen zwei erprobte Ideen vorgestellt werden, die sich in unterschiedlichen Lerngruppen bewährt haben.

Leitfrage oder echte Schülerfrage?

»Wieso? Weshalb? Warum?« sind nicht nur die Grundfragen in der Sesamstraße, sie begleiten auch den Erkenntnisprozess von Schülerinnen und Schülern wie von Erwachsenen. Dabei bewirken echte Fragen, die auf eigene Interessen zurückgehen, eine tiefere Auseinandersetzung mit den folgenden Antworten als von außen vorgegebene Fragen. Im Folgenden werden zwei Lehr-Lern-Settings vorgestellt, die echte Schülerfragen ins Zentrum stellen: die unterrichtsgebun-

Eine gute Frage erkennt man daran, dass ...

Eine gute Frage erkennt man daran, dass ...

- sie einen Bezug zur Lebenswelt und dem Vorwissen der Kinder und Jugendlichen hat,
- sie Ausdruck eines persönlichen Interesses des Forschers ist,
- die Kinder und Jugendlichen sie freiwillig gewählt haben,
- sie nicht mit »Ja« oder »Nein« beantwortet oder einfach im Lexikon nachgeschlagen werden kann.

Abb. 1: Was ist eine gute Frage für den naturwissenschaftlichen Unterricht (nach www.forschendes-lernen.net; Deutsche Kinder- und Jugendstiftung)

dene Projektarbeit und die offene Fragestunde.

Unterrichtsgebundene Projektarbeit: Die längere Auseinandersetzung mit einer eigenen Frage

Hinten rechts diskutiert eine Gruppe Schülerinnen über die Herausforderungen einer Marsmission. Vorne zeigt ein Schüler experimentell die Wärmeausdehnung. Links lässt sich die Schulleitung die Bananenflanke anhand eines selbstgedrehten Videos erklären. Was geht hier vor? Ein »Jahrmarkt der Naturwissenschaften« zeigt die Ergebnisse einer Projektzeit im Naturwissenschaftsunterricht.

Sechs Wochen zuvor: Die Schülerinnen und Schüler der 9a haben nach einem kurzen Input über Forscherfragen Interessengruppen gebildet und diskutieren heiß über ihre gemeinsame Frage. Ihre Aufgabe: »Beschäftigt euch bis zu der letzten Stunde vor den Weihnachtsferien mit eurer Forscherfrage. Präsentiert dort eure Ergebnisse in einer selbstgewählten Form.« Der Lehrer hilft bei der Formulierung der Fragen (siehe Abb. 1).

In den folgenden Stunden gibt es neben einem gemeinsamen Start nur den gemeinsamen Abschluss, in der übrigen Zeit gestalten die Schülerin-

nen und Schüler ihren Arbeitsprozess selbst. Sie recherchieren, experimentieren, schreiben Texte und drehen Videos. Das geschieht in den wöchentlichen Unterrichtsstunden, in Frei- und Vertretungsstunden sowie in der Freizeit. Der Lehrer berät die Gruppen und steht als Experte zur Verfügung.

Die Unterrichtssequenz nähert sich der Ergebnispräsentation in der Schülöffentlichkeit. In dieser Phase geschieht auch die Bewertung der Leistung. Um den inneren Gruppenprozess zu reflektieren, hat sich eine Gesamtwertung der Gruppe (bspw. 30 von 40 Punkten) bewährt, die dann unter den Schülerinnen und Schülern eigenständig aufgeteilt wird. Die Gesamtpunktzahl ermittelt die Lehrperson aus der Komplexität der Frage, dem Grad der Auseinandersetzung und dem entstandenen Produkt. Im Anschluss werden der Arbeitsprozess, der Erkenntnisgewinn und das Ergebnis durch die Schülerinnen und Schüler reflektiert.

Kostet das nicht wertvolle Unterrichtszeit?

Betrachtet man rein den Kompetenzbereich »Fachwissen«, ist denkbar, dass in sechs Unterrichtsstunden mehr messbares Bildungsplanwissen durchlaufen wird. Die oft vernachlässigten Kompe-

- Warum sind schwarze Löcher schwarz und nicht dunkelblau?
- Was passiert, wenn ein Neutronenstern auf die Erde stürzt?
- Wie schnell dreht sich die Erde?
- Wie schlafen Fische?
- Wie funktioniert Evolution?
- Wieso fühle ich mich nach der Achterbahnfahrt so fröhlich?
- Was ist der kleinste Baustein, aus dem die Welt besteht?
- Wie funktioniert ein Jojo?
- Wieso gibt es Homosexualität? Ist das nicht unnatürlich?

Abb. 2: Beispiele für Schülerfragen in der offenen Fragerunde

tenzbereiche »Erkenntnisgewinnung« und »Kommunikation« werden in dieser Form des Lernens jedoch über das Bildungsplanwissen hinaus gezielt gefördert. Wichtig ist dabei, dass eine Phase der Fehlerkontrolle und -korrektur eingeplant wird. In dieser Phase geht die Gruppe gemeinsam mit der Lehrperson die Antworten und Informationen durch, um Fehlvorstellungen aufzudecken und in einen Erkenntnisgewinn zu verwandeln.

Die Rückmeldung der Schülerinnen und Schüler hat gezeigt, dass sie über die eigene Beschäftigungstiefe erstaunt waren und sich wie kleine Forscher gefühlt haben. Langfristig zeigt sich, dass die Schülerinnen und Schüler ein nachhaltig höheres Interesse an naturwissenschaftlichen Fragestellungen haben – im Unterricht und außerhalb von Schule.

Die offene Fragestunde: Der Ort für einen Blumenstrauß von echten Fragen

Wer kennt es nicht? Eine Vertretungsstunde oder die letzte Stunde vor den Ferien naht und die Schülerinnen und Schüler fragen, ob man nicht einen Film schauen kann. Wie schafft man auch in dieser Stunde einen Spannungsbogen aufzubauen, der zu naturwissenschaftlichen Erkenntnissen führt? Meine Antwort: »Hausaufgabe: Überlege dir zu nächster Woche Fragen aus dem Bereich Naturwissenschaften, die du schon immer fragen wolltest!«

Zu Beginn der Stunde werden in einem Brainstorming-Prozess alle Fragen gesammelt (siehe Abb. 2). 15 Fragen reichen meistens für eine Doppelstunde. Die Fragen werden an der Tafel kategorisiert (z. B. Astronomie, Biologie, Medizin, Physik, Sexualität) und es wird abge-

stimmt, mit welchem Themengebiet angefangen wird.

Aus der Allgemeinbildung aller wird eine erste Antwort im Unterrichtsgespräch erarbeitet, es werden Informationen im Internet recherchiert und Internetvideos kritisch konsultiert. Am Ende eines kurzen Prozesses steht meistens eine hinreichend zufriedenstellende Antwort. Kann eine Frage nicht beantwortet werden, wird sie vertagt und in einen prämierten Rechercheauftrag verwandelt.

Für Schülerinnen und Schüler der Oberstufe ist das Onlineprojekt »XKCD: What if?« zu empfehlen. Der ehemalige NASA-Mitarbeiter Randall Munroe beantwortet hier auf amüsante Art echte Fragen (Munroe, R. (2014): What if? Was wäre wenn? Wirklich wissenschaftliche Antworten auf absurde hypothetische Fragen. München).

Funktioniert das auch und wenn ja – wie wirkt das?

Führt man die offene Fragerunde in einer neuen Lerngruppe ein, ist oft Zurückhaltung bei den Fragestellungen zu beobachten. Durch Ermutigung, Wertschätzung und Beispielfragen ist hier schnell das Eis gebrochen. Schon im zweiten Durchlauf fiebern die Schülerinnen und Schüler der Stunde entgegen und die Frageliste muss zu einem bestimmten Zeitpunkt geschlossen werden.

Im übrigen Unterricht zeigt sich, dass die Sammlung von interessanten, aber leider nicht zum Thema passenden Schülerfragen einen fabelhaften Referenzort bildet. Die Fragen werden durch die Aufnahme in die Frageliste wertgeschätzt, ohne die Behandlung des aktuellen Unterrichtsthemas nachhaltig zu behindern. Aus diesem Grund sorgt die-

se Methode auch für Entlastung in Hinblick auf die Berücksichtigung des Bildungsplans.

Was hilft bei der Arbeit mit Schülerinteressen?

Gute Fragen für den Erkenntnisgewinn sind echte Schülerfragen, die das innere Forschungsbedürfnis ansprechen. Sie spiegeln aktuelle Themeninteressen und Entwicklungsstände wider. Möchte man besonders die Kompetenzbereiche »Erkenntnisgewinnung« und »Kommunikation« fördern, bieten sich mittelfristige Projekte im Rahmen der Unterrichtszeiten an. Dafür brauchen die Schülerinnen und Schülern Raum und Ressourcen für die eigene Erforschung von Fragen.

Animiert man Schülerinnen und Schüler zur Formulierung von Fragen, tauchen automatisch auch außerunterrichtliche Schülerinteressen auf, die einen hohen Lebensweltbezug haben. Hierdurch können Schülerinnen und Schüler eine nachhaltig hohe Motivation für naturwissenschaftliche Fragestellungen erreichen.

*Benjamin Ehlers unterrichtet Mathematik und Physik an der Stadtteilschule am Hafen und ist dort Beauftragter für Qualitätsmanagement und Unterrichtsentwicklung. In Vereinen und in der Schule beschäftigt er sich mit partizipativer Organisationsentwicklung und Change-Management.
Neustädter Straße 60, 20355 Hamburg
benjamin.ehlers@bsb.hamburg.de*

Alle lernen gemeinsam Verschiedenes

Haben Schülerinteressen Priorität, ändert sich im Unterricht (fast) alles – auch in der Sekundarstufe II

Erfahrungen mit integrierten Projektphasen in der Sekundarstufe II einer Stadtteilschule sind der Hintergrund für Reflexionen und Handlungsanregungen zu folgenden Fragen: Warum ist es sinnvoll, im Unterricht den Schülerinteressen Priorität zu geben? Wie lassen sich Interessen entdecken, in Fragen fassen und mitteilen? Wie lassen sich Interessen auch in Zeiten des Zentralabiturs berücksichtigen?

Schon während meiner Ausbildung konnte ich erfahren, welche Bedeutung es für mein persönliches Weiterkommen hatte, wenn ich meine Fragen zu einem Thema verfolgen konnte. Erfahren habe ich dies in einem Seminar zum Thema »Holocaust«, in dem verschiedene Gruppen das Thema aus verschiedenen Perspektiven bearbeitet haben. Hier wurde deutlich, dass die Bedeutung eines Themas dann größer ist, wenn die Lernende bzw. der Lernende einen persönlichen Sinn darin sieht und entsprechend seinen Interessen arbeiten kann. Diese Erfahrung kann ich auf jeden Lerngegenstand und jede Lerngruppe übertragen. Deshalb versuche ich meinen Unterricht so zu konzipieren, dass Schülerinnen und Schüler an ihren persönlichen Fragen zu einem Thema arbeiten können. Zusammen mit Lisa Rosa vom Landesinstitut, die das Holocaust-Seminar geleitet hatte, habe ich unter dieser Prämisse ein Unterrichtsvorhaben zum Thema »Migration/Integration« konzipiert, durchgeführt und ausgewertet. Die Erfahrungen mit diesem Projektmodell waren äußerst po-

sitiv. Die Schülerinnen und Schüler haben es als große Bereicherung des Unterrichts gesehen, dass ihr Interesse im Mittelpunkt der Planung stand. Sie waren sehr engagiert, die Arbeitsatmosphäre war angenehm, die Ergebnisse so unterschiedlich wie spannend und meine Zufriedenheit bei der Arbeit war höher als bei manch anderen Unterrichtsmodellen. Daraufhin haben wir das Konzept überarbeitet und auf das Wirtschaftsthema »Postwachstum« angewendet.

Haben Schülerinteressen Priorität, ändert sich im Unterricht (fast) alles

Die Projektphasen, die für vier Wochen in den regulären fünfständigen PGW-Unterricht integriert waren, liefen grundlegend anders ab als mein »normaler« Unterricht. Zunächst ging es darum, die Interessen, d.h. die spezifischen Beziehungen der Schülerinnen und Schüler zum Lerngegenstand, herauszuarbeiten. Um nämlich Schülerinteressen aufgreifen zu können, müssen Schülerinnen und Schüler diese erst einmal selbst entdecken, benennen und der Lerngruppe mitteilen. Anschließend sollte das Interesse präzisiert und in Form einer Frage formuliert und schriftlich festgehalten werden. Die eigene Perspektive kann man am besten im Austausch mit anderen formulieren. Es bietet sich also an eine Diskussion zum Lerngegenstand zu initiieren. Zum Einstieg haben sich zwei Methoden bewährt: erstens ein Lehrervortrag bzw. ein Videoausschnitt, zweitens ein Angebot verschiedenster Schlagworte zum Thema, von denen die Schülerinnen und Schüler dasjenige wählen sollen, mit dem sie am meisten verbinden. Zum Beispiel habe ich beim Thema »Postwachstum« eine provozierende Vi-

deosequenz vorgeführt, die die Handelskette von der Kuh in Massentierhaltung bis zum Stück Fleisch auf unseren Tellern zeigt. In der daraufhin aufkommenden Diskussion wurden unterschiedliche Interessen am Thema verbalisiert, deren Verschiedenheit durch die Diskussionsleitung unterstrichen wurde.

Anschließend verschafften sich die Schülerinnen und Schüler in Einzelarbeit einen Überblick über die Reichweite des Themas und des bereitgestellten Materials. Auf dieser Basis wird versucht, das jeweilige Interesse in einer Forschungsfrage zum Ausdruck zu bringen. Um diese Frage zu schärfen und bezüglich ihrer Bearbeitbarkeit zu prüfen, wird diese ebenfalls der Gruppe vorgestellt. Protokollieren kann man das Schülerinteresse und die darauf basierende Fragestellung gut in einem Onlinedokument, auf das jede/r auch zu Hause Zugriff hat. Dadurch ist gewährleistet, dass das Dokument jederzeit für eine Beratung hinzugezogen, aber auch geändert werden kann, wenn sich das Interesse verschiebt oder präzisiert.

Die nächsten Schritte sind in der Regel Recherche, Auswertung und die Erstellung eines Produkts. Während dieser Phasen müssen Einzel-, Gruppen- und Plenumsphasen als Beratungsinstrumente immer wieder an die individuellen Bedürfnisse angepasst werden. Kleinteilig vorgeplante Unterrichtsphasen können den Unterricht nicht strukturieren, die Struktur folgt eher der situativen Notwendigkeit. Dies gilt auch für den Inhalt des Unterrichts: Schülerinteressen nehmen nicht unbedingt Rücksicht auf das Curriculum, das Schulbuch oder das Interesse der Lehrperson. Das hat weitreichende Folgen. Es lässt sich am Ende keine Klausur über den Stoff schrei-

ben, man muss Kriterien für die Bewertung anpassen, man braucht wesentlich mehr und unterschiedliches Material und man muss die verschiedenen Arbeitsvorhaben immer wieder zusammenführen, wenn es ein gemeinsamer Lernprozess an einem gemeinsamen Gegenstand bleiben soll.

Am Ende steht – auch bei sehr individuellen Einzelprodukten – ein Rückbezug auf den gemeinsamen Gegenstand, der sich in einem gemeinsamen Produkt ausdrückt.

Die Schülermotivation steigt mit der Lehrermotivation

In allen Unterrichtseinheiten, in denen ich nach diesem Konzept unterrichtet habe, war ich überwältigt, auf wie vielen unterschiedlichen Ebenen die Lerngruppe gelernt hat, sei es beispielsweise beim Umgang mit einem Weblog, beim Recherchieren zu einer selbstgestellten Frage oder eben beim präzisen Formulieren des eigenen Interesses. Das sind wertvolle Lernschritte, die aber im regulären Unterricht häufig weniger Beachtung bekommen oder sogar von der Lehrperson übernommen werden. Diese Schritte gehören jedoch zu dem, was man »kritisch denken Lernen« nennt: Es beginnt mit dem Stellen eigener Fragen. Die Lerngruppen waren jedes Mal begeistert, dass ihrem Interesse eine solche Aufmerksamkeit zuteil wurde und die Motivation der Schülerinnen und Schüler war jedes Mal ungleich höher als in anders strukturierten Lerneinheiten.

Für mich folgte jedes Mal auf die intensivere Vorbereitung auch eine gesteigerte Zufriedenheit mit meiner Arbeit. Eine weitere Stärkung erfuhr ich dadurch, dass mein Unterricht evaluiert wurde und Konzept, Methoden und Arbeitsmaterialien durch deren Publikation anschließend auch von anderen Lehrkräften für ganz andere Themen verwendet werden konnten. Das bedeutet, dass hier für Kolleginnen und Kollegen, die diese Unterrichtsstrategie ausprobieren wollen, schon ein großer Teil der Vorbereitung abgenommen wurde. Trotzdem bleiben noch genügend Vorüberlegungen, die gemacht werden müssen: Welchen Anteil sollen die Schülerinnen und



Abb. 1: Ein Ergebnis des Projektunterrichts

Schüler an der Planung bekommen? Wie viel Freiheiten kann ich in Bezug auf das Projektprodukt geben? Welche Kriterien liegen meiner Bewertung zugrunde? Bin ich bereit noch stärker die Rolle des Coaches oder Lernbegleiters einzunehmen?

Schülerinteressen berücksichtigen – auch in Zeiten des Zentralabiturs

Schwierigkeiten dabei, ein solches Projekt in einem Semester der Sekundarstufe II unterzubringen, können durch die ohnehin knappe Zeit, das Curriculum oder das Zentralabitur entstehen. Um mir diesen Druck zu nehmen, habe ich den abiturelevanten Stoff schon vorher behandelt und die Projektphasen als Abschluss der Semesterthemen (hier: Sozialer Wandel bzw. Wirtschaft) genutzt. Dabei lässt sich das bereits angeeignete Wissen gut aufgreifen und problematisieren. Deshalb habe ich die Projektphasen auch nicht als etwas Zusätzliches zum »normalen« Unterricht wahrgenommen, sondern als eine Möglichkeit, dass Schülerinnen und Schüler einen persönlichen Sinn in der Bearbeitung von Themen erkennen und vertiefend lernen. Da-

bei kann auch die Lehrperson ganz neue Lernerfahrungen machen, denn: Gute Planung passt sich permanent dem laufenden Prozess an.

Anmerkung

Die in den beiden genannten Projekten erstellten Blogs sowie Handreichungen mit Konzept, Tipps und Arbeitsmaterialien stehen öffentlich zur Verfügung und eignen sich für einen Unterricht in der Sekundarstufe II:

- www.li.hamburg.de/publikationen/5307326/globales-lernen-postwachstum/
- www.li.hamburg.de/publikationen/3377734/artikel-integration-unterrichtsvorhaben/

Max von Redecker ist Lehrer an der Stadtteilschule Bahrenfeld und Redakteur des Hamburger Bildungsservers. Regerstraße 21 – 25, 22761 Hamburg max.vonredecker@sts-ba.hamburg.de

Interessenbasiertes Lernen vorbereiten

Projekte in den Fachunterricht integrieren und an Interessen orientieren

Projektarbeit bietet Schülerinnen und Schülern Freiräume, die diese für die Umsetzung eigener Interessen nutzen können. Was ist zu tun, damit diese Freiräume auch tatsächlich genutzt werden? Woran sind Lernprozesse erkennbar? Welche Rolle spielt dabei die Integration der Projektarbeit in den Fachunterricht? Und wie erleben die Schülerinnen und Schüler eine solche Projektarbeit?

Projektunterricht ist an unserer Schule an vielen Stellen in den Fachunterricht integriert. Mit einer solchen integrierten Projektarbeit schaffen wir einen Rahmen, in dem Schülerinnen und Schüler fachlich und methodisch auf den Projektunterricht vorbereitet werden und Kompetenzen erwerben, die für ihr weiteres fachliches Lernen von Bedeutung sind. Dabei spielt die differenzierte Entfaltung von Interessen eine zentrale Rolle.

Kurzbeschreibung des Projekts

Das Projekt »Menschen in schwierigen Situationen« (MisS) findet im 8. Jahrgang statt. Bevor das Projekt beginnt, wird es sechs Wochen lang vor allem im Deutschunterricht, aber auch im Biologieunterricht und in Klassenlehrerstunden vorbereitet. In dieser Zeit lernen die Schülerinnen und Schüler beispielsweise, wie Drogen wirken, wie Interviews geführt werden und wie ein Podcast erstellt wird. Eine solche fachbezogene Vorbereitung erachten wir als notwendig, damit die Schülerinnen und Schü-

ler im anschließenden Projektunterricht gezielt und auf Basis ihrer Interessen ein Unterthema innerhalb eines gesetzten Oberthemas wählen können.

Das Projekt, dessen Leitung bei den Klassenlehrerinnen und -lehrern liegt, läuft dann über etwa zehn Unterrichtstage. Unterstützend wirkt ein Projektbüro in der Schule, dessen Beratung fakultativ genutzt werden kann, zum Teil auch verpflichtend genutzt werden muss. Eine Vorgabe ist in diesem Fall, dass mindestens ein Experteninterview geführt und ein Podcast erstellt wird. Die Berücksichtigung von Schülerinteressen kommt innerhalb dieses Rahmens dort ins Spiel, wo es inhaltlich wird: Aufgabe ist es, sich ein Unterthema im Rahmen des Oberthemas »Menschen in schwierigen Situationen« zu suchen. Zur Bearbeitung dieses Themas ist es den Schülerinnen und Schülern zeitweise freigestellt, wo und wann sie arbeiten. Morgens und nachmittags herrscht Anwesenheitspflicht in der Schule.

Aus dem folgenden Gruppeninterview mit Iwen (8b), Mohammed (8a), Lara (8a) und Lilly (8a) geht hervor, inwiefern der im integrierten Projekt gesetzte Rahmen von den Schülerinnen und Schülern zur Entfaltung ihrer Interessen genutzt wird.

Schülerinnen und Schüler zur Projektarbeit

Welche Themen habt ihr gewählt und wie seid ihr darauf gekommen?

Iwen und Mohammed: Wir haben das Thema »Spielsucht« gewählt. Wir haben darüber nachgedacht, was uns interessieren könnte und was zum Thema passt, und dann sind wir auf dieses Unterthema gekommen.

Lilly: Wir hatten in der Gruppe zwei Themen zur Auswahl, die uns interessieren würden: »krebskranke Kinder« und

»Teenie-Mütter«. Wir haben dann gemerkt, dass es schwer ist, mit krebskranken Kindern Kontakt aufzunehmen.

Lara: Bei uns war das eher eine Kurzschlussentscheidung. Wir hatten auch verschiedene Themen zur Auswahl. Zu alten Menschen hatte ich dann die meisten Kontakte und dann haben wir das Thema »Alte Menschen und ihre Probleme« gewählt.

Was habt ihr im Projekt gelernt?

Iwen und Mohammed: Im Internet haben wir den Kontakt zu einer Beratungsstelle für Spielsüchtige gefunden. In einem Interview mit einer Expertin der Suchtberatungsstelle haben wir dann viel erfahren und gelernt.

Lara: Ich habe vor allem gelernt, dass es auch Menschen gibt, die es viel schwerer haben als wir.

Lilly: Dem schließe ich mich an. Aber ich habe auch gelernt, dass hinter diesem Thema oft auch richtig was hinter steckt. Zum Beispiel ist es nicht einfach so, dass man das Kind zur Adoption freigibt, sondern dass da sehr viel hinter steckt – für die Mutter und mit Behörden und so weiter.

Lara: Ich fand sehr spannend, die Interviews vorzubereiten und den Podcast zu schneiden.

Was konntet ihr selbst entscheiden?

Iwen: Wir haben entschieden, was wir wann erledigen, wie wir unseren Arbeitsplan gestalten, wie wir die Arbeit einteilen und das Thema natürlich.

Wie habt ihr euch im Fachunterricht auf das Projekt vorbereitet?

Lilly: Die Vorbereitung fand meist am Klassennachmittag statt. Eine Anforderung war, Interviews durchzuführen. Deshalb haben wir darüber geredet, dass man beim Stellen von Fragen an einigen Stellen besonders sensibel sein muss. Das haben wir dann auch geübt.

Lara: In Deutsch haben wir über Podcasts gesprochen. Wir haben uns auch welche von älteren Schülern angehört, wie man das aufbaut, was man machen kann. Während der Arbeit hat unser Lehrer immer Fragen beantwortet und uns auch geholfen.

Wie wird das Projekt bewertet?

Mohammed: Den Podcast mussten wir noch abtippen. Das geben wir dann ab und das Ergebnis geht in die Deutschnote ein.

Lilly und Lara: Die Deutschlehrer hören sich das an, lesen unsere Skripte und unsere Tagesreflexionen, wo drin steht, was wir am Tag geschafft haben, und prüfen, ob wir auch wirklich gearbeitet haben.

Was ist bei euch besonders gelungen?

Lilly: Ich fand das Schreiben von Texten gut. Dabei waren wir sehr frei. In der Gruppe konnten wir das dann besprechen, wie man das noch besser formulieren kann. Dadurch sind die Texte ganz gut geworden.

Was findet ihr am besten?

Lara: Ich fand das freie Arbeiten toll, da wir nur morgens und nachmittags jeweils zum Planen in der Schule waren. Da hatten wir große Freiheit.

Iwen: Es war ziemlich gut, dass wir auch zu Hause arbeiten durften. Diese Zeit haben wir auch ganz gut genutzt.

Lara: Ja, am besten war das freie Arbeiten. Gut war auch, dass man sich in der Gruppe aufteilen konnte, so dass jeder sich nach seinen Interessen spezialisiert hat.

Gab es auch etwas, was nicht so gut war?

Lilly: Nicht gut war, dass wir am Anfang nicht so schnell gestartet sind, dass die anderen schon voll dabei waren. Wir haben das dann aber auch bald ziemlich gut hinbekommen.

Interessen berücksichtigen: Eine Zwischenbilanz

Das Projekt hat einen Rahmen, der die Erwartungen durch eine klare Anforderungsbeschreibung und ein Thema genau definiert. Klar muss auch sein, was beachtet werden soll, was am Ende als Präsentation erwartet wird und welche Schritte auf dem Weg dorthin gefordert sind – wie zum Beispiel Kontakt zu Experten herzustellen ist oder

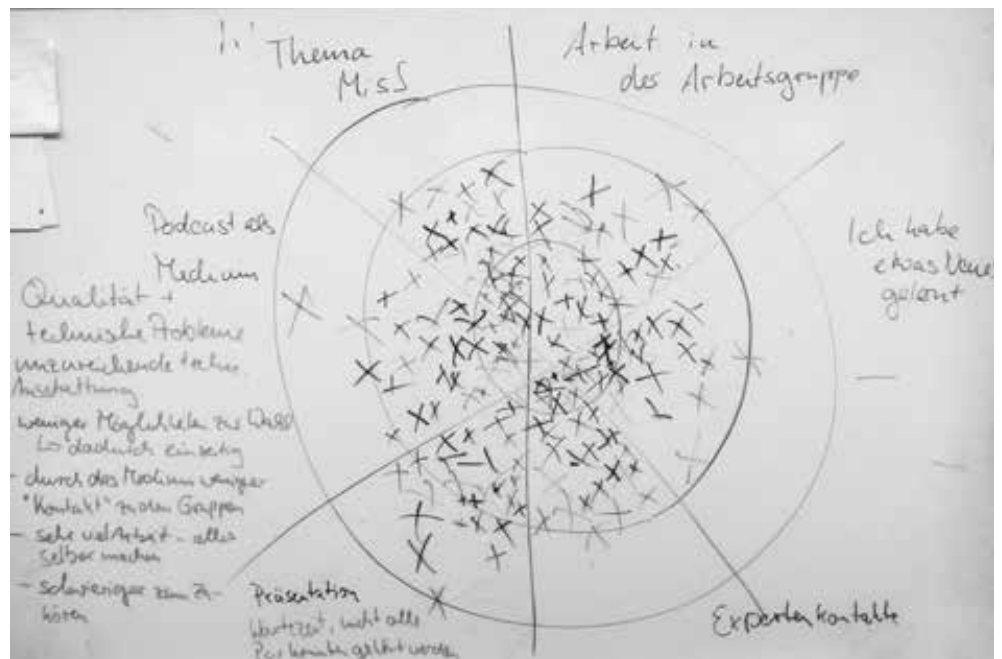


Abb. 1: Feedback als Lerngelegenheit

wie ein Interview zu führen und auszuwerten ist.

Innerhalb des gesetzten Rahmens wird sehr viel Freiraum gelassen und somit darauf vertraut, dass die Zeit sinnvoll genutzt wird. Die interessengeleitete Auswahl der Spezialthemen im Rahmen des gesetzten Oberthemas wird grundsätzlich den Schülerinnen und Schülern überlassen. Eine weitere Entscheidung betrifft die Wahl der Informationsquellen. Die Reihenfolge der Arbeitsschritte wird ebenfalls selbst festgelegt. Auch der Inhalt der Präsentation und der Aufwand, mit dem sie erstellt wird, können selbst bestimmt werden. Gleiches gilt mit Abstrichen für den Arbeitsort und die Arbeitszeit.

Die Nutzung dieser Freiräume ist voraussetzungsreich. Sie bedarf neben dem skizzierten Rahmen weiterer Unterstützungsmaßnahmen. Als hilfreich hat sich die Erstellung von Tagesprotokollen in Form einer fortlaufenden E-Mail-Reflexion erwiesen, mittels derer die Schülerinnen und Schüler ihren Arbeitsprozess mit Abstand betrachten und zugleich absichern können. Zudem kommt es darauf an, im Verlauf der Prozessbegleitung Akzente zu setzen, etwa durch Unterstützung bei der Themenwahl, beim Finden von Experten, bei der Recherche oder

bei anderen Arbeitstechniken. Auch ist es hin und wieder erforderlich, dass die Lehrperson die ursprünglich gewährte Freiheit ein Stück weit einschränkt, wenn sich herausstellt, dass diese nicht sinnvoll genutzt wird oder dass die Kompetenz der Selbstorganisation in einer Gruppe noch nicht ausreicht.

Dadurch, dass die Projekte in den Unterricht mehrerer Fächer integriert sind, ist es schließlich möglich, die Interessen von Schülerinnen und Schülern nicht nur kurzfristig während der Projektstage, sondern auch längerfristig im Fachunterricht im Blick zu behalten und auf dem Gelernten aufzubauen.

Mirko Czarnetzki ist Didaktischer Leiter am Gymnasium Klosterschule. Er ist Klassenlehrer einer 10. Klasse mit den Fächern Deutsch, Geschichte und PGW.
Westphalensweg 7, 20099 Hamburg
mirko.czarnetzki@bsb.hamburg.de

Interessen entdecken im Forschenden Lernen

Kulturforscher fragen: Was braucht dieser Ort?

Wie lassen sich Schülerinteressen in Prozessen forschenden Lernens berücksichtigen? Wie lassen sich solche Prozesse in den Unterricht integrieren? Welche Rolle spielt dabei die Bearbeitung von eigenen Forschungsfragen? Und welche Wirkungen lassen sich bei einer solchen Interessenberücksichtigung erkennen? Am Beispiel der Arbeit in einer 9. Klasse bietet der Erfahrungsbericht Antworten auf diese Fragen.

In einem fächerübergreifenden Unterrichtsprojekt arbeiten die Schülerinnen und Schüler einer 9. Klasse in einer leer stehenden Ladenfläche im strukturschwachen Bergedorfer Stadtteil Lohbrügge zu der übergeordneten Leitfrage »Was braucht dieser Ort?«. Als »Kulturforscher_innen« untersuchen die Schülerinnen und Schüler ihren Stadtteil, setzen sich mit ihm auseinander, sammeln Beobachtungen und entwickeln und bearbeiten eigene Forschungsfragen. Dabei lassen sie sich von ihren Interessen leiten.

Zur Vorgeschichte – Initiierung des Projekts

Die Schulentwicklungsgruppe des Luisen-Gymnasiums hat im Schuljahr 2013/14 ein Ausschreibungsverfahren zur Verbesserung der Unterrichtsqualität initiiert. Wir haben uns daraufhin mit dem Konzept »Kulturforscher_in«. Jugendliche entdecken ihren Stadtteil« beworben. Nach einer halbjährigen Planungsphase stehen uns für dieses Pilotprojekt zehn Schulwochen zur Verfügung, in denen die Schülerinnen und Schüler während der regulären Unter-

richtszeit, d. h. anstelle von je zwei Stunden Deutsch, Geografie, Geschichte und PGW, und an zwei gesonderten Projekttagen ihren individuellen Forschungsfragen nachgehen können.

Die Entstehung erster Forschungsinteressen

Der Kick-Off beginnt mit einem gemeinsamen Projekttag in der Alten Holstenstraße 12. Zu Beginn steht die Übung SpaceTimeMove, die ein Warm-Up und ein näheres Kennenlernen des Ortes beinhaltet. Die Schülerinnen und Schüler werden dabei mit Handlungen konfrontiert, die sie in Partnerarbeit oder in Gruppen ausführen. Sie werden der leer stehenden Ladenfläche sowie ihrer Umgebung ausgesetzt und beginnen sich den Ort zu erschließen: Dinge werden hinein- oder herausgetragen, zusammen- oder auseinandergebaut, Gedanken im Twitterformat von bis zu 140 Zeichen aufgeschrieben, Kameras am Oberkörper montiert, Perspektiven verschoben und Wege markiert. Passanten werden beobachtet und zum Ort befragt, architektonische Details festgehalten, der Raum wird vermessen, Begriffe zum Ort werden notiert, Berufsgruppen in der Alten Holstenstraße recherchiert. All dies führt bei den Schülerinnen und Schülern zu vielen Fragen, die als Ausdruck eines ersten Forschungsinteresses schriftlich festgehalten werden.

Ähnlich der Idee des Open Space werden die im SpaceTimeMove gesammelten Begriffe zur Alten Holstenstraße 12 von den Neuntklässlern gemeinsam geclustert. Sie bilden am Ende des Projekttag den Ausgangspunkt für eine erste grobe Themen- und Teamfindung. Es entstehen vier selbst zusammengesetzte Großgruppen zu den Themenschwerpunkten »Stadtteil«, »Freiraum«, »Generationen« und »die Psyche eines Menschen«.

Die Spezifizierung der Forschungsinteressen

In den folgenden Wochen arbeiten die »Kulturforscher_innen« in den sechs bis acht Unterrichtsstunden pro Woche zum Teil in der Ladenfläche für dieses Projekt. In ihren Gruppen sammeln und recherchieren sie zunächst kontextbezogene Informationen, kontaktieren erste Experten und formulieren von ihren Begriffen und Themenfeldern ausgehend weitere Fragen. Die fortwährende Formulierung von Fragen unterstützt die Schülerinnen und Schüler nicht nur beim Finden ihrer Forschungsfragen, sondern hilft auch dabei, das eigene Themenfeld immer wieder aufs Neue auszuloten.

Feste Dokumentations- und Reflexionszeiten ermöglichen Schülerinnen und Schülern einmal pro Woche ihre Fortschritte und neu aufgeworfenen Fragen zu reflektieren: Sie dokumentieren ihre Fragen, Gedankenskizzen, Ideen und Auseinandersetzungen in einem Forschertagebuch. Neben diesen individuellen Aufzeichnungen der Lernprozesse werden der Projektverlauf sowie die Vor- und Nachbereitungen auf einem gemeinsamen Weblog dokumentiert.

Nachdem die Schülerinnen und Schüler in den ersten Wochen durch das geschilderte Vorgehen zahlreiche Anstöße erfahren haben, gelingt es ihnen allmählich, aus ihren Forschungsinteressen tragfähige Forschungsfragen zu formulieren. In dieser Phase stehen wir als Lernbegleiterin bzw. als Lernbegleiter zur Verfügung. Aus den anfangs gebildeten vier Großgruppen kristallisieren sich schließlich zehn Forscherteams heraus, die jeweils zu einer Forschungsfrage arbeiten: *Take a Seat* (Was braucht es, um Menschen zusammenzubringen?), *The Musicgruppe* (Macht Musik attraktiv?), *Geschichte im Durchlauf* (Wie hat



Abb. 1: Kulturforscher_innen bei der Sache

sich die Alte Holstenstraße im Laufe der Jahre entwickelt?), *Freiraum* (Wie beeinflusst ein Raum die Psyche eines Menschen?), *Kultur-Trovatos* (Was macht das Stadtbild einer Stadt aus?), *Die Grünen* (Wie würden Pflanzen diesen Stadtteil verändern?), *Die Ladenprofis* (Welche Läden und Ketten ergeben Sinn?), *Grüner Leben* (Wie wirken Grünflächen auf Menschen?), *o. T.* (Was braucht es, damit die Leute hier ihre Freizeit verbringen?) und *Let's stART* (Wie beeinflusst Kunst die Menschen in der Alten Holstenstraße?).

Die Verfolgung der Forschungsinteressen

Die »Kulturforscher_innen« erkennen sehr schnell, dass der Leerstand in der Alten Holstenstraße ein Politikum ist. Dies ergibt sich nicht nur aus den Erkundungen zum Stadtbild, sondern auch aus vielen Interviews mit Passanten oder aber mit bereits an der Aufwertung der Straße beteiligten Organisationen, Vereinen oder Eigentümern. In Kooperation mit Bernd Fiedler von der Deutschen Jugendpresse e. V. organisieren die Schülerinnen und Schüler daraufhin eigenständig ein Politikcafé, zu dem sie Vertreter der Jugendorganisationen der politischen Parteien in der Hamburgischen Bürgerschaft und einen ehemaligen Stadtplaner des Bezirksamts Bergedorf einladen. Gemeinsam diskutieren sie in der leerstehenden Ladenfläche über die Identität eines Stadtteils, über Möglich-

keiten der Aufwertung, über die verschiedenen Generationen und ihre Bedürfnisse in ihrem Stadtteil sowie über Kunst im öffentlichen Raum – eben über ihre Forschungsfragen und bisherigen Forschungsergebnisse.

Nachdem die Schülerinnen und Schüler weitere Informationen, Ansichten und Eindrücke gesammelt haben, veranstalten sie eine Ausstellung, um ihre Ergebnisse zu präsentieren. Im Vorwege dazu werden Bilder ausgedruckt und gesetzt, Ausstellungstexte produziert, die aktive Beteiligung der Ausstellungsbesucher wird diskutiert, Technik organisiert und aufgebaut, Interviews werden synchronisiert und formatiert, Videos werden geschnitten, letzte Diagramme und Übersichten erstellt, Flyer und Plakate verteilt. In verschiedenen Slots diskutieren die Schülerinnen und Schüler am Ausstellungsabend ihre Forschungsergebnisse mit Anwohnern, Passanten, Lehrpersonen, Mitschülerinnen und Mitschülern sowie Freunden.

Wirkungen des Projekts

Die Lernziele, die mit diesem fächerübergreifenden Projekt verfolgt werden, orientieren sich an den fachlichen und überfachlichen Bildungsstandards, die anschlussfähiges Lernen ermöglichen und grundlegend für die weitere schulische und berufliche Laufbahn der Schülerinnen und Schüler sind. Das Projekt ermöglicht es, sich aktiv mit der unmittelbaren Umge-

bung auseinanderzusetzen: Der Wohnort der Schülerinnen und Schüler, ihr persönliches und alltägliches Umfeld, wird zum Forschungsgegenstand und bestimmen den Lernort. Dies ist ein entscheidender Motivationsfaktor, denn es hat sich gezeigt, dass die Schülerinnen und Schüler großes Interesse daran hatten, ihr Lebensumfeld mit anderen Augen zu sehen und forschend zu durchdringen. Auf dieser Basis kann es zu Prozessen forschenden Lernens kommen. Ein solches, auf Multiperspektivität ausgerichtetes Lernen bereitet die Schülerinnen und Schüler nachhaltig auf die in der Oberstufe verlangten Fähigkeiten und Fertigkeiten vor. Die in diesem Projekt trainierten Kompetenzen (vor allem Analysefähigkeit, Urteilsfähigkeit, Konfliktfähigkeit und Partizipationsfähigkeit) werden in den Jahrgangsstufen 10 bis 12 immer wieder aufgegriffen und bieten den Schülerinnen und Schülern gleichzeitig eine wichtige Grundlage, um sich in der späteren Arbeitswelt sicher orientieren zu können.

Stefanie Hummel ist Lehrerin am Luisen-Gymnasium. Sie unterrichtet Französisch, Geschichte und PGW. s.hummel@luinet.de

Matthias Laabs arbeitet ebenfalls am Luisen-Gymnasium. Er ist Lehrer für Kunst, Medienwerkstatt und Geografie. m.laabs@luinet.de

Reinbeker Weg 76, 21029 Hamburg

Unterricht im Spannungsfeld verschiedener Interessen

Auszubildende bei der Lösung von Interessenkonflikten unterstützen

Zu Beginn zeigen sich Interessen von Berufsschülerinnen und -schülern nicht selten auch in einer Ablehnung der schulischen Situation. Wie ist das zu verstehen? Welchen Weg gibt es zur Klärung schulisch relevanter Interessen? Wie können berufliche und persönliche Interessen in Einklang gebracht werden? Welche Möglichkeiten gibt es, Interessen aufzugreifen und darauf aufbauend Unterricht zu gestalten?

Ich betrete zu Beginn der Ausbildung den Klassenraum und möchte mit dem Unterricht beginnen. Auch die Auszubildenden beginnen ihren Tag: Sie frühstücken, checken ihr Handy oder hören Musik – entweder per Kopfhörer, manchmal auch laut. Dabei sitzen sie mit Winterkleidung am Tisch, obwohl das Thermometer 22°C anzeigt. Spiegelt sich darin ihr Interesse an der Schule? Was sind überhaupt ihre Interessen?

Auszubildende im Spannungsfeld

Auszubildende stehen in einem Spannungsfeld zwischen berufsfachlichen Anforderungen und privaten, persönlichen Interessen. Zu den fachlichen Anforderungen zählen zunächst die unmittelbaren Anforderungen der Berufsbeschreibung, beim Maler beispielsweise tapezieren und lackieren. Darüber hinaus gibt es allgemeine berufliche Anforderungen wie etwa die Klärung naturwissenschaftlicher Grundlagen: Wieso hält die Tapete am Untergrund, wie trocknet ein Lack, ...? Hinzu kommen zum einen soziale, zum anderen durch die Lehrperson transportierte Ansprüche.

Zu den Anforderungen aus dem eher privaten, persönlichen Umfeld zählen Anforderungen der Eltern, des Partners und von Freunden. Solche Anforderungen können von den Auszubildenden nicht immer in Worte gefasst werden. Soziale Erwartungen erfüllen und sich zugehörig fühlen, das kann anstrengend sein und in Widerspruch zu den beruflichen Interessen geraten.

Die Folge: Der Auszubildende macht einfach dicht, er reagiert mit einem Ausweichverhalten und pflegt ein für sich selbst achtsames Verhalten, das sich zum Beispiel im Frühstücken und Musikhören zeigt. Dabei bewegt er sich immer wieder in dem besagten Spannungsfeld hin und her und versucht allen Ansprüchen gerecht zu werden.

Rahmenbedingungen für die Klärung von Interessen

Für eine Orientierung in diesem Spannungsfeld unterschiedlichster Interessen ist es notwendig, dass die Bedeutung der Schule – und das bedeutet die Aufgabe zur aktiven und konstruktiven Teilnahme am Unterrichtsgeschehen – erkannt und angenommen wird. Den damit verbundenen Interessen können die Beteiligten, also Lehrpersonen und Auszubildende sowie im Hintergrund die »Anderen« (Betrieb, Eltern, Betreuer etc.), leichter oder auch schwerer nachkommen.

Um diese Interessen kenntlich zu machen, vereinbaren wir einen Kodex, der in den Leitlinien der Schule fixiert ist und im Unterrichtsgespräch konkretisiert wird. Dieser Kodex ist auch Teil einer Startermappe, die die Auszubildenden zu Beginn ihrer Ausbildung erhalten. Hier sind alle wichtigen Informationen zusammengefasst: Wann sind die Berufsschulblöcke, also wann kann Urlaub genommen werden? Wie ist der Stundenplan? Welche

Materialien müssen vorhanden sein? Welche Regeln sollen eingehalten werden?

Auf Basis des Kodex und mit Unterstützung der Startermappe widmen wir uns der Frage, wie sich die Interessen der Auszubildenden für das Lernen in der Berufsschulzeit entdecken, konkretisieren und für die Unterrichtsarbeit nutzbar machen lassen.

»Coachzeit« als Unterstützungssystem

Zu Beginn eines Berufsschulblockes werden mit Hilfe eines Kundenauftrages die jeweils zu erreichenden Ziele thematisiert und durch einen Handlungsplan konkretisiert. Diese Ziele werden jeweils am Montagmorgen für die Woche formuliert und am Freitag reflektiert. Unterstützung erhalten die Schülerinnen und Schüler im Laufe der Woche innerhalb der »Coachzeit«. Wir nutzen vier bis fünf Unterrichtsstunden pro Woche, um den Auszubildenden zu helfen, ihre Wünsche und Ziele, aber auch ihre Hoffnungen und Ängste zu artikulieren. Auch wenn ich hier fachliche Unterrichtszeit »verliere«, so wird diese Zeit ab dem zweiten, spätestens ab dem dritten Block durch eine interessenorientierte und damit zielgerichtete Arbeitshaltung mehr als kompensiert.

In der »Coachzeit« werden oftmals sozialkommunikative Interessen thematisiert wie beispielsweise das Interesse an einer Verbesserung des Umgangs mit Konflikten, an Hilfen bei der Frustbewältigung oder auch an einer Entwicklung im Bereich des Zeitmanagements. Manchmal bedanken sich die Schülerinnen und Schüler für die Zeit, die ich mir für sie genommen habe. Sie nehmen diese Zeit nicht als Arbeitszeit wahr, sondern als »Hilfzeit«, in der es um ihre Interessen und Lernanliegen geht.



Abb. 1: Auszubildende im Spannungsfeld der Interessen

Weitere Bausteine einer interessenorientierten Arbeit

Ein weiterer Baustein unserer Arbeit ist die Nutzung von Lernlandkarten. Wir haben als Abteilung die fachlichen Lernziele in einer Lernlandkarte dargestellt, auf der die Erreichung konkreter Ziele von den Auszubildenden eingeschätzt werden können.

Aus diesen Lernlandkarten haben wir Lernkarten im Format DIN A5 erstellt, welche die Auszubildenden in einer Lernzeit eigenständig bearbeiten können. Die Karten sind so aufgebaut, dass der bzw. die Auszubildende neben den fachlichen Kompetenzen auch viele personale Kompetenzen entwickeln kann. Auch diese dienen der Arbeit an den vereinbarten Zielen und Interessen. Die Lernkarten werden auf meiner Internetseite veröffentlicht und sind damit nicht nur in der Berufsschulzeit, sondern auch zwischen den Unterrichtsblocken während der Zeit im Betrieb zugänglich.

Zwei Beispiele für die individuelle Unterstützung der Auszubildenden: Wenn ein Auszubildender das Interesse hat, die nächste Lernfeld-Arbeit mit der Note 4 zu bestehen, aber noch keine hinreichende Lesekompetenz erworben hat, dann konzentriert er sich auf das Verstehen der Formulierungen und das Lösen der Aufgaben im Matheunterricht. Dazu erhält er entsprechende, auf ihn abgestimmte »Lernjobs« von mir. Ein weiterer Auszubildender möchte die Lehrzeit

verkürzen und konzentriert sich auf die Entwicklung seiner Methodenkompetenz. Hier stelle ich die Methodenkarten eines Verlags zur Verfügung.

Zusätzlich nutzen manche Auszubildende die Möglichkeiten der assistierenden Ausbildung »zwischen den Unterrichtsblocken«, die ich mit dem Grone-Netzwerk in Bezug auf die formulierten Ziele und Interessen abstimme, sowie das Nachhilfeangebot der ausbildungs begleitenden Hilfen. Diese Verzahnung der Betreuung ist sehr wichtig, weil ansonsten viele Ziele zwischen den Unterrichtsblocken wieder vergessen werden.

Insgesamt betrachtet haben wir an der Gsechs für diese Arbeit, die sich an den Interessen der Auszubildenden sowie an den Anforderungen an sie orientiert, ein breites Instrumentarium entwickelt. Hierbei handelt es sich neben den dargelegten Methoden beispielsweise um Spiele und verschiedene Evaluationshilfen, die in Form von Arbeitsunterlagen in Blattform oder als Dokumente, Power Points und Videos im Netz hinterlegt sind.

Meine Alltagssituation gegen Ende der Lehre

Wenn die Auszubildenden ihre persönlichen Ziele formulieren und konstruktiv sowie stabil ihre persönlichen Interessen verfolgen können, dann arbeiten sie häufig sehr eigenständig. In diesem Fall sind Bestätigung und Lob wichtige Betreuungsmerkmale. Diese spürbaren

Verhaltensänderungen nehme ich häufig im dritten Block wahr. Bis dahin braucht es aber eine gewisse Zeit.

Am Ende der Lehrzeit bearbeiten die Auszubildenden Aufgaben, die sie gemeinsam mit mir aus dem jeweils aktuellen Handlungsplan abgeleitet haben. Sie verfolgen Strategien zur Bewältigung der Anforderungen, die von ihren Interessen geleitet sind und deshalb einen erkennbaren Sinn ergeben. Pausen machen sie nach fachlichen Erfordernissen und nach persönlichen Bedürfnissen. Dabei sind sie selbst für den Lernerfolg verantwortlich und sie haben gelernt, diese Verantwortung auch selbst zu übernehmen – ein nicht selten steiniger, aber gangbarer Weg – zu dem es nach meinen Erfahrungen keine Alternative gibt.

Für weitere Informationen schauen Sie auf meine Internetseite: www.volker-wuenkhaus.jimdo.com. Dort können Sie auch Kontakt mit mir aufnehmen.

*Volker Wüinkhaus arbeitet als Lehrer an der Gsechs – der beruflichen Schule Holz.Farbe. Textil. Er ist zertifizierter Lerncoach der Universität Kiel.
Richardstraße 1, 22081 Hamburg
volker.wuenkhaus@gmx.de*



Diskussionsrunden im Workshop zum strategischen Schulleitungshandeln

Fachtag des Projektes »23+ Starke Schulen«

Projekt für Schulen in sozial schwieriger Lage zieht Bilanz

»Herausforderungen sind unsere Stärke« lautet das Motto des gut besuchten Fachtages der »23+ Starke Schulen« am 6. Juni 2017 im Landesinstitut. Das Programm »23+« ist vor vier Jahren mit dem Ziel gestartet, neue pädagogische Konzepte und Formen der Zusammenarbeit zu entwickeln, um Schulen in sozial schwieriger Lage zu stärken und für Schülerinnen und Schüler mehr Bildungsgerechtigkeit herzustellen. Über 250 Teilnehmer des Fachtages nutzten die Gelegenheit, von den Erfahrungen der elf Grundschulen, neun Stadtteilschulen und drei Gymnasien zu profitieren. Sie hatten Gelegenheit, am Vormittag in einer 23+ Schule zu hospitieren. Der Nachmittag stand ganz im Zeichen des Austausches und der kritischen Auseinandersetzung mit praktischen Fragen und strategischen Konzepten zur Schul- und Unterrichtsentwicklung – interessant nicht nur für Schulen in sozial schwieriger Lage.

Der hochkarätige Impulsvortrag von Prof. Dr. Anne Sliwka erörterte »Wege zur Chancengerechtigkeit« am Beispiel des kanadischen Bildungssystems. Die anschließenden Workshops mit Schulleitungen der 23+ Schulen boten die

Möglichkeit zum intensiven Austausch über grundlegende Aspekte der Schulentwicklung. Eine Expertenrunde am Schluss thematisierte aus verschiedenen Blickrichtungen eine Quintessenz des Unterstützungsprogrammes und warf

einen Blick auf die Perspektiven des Projektes, welches nicht nur dem Hamburger Bildungssystem positive Impulse gibt, sondern bundesweit Beachtung findet.

Das Projekt »23+ Starke Schulen« war ursprünglich bis zum Sommer 2017 befristet. Nun wird das Programm verlängert und auf über 30 Schulen ausgeweitet.

Hospitation am Vormittag

Am Vormittag öffneten die 23+ Schulen ihre Türen für Hospitationen (siehe Bericht übernächste Seite). Neue Unterrichtsansätze und Modellkonzepte konnten direkt vor Ort erlebt werden. Die Besucher hatten Gelegenheit, spezielle Projekte zu Lernzeit, Werkstattarbeit, Sprachbildung oder mathematischer Frühförderung kennen zu lernen.



Landesschulrat Thorsten Altenburg-Hack, Projektleitung Thorsten Schumacher, Senator Ties Rabe, Projektleitung Julia Vaccaro, Prof. Dr. Josef Keuffer, Landesinstitut (v.l.)

Andere Schulen stellten ihre Konzepte für den Ganztagsbetrieb oder zur überfachlichen Kompetenzsteigerung vor. Auch das Classroommanagement und die Eltern- und Schülerarbeit bildeten Projektschwerpunkte. Im Anschluss an den Praxisteil gaben die Lehrkräfte Einblicke in ihre Unterrichtsunterlagen und standen gemeinsam mit den Schulleitungen für weitere Auskünfte über ihre Konzepte und Erfahrungen zur Verfügung.

Das Plenum am Nachmittag

In seiner Begrüßung verwies Schulsenator Ties Rabe auf die positiven Rückmeldungen, die jetzt schon von dem Projekt 23+ ausgehen: »Die Schulen in schwieriger Lage leisten engagierte und gute Arbeit. Sie haben sich der Herausforderung gestellt und sich weiterentwickelt.« Er betonte die Wichtigkeit, dass Schulen eine positive Haltung zur Bildung ausstrahlen und die Schülerinnen und Schüler zu Leistungen ermutigen und herausfordern. Diese Haltung spielt eine gro-

ße Rolle, um Ungleichheit im Schulsystem Hamburgs zu überwinden. Aber, so Rabe: »Tiefgreifende Veränderungsprozesse, die Wirkung auf Schülerleistungen entfalten sollen, brauchen Zeit.«

Impulsvortrag mit Beispiel Kanada

Prof. Dr. Anna Sliwka von der Universität Heidelberg hielt den Impulsvortrag »Wege zur Chancengerechtigkeit: Konzepte, Maßnahmen und Praxisbeispiele aus internationalen Schulsystemen«. Sie akzentuierte einige Aspekte im Bildungssystem Kanadas. Dort arbeiten die Schulen zum Beispiel mit einem datengestützten Qualitätsmanagement, inklusive strategischer Entwicklungskomponenten und der Ressourcenzuweisung über Sozialindikatoren, Kompetenzstufen und Inklusions-Codes. Flexibilität wird ganz groß geschrieben, so können Prüfungen beliebig oft wiederholt werden: »Failure is not an option«, so die Devise. Der Lehrerberuf genießt in Kanada hohes Ansehen und wird stark nachgefragt, nicht

zuletzt, weil die Lehrerschaft die Qualitätsentwicklung der eigenen Profession mit eigenen Standards kontinuierlich sichert und entwickelt.

Parallele Workshops mit Schulleitungen der 23+ Schulen

In den Workshops berichteten die Schulleitungen der 23+ Schulen von ihren Erfahrungen in einzelnen Handlungsfeldern. Themen wie Vorschulbildung, herausfordernde Lernangebote in Grund- oder Stadtteilschule, interkulturelle Kompetenz oder strategisches Leitungshandeln sind Arbeitsbereiche, die in allen Schulen Relevanz haben. Die Schulleitungen der 23+ Schulen stellten ihre Konzepte vor, berichteten von ihren Erfahrungen und ihrem Steuerungshandeln und boten Raum für intensiven Austausch und kritische Diskussionen. Aus den praxisnahen Workshops konnten die Teilnehmer wertvolle Anregungen über grundlegende Aspekte ihrer eigenen Schulentwicklung mitnehmen.

Vor Ort an der Ganztagsstadtteilschule Mümmelmannsberg

Im Rahmen des 23+ Projektes fokussiert sich die Schule auf das Thema »Leistungssteigerung durch Klassenführung, Schülerorientierung und -aktivierung«, mit dem Ziel, die KERMIT-Ergebnisse in Richtung des Mittelwertes der Hamburger Stadtteilschulen zu verbessern. Der Schwerpunkt liegt auf sozialen und methodischen Aspekten, ergänzt durch die Handlungsorientierung an einem Projekttag.

Die gebundene Ganztagschule mit 1 200 Schülerinnen und Schülern setzt auf eine schulische Fortbildung für die Stärkung der Unterrichtsentwicklung in den Eingangsklassen. Mit Unterstützung des Landesinstituts hat die Schule für die Arbeit in den Jahrgangsstufen 5 und 6 Anforderungsbeschreibungen für Klassenteams und Fachkollegien entwickelt, ergänzt durch eine Feedbackstruktur und eine Evaluation in Jahrgang 7.

Ein Blick in eine sechste Klasse

Für die Klasse 6e steht Deutsch bei ihrer Klassenlehrerin Frau Wenk auf dem Stundenplan. Alle Kinder sind bereits im Klassenraum und sitzen auf ihren Stühlen, als die Schulglocke ertönt. Sofort beginnt der Unterricht – kein Laufen, kein Suchen nach Büchern und Heften in Taschen und Schränken, alles steht bereit. Frau Wenk hebt den rechten Arm in die Höhe und legt den linken Zeigefinger auf den Mund. Die Schülerinnen und Schüler nehmen die gleiche Haltung ein. Nun ist Stille im Raum. Auf dem Smartboard erscheinen Sätze aus der Geschichte, die aktuell im Unterricht durchgenommen wird. Das Thema sind Fabeln, es geht um Adjektive und Attribute. »Die kleine Maus« steht an der elektronischen Tafel. »Welches ist das Adjektiv?«, fragt Frau Wenk in die Klasse. Die Finger schnellen hoch. Die Kinder sind sofort im Thema. Auffällig ist der ständige Dialog im Klassenraum zwischen der Lehrkraft und den Kindern. »Wer hilft mir? Wer liest vor? Wer weiß die Antwort? Warum ist das falsch? ...«. Dann folgt eine Phase der individualisierten Arbeit. Konzentriert arbeitet jeder für sich, anschließend erfolgt der Austausch mit dem Nachbarn – selbstverständlich im Flüsterton, am Ende werden die Ergebnisse im Plenum zusammengetragen.

Die Hospitanten an diesem Vormittag sind überrascht von der Ruhe und Konzentration im Klassenraum. »Das war eine typische Unterrichtsstunde«,

sagt die Klassenlehrerin und betont den positiven Einfluss, den die Einführung von Ritualen in den Unterricht bewirkt hat, zum Beispiel der einheitliche, fachliche Beginn einer Stunde. Bewährt hat sich auch das Führen eines »Logbuches«, wo Gelerntes reflektiert wird. Dort wird zum Beispiel auch eine Antwort auf die Frage: »Wie war ich heute als Klassenkamerad?« eingetragen. Es dient zudem, um die Eltern, die wöchentlich unterschreiben, in die Kommunikation zur Entwicklung des Kindes aktiv einzubeziehen.

Eine bedeutsame positive Veränderung entstand im Unterstufenteam durch eine intensivere Abstimmung und gemeinsame Unterrichtsplanung. Im Mathematikunterricht wurden zum Beispiel »Checklisten« gemeinsam erarbeitet und verifiziert, um verschiedene Lernniveaus der Schülerschaft zu bedienen. Sie ermöglichen den Kindern, ihr Lerntempo und Lernniveau selbst zu steuern. Wenk: »Durch das Projekt 23+ haben wir Zeit, unsere Arbeit besser zu strukturieren und sorgfältiger zu planen und vorzubereiten. Gerade den Austausch halte ich für sehr sinnvoll und hilfreich. Es hilft uns, den Unterricht zu optimieren und unsere Erkenntnisse den Kollegen zu vermitteln.« Die Gruppe erstellt Standards zum Fördern und Fordern in der langfristigen Arbeit für das ganze System Schule. In das Aufgabenfeld gehört auch, den Schülerinnen und Schülern deutlich zu machen, dass es um ihre ganz eigenen Kompetenzen und Ziele geht.

Sabine Böber, Abteilungsleiterin der Jahrgänge 5 – 7, betont die gute Unterstützungsleistung durch das Landesinstitut im Rahmen des 23+ Projektes: »Unsere Kollegen haben selbst bestimmt, woran sie arbeiten wollten. Zum Beispiel: Wie können wir uns für die Bedürfnisse unserer Schülerinnen und Schüler methodisch besser aufstellen und hierfür Doppelbesetzungen nutzen? Wie schaffen wir es, dabei auch die leistungsstarken Schülerinnen und Schüler zu fordern?«

Die Atmosphäre im Klassenraum wurde als außerordentlich freundlich empfunden. Eine Hospitantin: »Es war sehr schön zu sehen, wie liebevoll die Kinder angesprochen und angenommen werden.« Dazu Mathematiklehrerin Frau Claussen: »Das ist unser Prinzip hier: Bildung funktioniert an unserer Schule nur über Bindung. Wenn wir keine Beziehung zu den Kindern aufbauen, dann funktioniert auch der Unterricht nicht.«



Die Schulleiterinnen und Schulleiter der 23+ Schulen bei der Abschlusspräsentation

Expertenrunde zum Abschluss

Im Abschlussplenum diskutierte eine Expertenrunde über die Quintessenz des Projektes 23+ und benannte wichtige Impulse und Erkenntnisse.

Dr. Veronika Manitius, Qualitäts- und Unterstützungsagentur und Landesinstitut NRW, betonte die Impulse, die von dem Projekt 23+ ausgehen: »23+ ist ein Projekt, das auf ein gutes, systematisch strukturiertes Unterstützungssystem bauen kann. Wir können in NRW davon lernen und von den Hamburger Erfahrungen profitieren.«

Yvonne Dannenberg, Schulleiterin der Grundschule Stübenhofer Weg zum 23+ Projekt: »Für mich war die größte Herausforderung, zu einer starken Schulleitung zu werden. Ich bin der Überzeugung, dass sich eine Schule zu einer starken guten Schule entwickeln kann, wenn die Schulleitung ein Bild davon hat, was sie erreichen will und eine Strategie hat, wie sie dahin kommt. Uns hat sehr geholfen, dass wir vom LI Unterstützung bekommen haben. Letztlich geht es darum, sich darauf zu fokussieren: den Unterricht und das Lernen zu optimieren.« Schulleiter Volker Clasing vom Helmut-Schmidt-Gymnasium betonte: »Es ist unsere Verantwortung, den Kindern und Jugendlichen eine Perspektive zu geben. Wir können es uns nicht leisten, sie zu verlieren.«

Hannelore Trageser ist Projektleiterin von »School Turnaround – Berliner Schulen starten durch«. Das Pilotpro-

jekt, welches gemeinsam mit der Robert-Bosch-Stiftung durchgeführt wurde, war vor drei Jahren mit zehn Schulen gestartet und ist nun in der Auswertungsphase. Das Ziel ist, für die Stadt Berlin ein Unterstützungssystem für Schulen in schwieriger Lage so zu gestalten, dass es übertragbar ist.

Landesschulrat Thorsten Altenburg-Hack, in dessen Verantwortung die Gestaltung und Weiterentwicklung des Hamburger Schulwesens liegt, be-

Qualitätsmerkmale der 23+ Schulen

- Gelebtes Leitbild
- Frühe Bildung
- Herausfordernde Lernangebote
- Interkulturelle Kompetenz
- Tragfähige Netzwerke
- Starke Eltern
- Strategische Personalentwicklung
- Zielgerichteter Ressourceneinsatz

Mehr Infos über das Projekt und zum Fachtag: www.hamburg.de/23plus

tonte die multiplikatorischen Erkenntnisse in der Schulaufsicht, die sich jetzt schon positiv auswirken. »Wir fragen uns, was wir als System nutzen können, damit auch Schulen, die nicht in die Erweiterung fallen, von den Ergebnissen profitieren können?«

Perspektiven

Die Projektleitung 23+, Thorsten Schumacher und Julia Vaccaro, die die 23+ Schulen in den letzten vier Jahren betreut

haben, moderierten das Programm des Tages und holten am Ende alle Schulleiter auf die Bühne des Landesinstitutes: »Als starke Schulleitungen übernehmen Sie die Verantwortung für die Entwicklungsprozesse Ihrer Schulen und hinterfragen dabei die eigenen Ansätze immer wieder im Diskurs. Wir danken Ihnen dafür, dass Sie uns alle heute daran teilhaben lassen und diesen Tag mit uns gestaltet haben.«

Die positiven Ansätze aus der Projektphase 2013 – 2017 bekommen Zeit, sich in den Schulen weiterzuentwickeln und zu verstetigen. In der zweiten Phase, bis zum Schuljahr 2020/21, wird das Projekt auf über 30 Schulen ausgeweitet. Ein zukünftiges Schwerpunktthema des Förderprogramms wird die Weiterentwicklung des Lernens im Ganztags sein.

Im Fazit ein runder, sehr informativer Fachtag zum Projekt 23+ mit vielen Anregungen für alle Teilnehmer. Die Diskussionen über strategische Ziele, Konzepte und neue Formen der Zusammenarbeit in der Schule werden weitergehen. Auch die Fragen zu Chancen und Grenzen der Übertragbarkeit sind noch nicht abgeschlossen. Doch schon jetzt geht ein positiver Impuls von diesem Tag aus und das Hamburger Schulsystem nimmt eine Vorreiterrolle ein.

Text und Fotos:
Heidrun Zierahn, Journalistin
www.pr-schule-hamburg.de

Hamburg macht Schule – Thema »Projekt 23+ Starke Schulen«

Kernfrage: »Hat eine Schule eine gemeinsam geteilte Strategie von Entwicklung?«

Interview mit Dr. Joachim Herrmann, Schulentwicklung im System, Abteilung Fortbildung im Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI).



Dr. Joachim Herrmann

HmS: Ihre Abteilung im Landesinstitut berät und begleitet Schulen in schwieriger Lage. Wie sieht die Konzeption ihrer Unterstützung bei den 23+ Schulen aus?

Dr. Herrmann: Wir begleiten die Schulen in ihrer Schul- und Unterrichtsentwicklung, dafür bieten wir Beratung, Fortbildung und Begleitung zu verschiedenen Themen und Handlungsfeldern in einzelnen Schulen. Obwohl wir seit fast zehn Jahren in diesem Feld tätig sind, haben wir kein festes Standardprogramm, keine Bausteine, die wir nur abarbeiten. Wir beginnen dort, wo die einzelne Schule Problembereiche benennt oder ein bestimmtes Ziel erreichen möchte. Unser Unterstützungsangebot richtet sich dann an drei Ebenen: 1. Beratung der Schulleitung oder Steuergruppe, als je-

ner, die für die Gestaltung und Steuerung von Entwicklungen verantwortlich sind. 2. Fortbildung und Beratung mit dem gesamten Kollegium, Kollegiumsgruppen, Fach- oder Jahrganggruppen mit Fragestellungen zur Unterrichtsgestaltung, Didaktik, Methodik, Organisation und Planung von Unterricht. In der engen Zusammenarbeit erhalten wir natürlich einen guten Eindruck darüber, wie in einer Schule kommuniziert und zusammengearbeitet, wie in einer Schule unterrichtet wird. In vielen Fällen stellen wir diesen Blick von außen der Leitung und dem Kollegium zur Verfügung.

Auch wenn Sie Schulen einzeln betreuen, sind nicht die Anforderungen und Probleme, vor die sich die Schulen gestellt sehen, überall ähnlich?

Ja, natürlich geht es fast überall um Heterogenität im Klassenraum: Wie bekomme ich die Spanne der Aufmerksamkeit, der Leistungsfähigkeit und der Interessen der Schüler unter einen Hut? In vielen Schulen geht es aber auch um Anforderungen und deren Realisierung, sowohl im Lernen, aber häufig auch im Verhalten der Schülerinnen und Schüler.

Der Koordinationsaufwand ist ein weiteres Thema, das alle Schulen betrifft. Schulen in schwieriger Lage erleben häufig ein ganzes Spektrum an Unterstützungsmöglichkeiten: Zusätzliche Ressourcen, mehr Stunden für die Sprachförderung, es gibt vielfach außerschulische Angebote der Jugendhilfe u. v. m., aber all das erfordert wiederum einen entsprechend hohen Koordinationsaufwand auf Leitungsebene.

Solche Themen sind bei vielen Schulen ähnlich und dazu gibt es eine Reihe von Fortbildungsangeboten für verschiedene Zielgruppen. Was sich jedoch zwischen den Schulen erheblich unterscheidet, sind nicht die thematischen Felder, sondern das spezifische Anliegen, welches von der Schule selbst benannt wird: Welches Problem ist an diesem Schulstandort das brennendste? Wie einheitlich wird dieses innerhalb der Schule gesehen? Worin besteht die langfristige Zielvorstellung? Das ist bei jeder Einzelschule anders und dies prägt natürlich auch die Art und Weise, was in einer Schule als drängendes Problem wahrgenommen wird, und was nicht. Wir versuchen unsere Unterstützung an dieser individuellen Ausgangslage auszurichten.

Sie besuchen die Schulen, hospitieren im Unterricht, schauen sich Schulentwicklungspläne an, etc. Was unterscheidet Sie von der Schulinspektion?

Die Schulinspektion ist Teil des Qualitätsmonitoring der Stadt Hamburg. Alle vier Jahre wird über die Schule ein Bericht verfasst, worauf diese reagieren

muss. Im Unterschied dazu sind wir ein Angebot. Der Schule steht frei, ob und welche Aspekte sie aus unseren Rückmeldungen annehmen und realisieren will. Es besteht keine Verpflichtung. Zum zweiten gibt es einen methodischen Unterschied. Während die Schulinspektion standardisierte Maßstäbe für Schulqualität anlegt, die für alle Schulen gelten und gelten müssen, haben wir die Möglichkeit, rekonstruktiv vorzugehen d. h. wir beobachten das Geschehen und gewinnen daraus ein Bild typischer Vorgehensweisen, Unterrichtsstrategien und Kooperationsstrukturen in dieser einzelnen Schule. Unser Anspruch ist deutlich individueller, prozess- und entwicklungsbezogener, dadurch natürlich auch weniger standardisiert und weniger vergleichbar oder übertragbar.

Welche Erfahrungen haben sie bei der Begleitung der 23+ Schulen gemacht? Was lief positiv und funktionierte gut? Wo gab es Probleme und Hindernisse, mit denen man vielleicht nicht gerechnet hatte?

Es gibt Eckpunkte, die für das Gelingen einer Veränderung im Schulbetrieb

eine besondere Bedeutung haben. Eine Kernfrage ist: Gibt es in der Schule eine gemeinsam geteilte Strategie von Entwicklung? Bei unserer Arbeit ist immer im Fokus, ob sich die Leitungsgruppe in ihrer Zielsetzung einig ist, ob sie ein gemeinsames Bild davon hat, wie es für die Schülerschaft an diesem Standort gut wäre, Unterricht zu gestalten – und wie es gelingt, mit dem gesamten Kollegium ein solches Bild zu entwickeln. Wir blicken auch auf die Kommunikationsroutinen im Kollegium: Worüber wird gesprochen – worüber wird nicht gesprochen? Wie wird z. B. über Schülerinnen und Schüler gesprochen? Von außen betrachtet entsteht hier die Möglichkeit, auch alternative Sichtweisen und damit alternative Handlungsmöglichkeiten zu »entdecken«. Solche möglichen Alternativen zu erproben und in einer gemeinsamen Auseinandersetzung zu testen, wo an welchen Stellen was – manchmal »über-raschenderweise« – funktionieren kann, ist häufig ein Schritt oder eine Möglichkeit, bisherige Arbeitsweisen weiterzuentwickeln.

Allerdings sind Schulen komplexe Systeme, teilweise mit großen Kollegien von 150 Lehrkräften, mit viel Fluktuation in der Leitungsgruppe und im Kollegium. Dann ist Schulentwicklung gelegentlich schwierig, weil Verständigung nicht immer und automatisch gelingt. Einheitliches Handeln und Verständigung sind manchmal schwer und aufwändig, Bereitschaft und Kraft für Veränderungen fehlen manchmal. Aber auch dies gilt es anzuerkennen und nicht vorschnell mangelnde Motivation zu unterstellen. Aber natürlich stoßen dann auch wir an unsere Grenzen.

Auf der anderen Seite sehen wir aber auch gute Erfolge in vielen Schulen, es gibt positive Rückmeldungen der Schulleitungen. Häufig wird der Blick von außen geschätzt, aber auch die Möglichkeit Probleme nicht nur als Einzelphänomene zu betrachten, sondern im größeren Zusammenhang zu sehen. So entsteht manchmal die Möglichkeit, mit Unterstützung von außen, einen roten Faden zu entwickeln, wie man vorgehen will. Das ist für viele Schulen ein Gewinn.

Personalien

In ihrer Sitzung am 19. April 2017 hat die Deputation den folgenden Bestellungen zugestimmt:

zur Schulleiterin/zum Schulleiter:

Ganztagsgrundschule Am Johannisland: Stephanie Kupske
Grundschule Heidhorst: Astrid Schütte
(Grund-)Schule Bekassinenu: Ramona Köppen (Einsetzung)
(Spezielle Sonder-)Schule Bekkamp: Stephan Peter
Struensee-Gymnasium: Frank Berend

Berufliche Schule für Spedition, Logistik & Verkehr – H 14:
 Heiko Müller (Einsetzung)

zur stellv. Schulleiterin/zum stellv. Schulleiter:

(Grund-)Schule Lutterothstraße: Lars Kühl
Adolph-Diesterweg-(Grund-)Schule: Franziska Pettersson
(Grund-)Schule Brehmweg: Tanja Regelin

zur Abteilungsleiterin/zum Abteilungsleiter:

Grundschule Thadenstraße: Robert Meinberg (Einsetzung)

Didaktische Leitung:

Heinrich-Hertz-(Stadtteil-)Schule: Birgit Alam

Abteilungsleitung für die Mittelstufe:

Stadtteilschule Hamburg-Mitte: Klemens August Buchmann

Stadtteilschule Bahrenfeld: Stephan Eggert

Stadtteilschule Oldenfelde: Peter Andreas Rickwärtz

Abteilungsleitung für die Oberstufe:

Stadtteilschule am Hafen: Bianca Thies



»Spotlight 1« zum Thema »Gemeinsames Fastenbrechen«: Schulentoren der Ganztagschule Fährstraße tauschen sich an ihrem Stand angeregt mit Besuchern aus

Über 600 Schulentoren im Einsatz für bessere Bildungschancen

Nach drei Jahren feierte das Projekt »Schulentoren – Hand in Hand für starke Schulen« mit einem Jahresempfang am 13. Juni 2017 den Abschluss der erfolgreichen ersten Projektphase. Schulsenator Ties Rabe dankte allen Mentorinnen und Mentoren für ihr Engagement und kündigte die Verlängerung des Projekts für weitere drei Schuljahre an.

Über 200 Eltern, Schülerinnen und Schüler, externe Ehrenamtliche, Lehrkräfte und Unterstützer kamen am 13. Juni 2017 im Bürgerhaus Wilhelmsburg zusammen, um den Abschluss der erfolgreichen ersten Phase des Projekts Schulentoren zu feiern. Das bunte Programm hatte für alle Beteiligten etwas zu bieten:

Zum Auftakt beeindruckte der Mittel- und Oberstufenchor der Stadteilschule Süderelbe, Teil des bekannten »The

Young ClassX«-Projektes unter der Leitung von Frau Schuldt, mit einer tollen Darbietung: Fünfzig Schülerinnen und Schüler, viele davon auch Schülermentoren, sangen lebendig arrangierte Klassiker wie »Lean on me« oder »Shackles«.

Schulsenator Ties Rabe dankte in seiner Eröffnungsansprache ganz herzlich allen Elternmentoren, Schülermentoren und externen ehrenamtlichen Mentoren: »Ihr habt da eine ganz wichtige Aufga-

be!«. Schule sei nicht nur ein Haus voller Lehrer. »Schüler, Eltern und Engagierte machen Schule als System erst komplett, leisten einen ganz entscheidenden Beitrag«, so Senator Rabe. Er sprach allen Projekt- und Finanzierungspartnern seinen Dank für das große Engagement aus und zog eine positive Bilanz über die ersten drei Jahre des Projekts Schulentoren. Der Erfolg könne sich sehen lassen: In den 27 beteiligten Projektschulen aus sozial herausfordernden Stadtteilen waren bzw. sind jedes Schuljahr zwischen 100 und 150 Elternmentoren, zwischen 250 bis 300 Schülermentoren und zwischen 150 und 180 ehrenamtliche Mentoren aktiv im Einsatz. Qualifiziert wur-



Projektteam Schulmentoren: Hannah van Riel, Mareike Dannies, Eric Vaccaro (BSB), Dr. Alexei Medvedev, Jörg Belden, Christine Robben und Alice Ernst (KWB e. V.)

den über alle drei Projektjahre hinweg mehr als 380 Elternmentoren, mehr als 500 Schülermentoren und mehr als 700 Ehrenamtliche.

Abschließend verkündete der Schulselector die Projektverlängerung: »Mit unseren Partnern von der Stadtentwicklungsbehörde und von der Sozialbehörde, die die Gelder aus dem Europäischen Sozialfonds verwaltet, habe ich beschlossen, das Projekt um weitere drei Jahre zu verlängern.«

Der Jahresempfang war zugleich Anlass, den Projektfilm »Schule in Hamburg verstehen« mit einem Filmtrailer einer breiteren Öffentlichkeit vorzustellen. Vier junge Menschen aus Ghana, Lettland, Syrien und der Türkei berichten in diesem Film ganz persönlich über ihren Schulalltag in Hamburg. Der Film ist ein Gemeinschaftsprojekt des Projekts Schulmentoren, des Referats Steigerung der Bildungschancen, des Projekts 23+ Starke Schulen und des Schulinformationszentrums. Der Film wurde an die 27 Projektшкоulen verteilt. Er ist eine Gelegenheit, mit Eltern, Schülerinnen und Schülern und Lehrkräften über das Hamburger Schulsystem ins Gespräch zu kommen - beispielsweise in Elterncafés, die an zahlreichen Projektшкоulen mittlerweile zum festen Angebot gehören.

Der Film »Schule in Hamburg verstehen« ist im Netz unter www.hamburg.de/schulmentoren abrufbar.

Anschließend wurde die Vielfalt des Projektes Schulmentoren für alle Besucher unmittelbar erfahrbar: In zwölf »Spotlights« aus den Projektшкоulen konnten Schulmentoren und Gäste in die Praxis und den Alltag der Projektшкоulen eintauchen, viele wertvolle Tipps und Inspirationen erhalten und natürlich auch Kontakte zu anderen Mentoren knüpfen. Wie organisiert die Schule Beim Pachthof den »Schichtwechsel«, d. h. die Übergabe der verantwortungsvollen Aufgabe der Schülermentoren an die nächste Generation? Wie setzt die Grundschule Osterbrook Mentoring für die Begleitung von Schülerinnen und Schülern aus den Internationalen Vorbereitungsklassen ein? Was macht das Elterncafé der Schule Sternalerstraße so erfolgreich?

Zeitgleich startete eine große »Entdeckertour« durch das Projekt Schulmentoren, in der Kinder und Jugendliche die Vielfalt und die individuelle Arbeit der 27 Projektшкоulen spielerisch erkunden konnten. Die kleineren und größeren Mitspieler wurden schnell von Neugier gepackt und begannen emsig, nach den richtigen Antworten auf der großen Hamburg-Karte zu suchen, auf der jede

Projektшкоule mit einem individuellen Steckbrief vertreten war.

Den feierlichen Abschluss der Veranstaltung bildete die Ehrung aller Schulmentoren: Stellvertretend nahmen die 27 schulischen Projektkoordinatoren von den beiden Projektteams der Koordinierungsstelle Weiterbildung und Beschäftigung e. V. (KWB) und der Schulbehörde Hamburg die Urkunden für alle an ihren Schulen aktiven Elternmentoren, Schülermentoren und externen ehrenamtlichen Mentoren entgegen.

Am Ende dieses vielseitigen und lebendigen Nachmittags schauten alle Projektbeteiligten positiv in die Zukunft - vor allem mit dem Wunsch, dass sich auch in den kommenden drei Jahren viele weitere Schulmentoren für Schüler und Schülerinnen sowie Eltern engagieren.

Mareike Dannies; BSB, Projektreferentin
mareike.dannies@bsb.hamburg.de

Eric Vaccaro; BSB, Projektleiter
eric.vaccaro@bsb.hamburg.de

Fotos: Jörg Müller
www.joergmuellerfotografie.de

Das Projekt Schulmentoren

»Schulmentoren – Hand in Hand für starke Schulen« ist Teil des Programms »23+ Starke Schulen« der Behörde für Schule und Berufsbildung zur Unterstützung von Schulen in schwieriger sozialer Lage. Das Projekt unterstützt 27 Hamburger Schulen in sozial benachteiligten Stadtteilen dabei, ein eigenes Mentorenprogramm aufzubauen. Hierfür werden Schülerinnen und Schüler, Eltern und externe Ehrenamtliche zu Schulmentoren qualifiziert. Während die Schulbehörde für die Begleitung und Unterstützung der Schulen und der schulischen Projektkoordinatoren zuständig sind, verantwortet die KWB die Ausbildung der Mentorinnen und Mentoren. Ziel ist es, den Lernerfolg von Schülerinnen und Schülern zu verbessern und sie während ihrer gesamten Schullaufbahn zu unterstützen. Das Projekt wird aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und mit Unterstützung der Behörde für Schule und Berufsbildung und der Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen finanziert. Die zweite Projektphase startet im Oktober 2017.



Die TINCON auf Kampnagel. Foto: TINCON

TINCON Festival für digitale Jugendkultur zum ersten Mal in Hamburg

»YouTube ohne Hate« und »News ohne Fake«

TINCON steht für »teenageinternetwork convention« und ist eine Konferenz ausschließlich für Jugendliche zwischen 13 und 21 Jahren. Der Fokus liegt auf digitalen Medien, Kanälen und Technologien mit dem Ziel, mehr Medienkompetenz, Demokratie- und Technologieverständnis bei den Jugendlichen zu fördern. Am 19. Mai 2017 tagte das Festival für digitale Jugendkultur zum ersten Mal in Hamburg im Rahmen des 42. SchülerInnenforums. Rund 1500 Schülerinnen und Schüler besuchten den Tag auf Kampnagel, mit viel Programm, Interaktion und Netzwerken. Eine gelungene Mischung aus Unterhaltung, Spielen und kritischen Botschaften über Politik und Datenschutz, Gender und Identität, Hacking und Gaming.

Kampnagel war der ideale Veranstaltungsort für das bunte Treiben, das den Besucher gleich am Eingang einfing und in eine andere Welt entführte. Schon die Sprache war auf die Jugendlichen abgestimmt: »Speaker« hielten die Vorträge, es gab »Talks« auf der »Open Stage«, »Meetups« zu »AMA« (Ask me anything) und »DIY« (Do it yourself). Das Motto »Brains, Hearts & Heroes« rappt schon beim Lesen: »YouTube ohne Hate« und

»News ohne Fake«. Reden über »Freiheit, Gender und Netzpolitik, über die Welt, den Fun und die Liebe hinter dem Codex«. Selbstverständlich lud man sich das Programm des Tages als App aufs Handy. Folgerichtig ließ man sich per Twitter in Echtzeit über aktuelle Neuigkeiten informieren und an den Start der nächsten Session erinnern. Selbstredend, dass die Beiträge im Nachhinein im hauseigenen YouTube-Kanal anzuschauen sind.

Das Programm auf zwei Bühnen war kritisch und anspruchsvoll, aber so aufbereitet, dass sich die Jugendlichen angesprochen fühlten. Viele Vortragende sind bekannte YouTuber und wissen, wie sie ihr Publikum gewinnen. OddNina sprach über »Hate in Multiplayern«, Y-Kollektiv über »Inside Lügenpresse« und ItsColeSlaw über Schleichwerbung in Social Media. FloVloggt wurde nach seinem Vortrag mit Fragen belagert, warum er kein YouTuber mehr sein will und stattdessen lieber »seriösen« Journalismus machen möchte. Weitere Themen waren zum Beispiel Plastikmüll in den Ozeanen, Seenotrettung und Nordkorea und zwischendurch gab es leichte Kost mit »Fluffigen Floskeln«. Dazu »Live-Hacking« und Tipps zur Gründung des eigenen Fashion Labels.

Im Werkstattbereich lag der Schwerpunkt auf technischen Angeboten, wie



Jannis Redmann (li.) und Jonathan Funke
»Jugendcharta Digitale Grundrechte«



OddNina über »Hate in Multiplayern«

z.B. Creative Gaming, Snapchat Acting, zum Programmieren mit Raspberry Pi oder zum Bau einer eigenen App. Neben an liefen Workshops zum Datenschutz von der Uni Hamburg und der Chaos macht Schule Club begab sich auf die Spurensuche unserer Daten.

Das Programm auf der Musikbühne im Foyer versprach gute Unterhaltung – mit Poetry Slams, politischen Raps und einer Diskussionsrunde mit der SchülerInnenkammer. Daneben sorgten verschiedene »Gaming Areas« für ordentlich Gedadel an allen Ecken.

Insgesamt 100 Akteure gestalteten den Tag mit Vorträgen, Workshops und Mitmachangeboten. Einige Beispiele:

Jugendcharta Digitale Grundrechte

In das Thema »Jugendcharta Digitale Grundrechte« führte Jonathan Funke mit diesen Worten ein: »Wir leben in der krassen Zeit, in der Konzerne mehr Geld verdienen als ganze Länder, in der automatisierte Autos bald allen Taxifahren den Job wegnehmen werden und in der Algorithmen bestimmen, was ihr auf

Facebook sieht und was nicht. Wir leben in einer neuen Ära in einem großen Umbruch. Für eine neue Ära brauchen wir auch neue Regeln: das ist die Charta der digitalen Menschenrechte.« Zusammen mit der Zeit-Stiftung und dem BuccheriusLab hatten Jugendliche zusammen überlegt, was für Grundrechte die digitale Welt braucht, zum Beispiel Kinderschutz, Überwachungs- und Datenschutz, das Recht online zu sein, Transparenz und Netzneutralität. Es geht um nichts Geringeres als die Menschenrechte 2.0. Nur ein Beispiel: Es gibt heute schon ein Startup Unternehmen, welches die Einträge eines potentiellen Mieters auf Facebook durchsucht und auswertet, was dazu führen kann, dass man die Wohnung nicht bekommt. »Das zu verhindern, dafür müssen wir uns einsetzen«, so Sprecher Jannis Redmann.

Hate in Multiplayern

Die Gamerin, Bloggerin und Softwareentwicklerin OddNina berichtete von »Hate in Multiplayern« und »Sexistische Kackscheisse in Gamingcommunities«. In ihrem Einstieg ins Thema

fragte sie: »Wer von euch spielt Shooter, RPG, CandyCrush? Wer spielt absichtlich nicht in Multiplayern? Wer von euch »flamed« (grundlos beleidigen und gemein sein) oder wird »geflamed« beim Spielen?« Die leidenschaftliche Spielerin kennt sich gut aus in der digitalen Welt der Online Spiele. Als »StreamerIn« veröffentlicht sie ihren eigenen Livestream auf Twitch.tv, das heißt, man kann ihr beim Spielen live zuschauen und Kommentare abgeben. Wen das interessiert? Tausende! OddNina hat 3000 Follower, andere haben sogar sechsstellige Fanzahlen. Im Spiel wird sie immer wieder grundlos beleidigt, weil sie eine Frau ist und dies auch nicht verbirgt. Sie zeigt Screenshots mit Kommentaren wie »Alles klar im BH?« oder »Loser has to send nudes XD« (der Verlierer muss Nacktbilder schicken). Sie kennt Sprüche wie: »Das ist eine Frau, warum spielt die überhaupt Shooter?« OddNina erzählt, wie sie sich gegen Vorurteile, soziale Ausgrenzung von Frauen und sexuelle Beleidigungen zur Wehr setzt. Sie reagiert auf Angriffe ganz ruhig und zeigt dem Gegenüber, wie lächerlich er

sich gerade macht. Ihre Botschaft: »Man muss sich wehren und sollte sich nicht hilflos fühlen. Lasst euch den Spaß am Spielen nicht verderben.« Einige Spielerinnen im Netz legen Wert darauf, ihre Brüste zu zeigen. OddNina gehört nicht dazu: »Das kann jeder machen wie er will, aber ich zeige meine halt nicht und meine Audience muss es akzeptieren. Wenn sie es nicht tun, will ich dann diese Zuschauer?«

Auch Suzie Grime sprach über Sexismus im Netz und Anna Groß fragte »Stabile Deutsche? Nationalismus im Rap«. Raul Krauthausen berichtete von den Herausforderungen mit denen er in seinem Leben im Rollstuhl konfrontiert wird. Alle standen den interessierten Zuhörern nach den Vorträgen für spannende, ehrliche und offene Fragerunden zur Verfügung.

Senator Rabe im Gespräch

Senator Ties Rabe besuchte die Veranstaltung am Vormittag, um in einer Runde von etwa 20 Jugendlichen über digitale Veränderungsprozesse im Schulalltag zu diskutieren. Zunächst berichtete Rabe von seinen eigenen Gaming-Erfahrungen, die sich auf das Spiel »Moorhuhn« beschränken: »Darin war ich aber sehr gut!« Spielen kann ohne Zweifel beim Lernen helfen. Die Frage ist, wie es gelingen kann, dies sinnvoll in den Unterricht einzubinden. Die Schüler interessierte weiter, warum in Hamburg die Klassenräume unterschiedlich ausgestattet sind. Dazu führte der Senator aus, dass sich die Kultusministerkonferenz derzeit mit diesem Thema befasst, dass es keine einfache Aufgabe sei, die Bildungspläne zu ändern, die Lehrerfortbildung anzupassen und die technische Ausstattung an den Schulen zu finanzieren. »Die Technik entwickelt sich so schnell, dass es nicht bezahlbar ist, wenn eine Schule alle drei Jahre neue iPads für die Schüler anschaffen möchte«, so Rabe. Zudem kämpft der Senator mit Vorurteilen einiger Eltern. Gegen die verrückte These »WLAN ist gefährlich, es verbrennt das Gehirn« musste sogar ein offizielles Gutachten eingeholt werden. Die Schulbehörde muss einen möglichst optimalen, aber realisti-

schen Rahmen ziehen, in dem die pädagogischen, organisatorischen, technischen und finanziellen Aspekte ausbalanciert werden. Derzeit arbeitet die Behörde daran, ein internes Schulnetz aufzubauen, in das sich alle Lehrkräfte und später jede Schülerin und jeder Schüler von jedem Ort der Welt aus einloggen können. Am Ende forderte der Senator die Jugendlichen auf, sich aktiv in die Politik einzumischen, in den Schulgremien mitzuwirken und für ihre eigenen Interessen als Schülerschaft einzutreten.

Ziel und Förderer der Veranstaltung

»Die TINCON will mit ihrem Programm Jugendliche inspirieren, motivieren und zur bewussten und aktiven gesellschaftlichen Teilhabe befähigen«, so die Initiatoren der Veranstaltung. Johnny Haeusler, der gemeinsam mit Tanja Haeusler nicht nur die re:publica mitgegründet, sondern auch die TINCON e.V. ins Leben gerufen hat. Der thematische Schwerpunkt liegt auf den digitalen Medien, Kanälen und Technologien. Das Ziel ist mehr Medienkompetenz sowie Demokratie- und Technologieverständnis bei den Jugendlichen zu fördern. »Wir möchten den Jugendlichen eine eigene Plattform bieten. Ich habe auf der re:publica gemerkt, dass die digitale Welt der Jugendlichen deutlich anders ist als die der Erwachsenen; schon die Sprache ist eine andere.« Am Anfang stand die Frage: Funktioniert eine Konferenz für Jugendliche überhaupt? So wurde zunächst das Format getestet und für gut befunden: Vor einem Jahr waren bei der ersten TINCON in Berlin 1000 Leute. Die Mischung aus Unterhaltung und anspruchsvollem Programm war aufgegangen. Möglicherweise findet das Veranstaltungsformat auch Nachahmer in weiteren Städten.

Die Hauptförderin der TINCON Hamburg war die ZEIT-Stiftung, Kooperationspartner waren außerdem das Landesinstitut Hamburg, die Körper-Stiftung und die SchülerInnenkammer Hamburg. NJOY war als Medienpartner dabei, der Carlsen Verlag und das Google-Programm #NichtEgal gegen Hate Speech unterstützten das Event.

Ein Großteil der Veranstaltung beruhte auf den Initiativen vieler Akteure aus einem großen Netzwerk, die zum Teil unentgeltlich gearbeitet haben. »Das Engagement und die Vielfalt der Angebote machen den besonderen Charme der Veranstaltung aus«, erklärt Daniel Opper von der Zeit-Stiftung. »Es wäre eine andere Atmosphäre, wenn man alle Leistungen für die Veranstaltung eingekauft hätte – viel kommerzieller – und es hätte einen anderen Charakter.« Die Veranstaltung brauche ein attraktives Angebot an Spielen und Bloggern, sonst bekäme man die kritischen Themen nicht an die Jugendlichen. Auch freier Eintritt sei wichtig. Ihn hat besonders fasziniert, dass eine große Gruppe Jugendlicher sehr aufmerksam an dem Workshop Datenschutz teilgenommen hat. So eine Veranstaltung kann man nicht jede Woche auf die Beine stellen. Aber einmal im Jahr kann es sowohl bei Schülern und bei Lehrern einen Impuls hinterlassen, über kritische Themen zur Digitalisierung der Gesellschaft ins Gespräch zu kommen. Auch Andreas Koracki, Geschäftsführer auf Kampnagel, unterstützte die Veranstaltung und freute sich daran mitzuwirken, Schülerinnen und Schüler zu diesem wichtigen Thema an diesen Ort zu holen.

Feedback von Schülern und Akteuren

Ging das Konzept auf? Was meinten die Schülerinnen und Schüler? Gymnasialistin Kim sagte: »Ich finde diese Veranstaltung ziemlich gut. In meiner Freizeit wäre ich zwar wahrscheinlich nicht hier, sondern eher im Kino, aber statt Unterricht ist es schon cool.« Die 15-Jährige hatte sich den Vortrag von FloVloggt angesehen und der Beitrag hat ihr gefallen: »Ich finde Flo hat interessante Erfahrungen erzählt und seine Entscheidungen waren nachvollziehbar. Er hat gute Gründe genannt, warum ein YouTuber zu sein, positive und negative Auswirkungen haben kann. Ich verstehe, dass man am liebsten sein eigener Chef ist und dies auf Youtube verwirklichen kann. Aber ich verstehe auch, dass es riskant ist, auf Grund der Abhängigkeit und weil man auf Youtube nur mit



Battlerap und Poetry Slam auf der Bühne im Foyer

Werbung und Produkten oder Produktplatzierungen Geld verdient. Sein Geld mit Werbung zu verdienen, ist ja an sich nicht schlimm, aber man sollte das seriös machen und nicht mit Clickbait oder falschem Inhalt. Youtube ist eine Unterhaltungsplattform – natürlich, und jeder darf theoretisch das hochladen, was er will – so lange es die Richtlinien erlauben – aber ich finde, dass man dies nur tun sollte, wenn man zu hundert Prozent hinter seinem Inhalt steht und nicht weil man nur an das Geld denkt.«

Viele ihrer Klassenkameraden schauen regelmäßig ihre Favoriten auf YouTube und kaufen die Produkte, die dort angepriesen werden. Eine andere Schülerin erklärte: »Ich habe gerade ›Jugend rettet‹ besucht und finde es gut, dass man sich auch in unserem Alter schon für die Menschheit engagieren kann.« Ein Schüler fand das Konzept »eine ziemlich gute Idee«, wenngleich er sich auch gerne einen Vortrag eines Uni-Professors angehört hätte. Der Abiturient meinte, dass die Veranstalter mit jungen Moderatoren einen guten Weg gefunden hätten,

um Jugendliche aus der Mittelstufe zielgruppengerecht anzusprechen. Ein anderer Teilnehmer fand gut, dass es nicht so steif zugeht. Man musste nicht die ganze Zeit sitzen bleiben, konnte auch herumgehen und zwischendurch etwas spielen. Es gab natürlich auch einige Schüler, die sich alles langweilig fanden und sich mehr Action und Spiele gewünscht hätten.

Stimmen von Akteuren: »Wir hatten wunderbare Gespräche, es war einfach toll dabei zu sein!« YouTuber Charles Bahr: »Richtig coole Vorträge, richtig coole Leute. Ich habe Kontakte geknüpft und neue Leute kennen gelernt. Das kommt schon sehr an die re:publica für die junge Generation ran.« FloVlogger: »Ich glaube mit der TINCON kann man eine Alternativveranstaltung für Jugendliche bieten, alternativ zu den kommerziell aufgezogenen Veranstaltungen, die sich größtenteils an Leuten orientieren, die viele Klicks, viel Aufmerksamkeit mitbringen. Hier orientiert man sich eher an Inhalten, das finde ich ziemlich cool und ich würde mir wünschen, dass es vielleicht noch größer wird, als es jetzt

schon ist.« Auch Senator Rabe hat es gut gefallen: »Ich kann mir gut vorstellen, dass diese Art der Auseinandersetzung mit digitalen Medien im nächsten Jahr wiederholt wird.« Auf Twitter liest man: »Tolle Veranstaltung, sehr partizipativ, mit vielen interessierten und kritischen Jugendlichen. Hat Spaß gemacht!«

Alle hoffen auf eine TINCON 2018. Johnny Haeusler resümiert: »Hamburg hat gerockt! Wir hoffen, dass wir uns nächstes Jahr wiedersehen auf Kampnagel, denn diese Generation verdient große Bühnen!« Das letzte Wort gehört Jonathan Funke: »Wer soll die digitale Zukunft der Gesellschaft gestalten, wenn nicht die Jugendlichen selber?«

Mehr Infos

Christoph Berens – Demokratiepädagogik, Projektdidaktik, Menschenrechts- und Demokratiefreundlichkeit, Wettbewerb Demokratisch Handeln, im Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI)
Christoph.Berens@li-hamburg.de

SchülerInnenkammer Hamburg (skh)
www.skh.de

Links

- TINCON Hamburg 2017 – The Movie www.youtube.com/tinconorg
- Alle Mitschnitte der Talks der TINCON in Hamburg am 19. Mai 2017 auf Kampnagel. www.youtube.com/playlist?list=PLDrf9VvKtGwnxwAT1p5-clqn8rWsG8GA2
- Zwei Minuten Beitrag im NDR Hamburg Journal am 19. Mai 2017 www.ndr.de/fernsehen/sendungen/hamburg_journal/Tincon-Festival-fuer-digitale-Jugendkultur,hamj56662.html
- Auf Twitter <https://twitter.com/search?q=tincon%20hamburg&src=typd>
- Auf Facebook www.facebook.com/tincon.org
- www.funk.net. funk ist das Content-Netzwerk von ARD und ZDF – kein Fernsehkanal, sondern ein Netzwerk mit Inhalten für 14- bis 29-Jährige.

Text und Fotos:
Heidrun Zierahn, Journalistin
www.pr-schule-hamburg.de



Daniel Klink gab Hinweise zum Bau und Einsatz von 3D Druckern in der Schule



Volle Konzentration im anspruchsvollen Workshop: Steuern und Messen mit Arduino und Calliope

Schöne neue Unterrichtswelt – den Klassenraum virtuell verlassen

Die zweite MINT digital Lehrertagung in der Joachim Herz Stiftung zeigte neue Konzepte für den naturwissenschaftlichen Unterricht

Lernen in der digitalen Gesellschaft ist ein vieldiskutiertes bildungspolitisches Thema mit hoher Priorität. Ideen und Visionen gibt es viele, doch welche digitalen Unterrichtskonzepte funktionieren tatsächlich in der realen, schulischen Praxis? Wie nutze ich als Lehrkraft Tablets und Smartphones gewinnbringend? Mit diesen Fragen beschäftigte sich die MINT digital Lehrertagung für den naturwissenschaftlichen Unterricht am 25. März 2017, zu der die Joachim Herz Stiftung zusammen mit dem MNU-Landesverband Hamburg (Verband zur Förderung des MINT-Unterrichts) eingeladen hatte.

In der sehr praxisorientierten Ausrichtung des Tages hatten die Lehrkräfte Gelegenheit, in Plenarvorträgen und mehreren Parallelworkshops konkrete Unterrichtskonzepte und Instrumente für den MINT-Unterricht kennenzulernen.

In praktischen Workshops zu Flip the Classroom, Augmented Reality, Arduino, 3D-Druck, Tablets im Chemie-, Biologie- oder Physikunterricht und vielem mehr konnten die Teilnehmer die Werkzeuge teilweise direkt praktisch ausprobieren. Außerdem gab es ausreichend Möglichkeit zur Vernetzung und zum fachlichen Austausch über digitale Medien.

Das Interesse der naturwissenschaftlichen Lehrkräfte war riesig: Rund 150 Lehrerinnen und Lehrer hatten sich zur Tagung angemeldet – doppelt so viele wie zur ersten Tagung im Vorjahr. Neben den Gymnasiallehrkräften und einzelnen Teilnehmern von Universitäten und sonstigen Bildungseinrichtungen kam ein Fünftel der Teilnehmerinnen und Teilnehmer von Stadtteilschulen, jeder zehnte Besucher war von einer Berufsschule.

Wo helfen digitale Medien?

»Wo helfen digitale Medien?« war der Titel des Impulsvortrags von Prof. Dr. Ingo Eilks von der Universität Bremen. Nach seiner Meinung ist Medienerziehung eine Querschnittsaufgabe für alle Fächer in der Schule. Digitale Medien schaffen neue Zugänge zu Inhalten, erlauben neue Lernwege und bieten Möglichkeiten der vernetzten und multimedialen Aufbereitung von Inhalten. Als Lernwerkzeuge ermöglichen sie eine neue Wahrnehmung von Informationen und Inhalten, so zum Beispiel bei der Nutzung von Sensoren oder Kameras. Sie erlauben neue Arten der Reflexion und Darstellung des Gelernten, etwa bei der Erstellung von grafischen Auswertungen, Simulationen oder Videos, und befördern somit ein nachhaltiges Lernen.



Digitale Medien im naturwissenschaftlichen Unterricht



Lehrkräfte bei ihrem Versuch zum »Wasserkreislauf« mit Anleitung durch das elektronische Schulbuch

Prof. Eilks: »Digitale Medien bieten große Chancen für schüleraktives und konstruktivistisches Lernen. Sie eröffnen neue Wege für mehr kooperatives aber auch individualisiertes Lernen. Sie versprechen neue Wege zur Differenzierung und zum Umgang mit Heterogenität.«

Digitale Medien erlauben die passive Rolle des Medienkonsumenten zu verlassen und eine aktive Rolle einzunehmen. Durch eine aktive Teilhabe an der Medienwelt können Schüler »den Klassenraum virtuell verlassen«. Im Fokus steht als Ziel die kritische Medienbildung: das Hinterfragen von Medieninhalten, von Autoren und Kontrollen und die Entwicklung von Bewertungskriterien für Foren und Diskussionsräume.

Praxistest im Workshop

Die Parallelworkshops unterstrichen die praxisorientierte Ausrichtung der Tagung. Ganz dicht am Thema war man bei den praktischen Versuchen oder in den Diskussionen über Einsatzgebiete der digitalen Technik. Hier konnte zum Beispiel hautnah der 3D Druck, die mobile Videoanalyse von Bewegungen mit Tablet-PCs oder das Steuern und Messen mit

Arduino und Calliope ausprobiert werden. Interessante digitale Tools für den naturwissenschaftlichen Unterricht sind beispielsweise auch Augmented Reality (AR), also die virtuelle Erweiterung von Originalen, und die Darstellung von biologischen Prozessen mit Hilfe von Stop-Motion-Videos.

Ribana Weickenmeier und Timo Stentenbach von der Universität Koblenz gestalteten den Workshop »Der Wasserkreislauf in neuem Gewand« – Lernen und Lehren mit dem elektronischen Schulbuch »bookED«. Der Praxistest startet mit einer kleinen Filmsequenz auf dem Laptop als Einstieg in das Thema: Wellen eines Ozeans, ein heftiger Schauer, die Sonne scheint. Schritt für Schritt wird in das Thema eingeführt und im praktischen Versuch bis zur Auswertung begleitet. Ein Glas, eine Pflanze, Steine und Wasser stehen bereit, um den Versuch nach den Anweisungen auf dem Bildschirm durchzuführen. Das digitale Tool ist darauf ausgerichtet, komplexe natur- und umweltwissenschaftliche Themen optimal für den Lernprozess aufzubereiten. Die Lehrkraft hinterlegt eine Versuchsanordnung und ergänzt sie mit verschiedenen Aufgaben und Hilfestel-

lungen für die unterschiedlichen Lernniveaus. Diese werden von den Schülern nach Bedarf abgerufen. Ein Instrument für individualisiertes, inklusives Lernen im naturwissenschaftlichen Unterricht.

Digitale Feedbacksysteme

Über Digitale Feedbacksysteme sprach Stefan Richtberg, Mitarbeiter am Lehrstuhl Didaktik der Physik der Ludwig-Maximilians-Universität München. Feedback ist ein wichtiger Einflussfaktor für den Lernerfolg. Es dient der Motivation und inspiriert das individuelle Lernen. Digitale Medien bieten neue Möglichkeiten, allen Lernenden im Unterricht ein individuelles Feedback über ihr Wissen und ihren Lernstand zu geben. Auch die Lehrenden könnten davon profitieren.

Wer kennt sie nicht, wenn bei »Wer wird Millionär?« der Zuschauerjoker gefragt ist und das Publikum zu einer Frage die Antwort A, B, C oder D auf einem Kästchen drückt? Die kleinen Geräte, sogenannte »Klipper« sind auch für den Unterricht geeignete Instrumente, um mit Testaufgaben festzustellen, ob ein Unterrichtsstoff verstanden wurde. Die Lehrkraft erhielt schnell und einfach Feedback über die Wirkung ihres eigenen Un-



»Flip the Classroom« – statt Hausaufgaben könnten die Schüler Erklärvideos drehen

terrichtet, in Echtzeit und ohne zusätzlichen Zeitaufwand.

Erklärvideos »Flip the Classroom«

Erklärvideos auf YouTube sind sehr präsent in der Alltagswelt der Schülerinnen und Schüler. Felix Fähnrich und Carsten Thein, Lehrer am Wilhelm-Hausenstein-Gymnasium Durmersheim, stellen in ihrem Vortrag vor, wie sie sich den Trend zunutze gemacht haben. Dabei stehen selbst gedrehte Videos zum Lernen des Unterrichtsstoffes im Mittelpunkt. Die Lernenden eignen sich zu Hause in ihrem eigenen Tempo die theoretischen Grundlagen an, auf Basis der von den Lehrern gedrehten Erklärvideos. Zum anderen können die Schülerinnen und Schüler aufgefordert werden, selbst Unterrichtsinhalte als Erklärvideos in der Art eines YouTube Clips zu erstellen, zum Beispiel statt einer Hausaufgabe.

Educational Data Mining

Der Abschlussvortrag von Dr. Andreas Mühling, Professor für Didaktik der Informatik der Universität Kiel, wirft einen Blick in die Zukunft des digitalen Lernens. Das großflächige Sammeln, Verknüpfen und automatisierte Auswerten von Daten verändert unsere Lebenswelt. Fortschritte im Bereich der Datenanaly-

se und des maschinellen Lernens werden Einfluss auf alle Lebensbereiche und damit auch auf den Unterricht haben. »Data Mining« bzw. »Big Data« werden in Zukunft vermehrt auch in der Bildungsforschung genutzt werden. Dieses »Educational Data Mining« erlaubt neue Einblicke in Lehr-Lern-Prozesse, die bisher nicht möglich waren. Es enthält zum Beispiel den individuellen Lernstand eines Kindes in Mathe und seine Arbeitsfortschritte der letzten zwei Monate auf Knopfdruck. Ob wir dann soweit kommen, dass Sensoren zusätzliche Infos über den physischen Zustand des Schülers gleich mitliefern, und zum Beispiel anhand der Körpertemperatur und Pupillenstatus vorschlagen, dass dieser Schüler jetzt eine Pause braucht? Schöne neue Unterrichtswelt.

Teilnehmerecho

Dr. Jörg Maxton-Küchenmeister, Bereichsleiter Naturwissenschaften der Joachim Herz Stiftung, freute sich über das positive Echo der Veranstaltung, die von den Teilnehmern als »sehr anregend, spannend, erkenntnisreich und ergiebig« beurteilt wurde. Die meisten Teilnehmer planen, nächstes Jahr wieder dabei zu sein.

Für alle, die nicht dabei sein konnten und sich ein Bild der neuen Angebote und

Möglichkeiten machen wollen, eine Liste interessanter Links:

Links

- www.mint-digital.de
MINTdigital ist das Online-Portal der Joachim Herz Stiftung für naturwissenschaftliche Experimente, die mit dem Smartphone oder Tablet durchgeführt werden. Hier finden Lehrkräfte darüber hinaus Anregungen, wie sie mobile Endgeräte der Schüler effektiv in den Unterricht integrieren können.
- Die Vorträge des Tages sind als Videos auf dem YouTube Kanal der Joachim Herz Stiftung veröffentlicht: www.youtube.com/user/JoachimHerzStiftung
- www.mnu.de
Die Publikationen des MNU – das Journal und spezielle Themenhefte als Empfehlung für alle digital affinen NW- und Mathematiklehrer mit Unterrichtsbeispielen und Erläuterung der vorgestellten Apps direkt für den praktischen Unterrichtsgebrauch
- www.leifiphysik.de
Portal mit Materialien, Versuchen, Aufgaben, Tests und Lesestoff – aufbereitet nach Jahrgang und Bundesland – für den Physikunterricht
- <http://digitale-medien.schule>
Chemie: digitale Medien im naturwissenschaftlichen Unterricht – Angebote und Ideen für den Einsatz und die Nutzung von digitalen Lernwerkzeugen im Unterricht
- www.chemiedidaktik.uni-bremen.de
Institut für Didaktik der Naturwissenschaften – Abt. Chemiedidaktik
- Plattform www.fliptheclassroom.de mit Erklärvideos zur freien Verfügung für alle interessierten Schülerinnen und Schüler sowie Eltern und Kollegen
- Zum elektronischen Schulbuch bookED siehe www.mintovation.de
- Deutscher Lehrpreis 2016:
In fünf Schritten zum mobilen Lernen – Kurzfilm zum Medienkonzept: www.youtube.com/watch?v=b4pwOqod67E

Text und Fotos:
Heidrun Zierahn, Journalistin
www.pr-schule-hamburg.de

Good Practice – kleine und große Fundstücke aus dem Alltag der Schulinspektion – Teil 9

Die Förderplanung in der Schule Charlottenburger Straße

Eine Kolumne von Peter Schulze

Förderpläne schreiben (und umsetzen) – für viele Lehrerinnen und Lehrer ist das jenes Neuland, das sie im Studium nicht gelernt haben, nun aber mit der Inklusion umsetzen müssen. »Das sollen doch bitte mal die Fachleute bei uns übernehmen«, war deshalb nicht selten der spontane Impuls im Kollegium und der Blick ging unweigerlich zu der neuen Sonderpädagogin oder dem Sprachlernkoordinator und anderen in der Förderung besonders bewanderten oder mit Funktionen versehenen Fachkräften. Getreu dem Motto: »Was hat das mit mir zu tun?«. Doch wenn Förderung nicht nur in wenige additive Stunden ausgelagert werden soll, sondern sich viele Ansätze für integrative Förderung auch im Fachunterricht bieten, dann wird Förderung zu einer Aufgabe, die auf alle Schultern des Kollegiums verteilt werden sollte. Das Problem: Habe ich als Lehrkraft alltäglich die Förderziele und -maßnahmen griffbereit und präsent, wenn sich jemand anderes dieses ausgedacht hat und sie mir teilweise innerlich fremd bzw. unverständlich sind?

»Viele Lehrkräfte verstanden die Sprache von uns Sonderpädagogen schlicht nicht«, stellt dazu Dagmara Wieclawek, die Förderkoordinatorin der Schule Charlottenburger Straße aus Jenfeld, fest, wenn sie über die Einführung der Inklusion spricht. Der Weg, den sie dann ging, ist sicherlich nicht einzigartig in Hamburger Schulen. Die Katharinenschule in der Hafencity wählte beispielsweise eine ähnliche Strategie. Doch das Modell der Schule Charlottenburger Straße funktioniert und kann ein Denkanstoß für andere Schulen sein. Kurz gesagt: In der Charlottenburger Straße sind die Lehrkräfte möglichst stark in die Diagnostik eingebunden und schreiben teilweise die Förderpläne selbst. So können sie diese im Alltag besser umsetzen.

Erster Schritt – Grundlagen legen

Alles begann mit einer schulinternen Fortbildung zur Erstellung von Förderplänen. Die Sonderpädagogin und Förderkoordinatorin Frau Wieclawek entwickelte daraufhin mit einer Kollegin den Standard für einen Förderplan, der auf einer Lehrerkonferenz dem Kollegium vorgestellt wurde. Dieser Standard genügte im Aufbau auch den erst

später eingeführten behördlichen Vorgaben.

Zweiter Schritt – Diagnostik

Die Diagnostik wird seitdem arbeitsteilig durchgeführt. Nur die sonderpädagogische Diagnostik liegt noch heute vorwiegend bei der Sonderpädagogin. Die Lehrerinnen und Lehrer füllen dabei immer mindestens den Klärungsbogen mit der Lernausgangslage aus und schreiben diesen selbst fort.

Dritter Schritt – Förderplankonferenzen

Um mehr Professionalität und Nachhaltigkeit bei der Erstellung von Förderplänen gewährleisten zu können und die interdisziplinäre Zusammenarbeit zu fördern, werden Förderplankonferenzen organisiert. Letztendlich sind an der Erstellung von Förderplänen so Sonderpädagogen, Klassenleitungen, Erzieher, Fachlehrkräfte, Schulbegleitung, Ergotherapeuten und Logopädagogen beteiligt. Denn alle Fachkräfte sollen einbezogen werden, damit alle mitwirken können und Verantwortung für die Entwicklung des Kindes übernehmen. Jede Fachkraft hat ihre Zuständigkeit im Förderplan und diese soll jedem klar und trans-

parent werden. Auf der Förderplankonferenz werden gleichzeitig Methoden und Materialien besprochen, so dass man damit eine Anleitung für die Erzieherinnen und Erzieher schafft.

Vierter Schritt – Förderkonferenzen

In regelmäßigen Förderkonferenzen werden der Erfolg und die Umsetzung der Maßnahmen immer wieder gemeinsam reflektiert.

»Wichtig ist, dass die Lehrkräfte die Förderpläne nicht einfach vorgesetzt bekommen, die sie dann umsetzen sollen. Wenn sie die Pläne selber (mit)schreiben, machen sie die Ziele noch viel mehr zu ihren eigenen und haben sie im Unterrichtsalltag besser präsent. Außerdem begreifen wir seitdem viel besser, wie die andere denkt, wenn wir über Kinder reden. Das hilft uns im Alltag enorm«, stellt Frau Wieclawek fest.

Auch andere Schulen gehen ähnliche Wege. Teilweise werden die Pläne gemeinsam erarbeitet, teilweise entwickeln die Sonderpädagogen im ersten Schuljahr den ersten Plan und die Klassenlehrkräfte schreiben ihn in Rücksprache in den folgenden Jahren fort. So verändert sich die Multiprofessionalität in der Inklusion zunehmend von einer klaren Trennung der Aufgaben hin zu einer arbeitsteiligen Kooperation, also von einem »die und ich getrennt« hin zu einem »wir gemeinsam«.

*Kontakt: Dagmara Wieclawek
(Förderkoordinatorin)
dagmara.wieclawek@bsb.hamburg.de*

*peter.schulze@ifbq.hamburg.de
Schulinspektion Hamburg*



Die Organisatoren der Veranstaltung im Landesinstitut:
Annika Querner, Fortbildung Religion, und Dr. Helge Schröder, Fortbildung Geschichte

Der Fachtag »Reformation reloaded« am 12. Mai 2017 im Landesinstitut

Außer Thesen nix gewesen?

Was ist interessant an Thesen, die vor einem halben Jahrtausend an eine Kirchentür genagelt wurden? »Laaaaannngweilig!«, hört man die Klasse schon im Geiste rufen. Aber dem scheinbar so trockenen Thema »Reformation« kann man sich auf sehr lebendige Weise nähern und kann ihm spannende Seiten abgewinnen – nicht nur, sondern gerade im Jubiläumsjahr.

Zur Unterstützung hat das Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI) eine Handreichung mit verschiedenen Unterrichtsbeispielen herausgegeben, um auf kreativ lebendige Art und Weise den kritischen Verstand der Schülerinnen und Schüler herauszufordern: »Reformationsjahr 2017 – Reformation in Hamburg«. Das Heft bietet eine breite Palette an Anregungen und Materialien für verschiedene Fächer und Aufgabengebiete in den Sekundarstufen I und II. Es enthält Unterrichtseinheiten zu fächerverbindenden und fächerübergreifenden Arbeiten. Selbst fachferne Lehrkräfte können anhand ausformulierter Unterrichtsbeispiele das Thema in einer Vertretungsstunde erörtern.

Der Fachtag »Reformation reloaded« untermauerte das Angebot und stellte in Workshops eine Reihe praktischer Beispiele vor, an dieses interdisziplinäre

Thema heranzugehen. Neben dem klassischen Religions- und Geschichtsunterricht gibt es auch ganz unorthodoxe Methoden, das Thema Luther zu beleuchten: zum Beispiel über die Musik: »Singen als Massenkommunikation« und »Lieder als Waffe«. Ein anderer Weg führt über das Frauenbild Luthers oder eine ethisch-philosophische Analyse. Ein Einstieg könnten auch Kunstobjekte und bildliche Darstellungen sein, die man an verschiedenen Orten in und um Hamburg besuchen kann. Auch ein Kurzfilm wäre ein Mittel der Wahl – dazu später mehr.

Die Organisatoren der Veranstaltung am LI – Annika Querner, Fortbildung Religion, und Dr. Helge Schröder, Fortbildung Geschichte – freuten sich über das große Echo. 107 Teilnehmerinnen und Teilnehmer hatten sich zur fächerübergreifenden Tagung angemeldet. »Das Thema Reformation ist kein Selbstläufer«, so Dr.

Schröder, »die Schülerschaft ist multireligiös oder gar nicht religiös. Luther eignet sich sehr gut für eine kritische Auseinandersetzung.« Seine Kollegin Querner ergänzt: »In diesem Jahr ist das Reformationsfest ein eigener Feiertag. Eine gute Gelegenheit mit den Schülerinnen und Schülern ins Gespräch zu kommen über Fragen wie: Was können wir heute von der Reformation lernen? Welche Aufgaben haben Religionsgemeinschaften oder welche gesellschaftlichen Prozesse möchten wir anstoßen?«

Die Reformation gehört zu den großen gesamtgesellschaftlichen Umwälzungen von der absoluten, kirchlichen Herrschaft im Mittelalter hin zu einer aufgeklärten Gesellschaft in der Neuzeit. Auf dem Fachtag beleuchteten zunächst zwei Vorträge die historischen Ereignisse in neuer Perspektive. Prof. Dr. Anselm Steiger von der Universität Hamburg referierte aus seinem zweibändigen Werk »Gedächtnisorte der Reformation in Hamburg«. Er akzentuierte die Reformation als eine Medienrevolution, die ihren kulturellen Ausdruck nicht nur im Buchdruck, sondern in zahlreichen Ge-

mälden, Flugblättern und Kunstwerken fand.¹

Über neue Erkenntnisse und aktuelle Diskussionen in der Geschichtswissenschaft sprach im Anschluss Prof. Dr. Arnd Reitemeier von der Universität Göttingen mit einem Vortrag über »Die Reformation und ihre Folgen«. Es gibt zu dem Epochenwandel eine Reihe offener Forschungsfragen, aber auch gängige, unzutreffende Einschätzungen, die sich hartnäckig im allgemeinen Geschichtsbild halten. Prof. Reitemeier gab einen komprimierten Einblick in den aktuellen Forschungsstand. Hier nur ein Aspekt aus seinem Vortrag: Die Reformation erfasste am Anfang die Universitäten, dann die Klöster, danach die Juristen, Stadträte und andere mehr, die Luthers Gedankengut aus speziellen Motiven aufgriffen. Die jahrzehntelange Konzentration der Forschung auf die Stadt hat den Adel und die Landbevölkerung außer Sicht geraten lassen. Dabei ist in der neusten Forschung interessant, dass auch gerade der Adel das Gedankengut Luthers aufgenommen hat, ja seine Verbreitung stark befördert hat. Adligen kam eine tragende Funktion bei der Einstellung von lutherischen Predigern zu. Es war der Adel, der die konfessionelle Homogenität der Territorien aufbrach und die Landesfürsten zum Handeln veranlasste. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts entwickelten die Fürsten in ihren Territorien Landeskirchen und schufen neue kirchliche (und Herrschafts-)Strukturen. Für die Historiker ist es ein vielschichtiger Prozess mit zahlreichen Aspekten und Perspektiven. Nur folgerichtig, dass man als Lehrkraft nur an wenigen ausgewählten Fragestellungen arbeiten kann.

Ein Workshop des Tages befasste sich mit dem Cartoonfilm »Reformation für Einsteiger«. Im modernen Scribble-Stil werden in drei Minuten die wichtigsten Highlights für Jung und Alt zusammenfasst. Luther war der unerschrockene Kämpfer für die Freiheit, so lautet das geraffte Resümee des Videos. Auf den ersten Blick sehr überzeugend – auf den zweiten Blick aber problematisch. Der Kurzfilm auf der Internetseite hamburger-reformation.de der Ev.-Luth. Kirche

wird häufig angeklickt. Wie sollte man nun in der Schule mit diesem Film umgehen? Ist er ein Lehrstück über die Medien oder ein guter Teaser, um über den Film zu sprechen? Im Workshop wurde darüber diskutiert, dass die Filmanalyse für den Unterricht der Oberstufe am besten geeignet ist. Aber erst wenn Hintergrundwissen erworben wurde, können die Schülerinnen und Schüler die fehlenden Sachverhalte herausarbeiten: Zum Beispiel, dass Luther nicht alleine gehandelt hat, sondern eine markante Persönlichkeit in einer gesamtgesellschaftlichen Situation der Unruhe, des Aufbruchs und der neuen technischen Möglichkeiten war. Seine Übersetzung der Bibel eröffnete den unzufriedenen Bauern eine Legitimationsbasis für die offene Revolte, den Landesherren die Möglichkeit durch Pfändung ihre Finanzen aufzubessern. In der Folge führte die Bewegung weniger zu einer Reform der Kirche, sondern vielmehr zu ihrer Spaltung und gipfelte im

Das Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung hat in Zusammenarbeit mit dem Evangelisch-Lutherischen Kirchenkreisverband Hamburg eine Handreichung erarbeitet, welche an allen Schulen der Hansestadt verteilt wurde. Sie enthält Anregungen und Materialien für den Unterricht verschiedener Fächer und Aufgabengebiete in den Sekundarstufen I und II mit Beispielen zu fächerverbindenden und fächerübergreifenden Arbeiten.

• Handreichung: Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (Hrg), Reformationsjahr 2017, Reformation in Hamburg, Materialien für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit

Auf dem Hamburger Bildungsserver befinden sich eine Reihe Unterrichtseinheiten und Materialien zu Themen wie: Vorbild Luther?, Luther und die Juden, Reformation – Sprache – Medien, Luther-Spiel, Luther 2017 für die Grundschule, u. v. m.

• bildungsserver.hamburg.de/luther-2017/ (hier auch die Handreichung als Download)

Weitere Links

- reformation-reloaded.net
- hamburger-reformation.de
- Luther2017.de
- ekd.de
- denkwege-zu-luther.de

schlimmsten Krieg für Mitteleuropa, dem 30-jährigen Krieg. Das lässt der Film unerwähnt, hier schließt sich die Frage nach der Intention seiner Auftraggeber an. Das Material der Handreichung fordert die Schülerinnen und Schüler dazu auf, in eine andere Rolle zu schlüpfen und z. B. als Muslim oder moderner Katholik zum Film Stellung zu beziehen. Ein trefflicher Anlass für ein kritisches Hinterfragen aus verschiedenen Perspektiven in einer Diskussionsrunde und eine wunderbare Vorlage zur Einbeziehung aktueller Ereignisse.

Grundsätzlich bietet das Thema Reformation zahlreiche Möglichkeiten, über den historischen Hintergrund hinaus Bezüge zur aktuellen Fragen unserer heutigen Gesellschaft herzustellen. »Es ist bedeutsam«, so Prof. Dr. Josef Keuffer, Direktor des LI, »dass sich mit Luther und der Reformation auch über die Reformierbarkeit unserer heutigen Gesellschaft nachdenken lässt. (...) Es geht dabei um Religion, ja, aber auch um gesamtgesellschaftliche Fragen im Sinne unserer zivilen und kulturellen Weiterentwicklung.«

Schulklassen könnten über den Freiheitsbegriff von Luther diskutieren und ihm unseren heutigen Freiheitsbegriff in einer individualistischen und pluralistischen Gesellschaft gegenüber stellen. Auch der Einfluss der Medien, die Etablierung von Herrschaftsstrukturen oder die Rolle von Religionsgemeinschaften sind historische wie sehr moderne Diskussionsthemen. Diese und ähnliche Fragestellungen fordern die Jugendlichen auf, multikulturelle und multireligiöse Toleranz zu üben und mit kritischem Verstand gesamtgesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen. So besehen, stehen die Chancen nicht schlecht, dass die Schülerinnen und Schüler zum Thema Reformation hoch aktuelle, spannende und sehr lebendige Unterrichtsstunden erleben.

*Text und Fotos:
Heidrun Zierahn, Journalistin
www.pr-schule-hamburg.de*

¹ *Johann Anselm Steiger: Gedächtnisorte der Reformation. Sakrale Kunst in Luthers Norden (16. – 18. Jahrhundert). 2 Bd., Regensburg 2016*



Gute Laune in der SpielScheune

13. Norddeutsches Erzählfest in der SpielScheune der Geschichten

Fremde sind Freunde, die wir noch nicht kennen

Die SpielScheune der Geschichten in Neu-Allermöhe ist ein Indoor-Spielplatz und ein interkulturelles Begegnungszentrum, das durch die Initiative des Vereins für Kinder-Jugend- und Familienförderung vor fast zehn Jahren entstanden ist. Das Angebot stärkt die kulturelle Identität der Besucherinnen und Besucher, ihre sozialen Kompetenzen, das Verständnis für Angehörige anderer Kulturen, ermöglicht Gelegenheiten und Bereitschaft zum Dialog und bietet Raum für Begegnung zum Austausch und zur gesellschaftlichen Partizipation. Interreligiöse Inhalte und ein erzählpädagogischer Ansatz stellen besondere Erkennungsmerkmale der SpielScheune der Geschichten dar.

Mit dem Geschichtenerzählen spricht die SpielScheune alle Altersgruppen an, besonders Kinder im Vor- und Grundschulalter.

Für Schulen und Hortgruppen wird ein spezielles Programm angeboten, das entsprechend den Wünschen der Gäste abgesprochen werden kann.

Frieden wächst in den Herzen unserer Kinder ist das Motto, aus dem sich die

Schwerpunktthemen interkulturelle Begegnung, Dialog der Kulturen und Religionen, Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) und vieles mehr ergeben. Projekttag zu bestimmten Themen werden organisiert und dabei die Wünsche der Gäste einbezogen.

Zweimal im Jahr findet das sogenannte *Norddeutsche Erzählfest* statt, zu dem die SpielScheune durch Schulbriefe und

die Versendung des Programmheftes Grundschulen einlädt.

An einem Vormittag im März und im Oktober können etwa fünf Grundschulklassen zusammenkommen, die ein kleines Programm zu den Themen Freundschaft, Streit, friedliches Miteinander vorstellen. Spielszenen, Bilder, Lieder, Tänze, Geschichten – der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt. Jede Gruppe hat etwa zehn Minuten, um den Gästen etwas vorzustellen. Danach dürfen alle zusammen die Spielangebote nutzen.

Im März 2017 konnte im Rahmen des Norddeutschen Erzählfestes ein besonderer Gast begrüßt werden: Die Kinderbuchautorin Ursel Scheffler hatte ihre Teilnahme zugesagt. Eine 4. Klasse der Adolph-Diesterweg-Schule stellte in Spielszenen ihr Buch »Zafira – Ein Mädchen aus Syrien« vor. Dabei geht es



*Ursel Scheffler liest aus ihrem Buch
»Zafira – Ein Mädchen aus Syrien«*

um die Fluchtgeschichte eines Mädchens, das sich zunächst in einer deutschen Grundschulklasse vollkommen fremd fühlt. Zum Glück gibt es Anna, die sich liebevoll um sie kümmert. Die schlimmen Erinnerungen an den Krieg in Syrien und die gefährliche Flucht nach Deutschland verfolgen Zafira aber nachts in ihren Träumen.

Nicht nur die eindrucksvolle Darstellung der Klasse, sondern auch die von der Schulleiterin der Adolph-Diesterweg-Schule komponierten Lieder, die der Schulchor einfühlsam präsentierte, zogen die kleinen und großen Zuschauerinnen und Zuschauer in ihren Bann. Atemlose Stille herrschte, bevor der dankbare Beifall alle belohnte.

Ursel Scheffler berichtete danach den Schülerinnen und Schülern, wie es zu der Idee ihres Buches gekommen ist. Mit großem Interesse sammelten sich viele in der Pause um sie, um mehr zu erfahren. Die Reporterinnen und Reporter der Schulzeitung der Adolph-Diesterweg-Schule waren eifrig mit ihrem Interview beschäftigt, das demnächst in einer Ausgabe »Kleine Kinder – große Sachen« erscheinen wird.

Eine Internationale Vorbereitungs-klasse der Schule Kamminer Straße zeigte, dass alle Menschen ähnlich denken und fühlen. Schülerinnen und Schüler der Clara-Grunwald-Schule nahmen die Gäste mit in ein anderes Land und eine Gruppe der Schule Reinbeker Redder machte deutlich: »Zusammen sind wir stark«.

Zum Abschluss dieses anregenden Vormittages nahm der Chor der Adolph-Diesterweg-Schule alle mit zu einer Reise in die Savanne.

In guter Tradition wird den Lehrerinnen und Lehrern mit einer Rose gedankt. Für die Schülerinnen und Schüler gab es ein Lesezeichen und einen Bleistift mit dem Motto der SpielScheune. Christine Steinert, ehemalige Bezirksamtsleiterin in Bergedorf, ist die Leiterin des Freundeskreises der SpielScheune der Geschichten. Sie nimmt regelmäßig am Erzählfest teil und unterstützt mit großer Tatkraft die Ehrenamtlichen, die hier mit viel Engagement tätig sind. Unter anderem gehören dazu die sogenannten »Baujungs«: Eine Gruppe von Männern im Ruhestand, die als ehemalige Ingenieure, Lehrer, Ärzte, Architekten jeweils eine Woche in den

Sommerferien daran arbeiten, die SpielScheune mit immer neuen, interessanten Spielmöglichkeiten auszustatten. Im Februar wurden sie im Rahmen des Projekts »Sagen Sie Danke« vom »Hamburger Abendblatt« und der PSD-Bank geehrt. Mit dem Preisgeld lassen sich weitere Pläne und Projekte verwirklichen.

Die gute Erreichbarkeit der SpielScheune ermöglicht vielen Hamburger Grundschulen, hier einen Vormittag zu verbringen. Kostenlos ist die Teilnahme am Norddeutschen Erzählfest, das zum 14. Mal am 5. Oktober 2017 stattfinden wird.

Die Homepage der SpielScheune der Geschichten (www.spielscheune-der-geschichten.de), aber auch persönliche Beratungen bieten Lehrerinnen und Lehrern Hilfestellung, um sich für einen Besuch oder eine Teilnahme am Norddeutschen Erzählfest zu entschließen.

*Jutta Dittmar
Schulkoordination
dittmar@spielscheune.net*



Zeitschriften mit innovativen Ideen zur Unterrichtsgestaltung

Neuheiten und Klassiker

Die Trends der Schulbuchmesse

Als kleiner Ableger der großen Bildungsmesse »didacta« hat die »Schulbuchmesse« im Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI) bereits Tradition. Klett, Westermann, Cornelsen ...: Insgesamt 17 Aussteller stellten Anfang April 2017 ihre neusten Unterrichtswerke vor und gaben Auskunft über die neusten Trends auf dem Schulbuchmarkt.

Zunächst vorweg: das klassische Schulbuch lebt! Aber alle aktuellen Standardwerke der Schulbücher und Unterrichtsmaterialien haben inzwischen neben der Printausgabe auch eine digitale Variante. Der Trend geht eindeutig in Richtung einer zunehmend digitalisierten Unterrichtswelt. Neben den Büchern gewinnen zusätzliche Medienangebote immer mehr an Bedeutung. Dazu zählen Lernprogramme, elektronische Tafelbilder, Filme, Hörproben, Arbeitsblätter etc. Aber auch diese müssen organisiert werden. Diese Aufgabe übernehmen digitale Unterrichtsmanagementsysteme. Ein weiteres großes Thema sind nach Lernniveau differenzierte Lehr- und Lernwerke. Außerdem zeigte die Messe eine Reihe Neuerscheinungen zum Spracherwerb.

Differenzierung

Fast alle neu aufgelegten Schulbücher und Arbeitsmaterialien sind im Hinblick auf einen inklusiven Unterricht binnendifferenziert für unterschiedliche Lern- und Leistungsniveaus. Ob Naturwissenschaften oder gesellschaftliche Fächer: Die Standardwerke erscheinen meist in einer dreifachen Differenzierung. Die Informationen und Aufgaben sind »ausgleichend, fördernd oder herausfordernd«, um den vielfältigen individuellen Lernpotentialen der Schülerinnen und Schüler in heterogenen Lerngruppen zu begegnen. Manche Verlage kennzeichnen die Level farblich, andere verdeutlichen einen gehobenen oder niedrigen Anspruch eines Themas mit kleinen Symbolen. Als zusätzliche Differenzierungsmöglichkeit für den inklusiven Unterricht werden Texte in einfacher Sprache angeboten.

»Der Trend geht zum digitalisierten Selbstlernen«, berichtet Michaela Rupp vom Cornelsen Verlag, »wobei die Lehrkraft immer mehr zum Lernbegleiter wird.«

»Der Trend geht zum digitalisierten Selbstlernen«, berichtet Michaela Rupp vom Cornelsen Verlag, »wobei die Lehrkraft immer mehr zum Lernbegleiter wird.«

Digitalisierung

Alle aktuellen Standardwerke werden inzwischen auch in digitaler Form als E-Book angeboten. So können Inhalte im Unterricht über das Smartboard benutzt werden, während das klassische Buch der Schülerinnen und Schüler zu Hause bleibt. Viele visuelle und akustische Medien bereichern inzwischen das Lern- und Unterrichtsangebot. Die Nachfrage nach zusätzlichen Angeboten, wie Lern-Apps und Whiteboardmedien steigt beständig. Seit einiger Zeit gehört interaktives Üben mit einer CD-ROM oder das Anschauen von Video-DVDs zum Unterrichtsalltag. Immer mehr werden nun zudem Lernprogramme und Filme über eine



Ein voll digitalisiertes Angebot zeigt Michaela Rupp vom Cornelsen Verlag: Schulbuch, Unterrichtsplaner und Vokabel-App: »Der Trend geht zum digitalisierten Selbstlernen.«

Datenbank angeboten. Auch interaktive Tafelbilder für das Smartboard werden im Lehrerpaket gleich mitgeliefert. Das voll digitalisierte Angebot umfasst Schulbuch, Unterrichtsmanager und Vokabeltraining-App für das Schüler Handy – alles spielt Hand in Hand.

Unterrichtsmanagement

Digitale Unterrichtsplaner eröffnen die Möglichkeit alle relevanten Informationen für eine Unterrichtsstunde zentral zu sichten und vorzubereiten. Die komplette Unterrichtsvorbereitung mit Hintergrundinformationen zur Einarbeitung in das Thema, bis hin zur Bereitstellung aller Materialien, inklusive elektronisches Tafelbild, Übungsaufgaben, Videofilm und differenzierte Arbeits- und Hausaufgaben kann mit einem Unterrichtsmanagementprogramm vorbereitet werden. Die fertige Stunde kann von zu Hause per Mausclick für die nächste Unterrichtseinheit zur Schule geschickt werden.

Spracherwerb

Ein großes Thema für alle Verlage sind Unterrichtswerke für Deutsch als Zweit-

sprache. Ausgelöst durch die Flüchtlingswelle haben sich viele Verlage an die Aufgabe gemacht, neue Materialien zum Deutschlernen zu entwickeln. Die Angebote enthalten Einstufungstests, Alphabetisierungs- und Wortschatzarbeit und sie können sowohl für die Sprachbildung als auch für die Sprachförderung eingesetzt werden. Da sich das Konzept leicht auf andere Sprachen übertragen lässt, hat dies auch dem Fremdsprachen Unterrichtsmaterial einen positiven Impuls gegeben.

Hilfestellung für das Lernen bietet beispielweise ein sprechender Stift, der »TING«. Fährt man mit diesem Hörstift über das Bild im Arbeitsheft, wird der Begriff ausgesprochen. Damit wird die visuelle Abbildung mit einer akustischen Wortbildung verbunden.

Weiterhin gibt es Material für die Versprachlichung der Mathematik. Andere Anbieter nutzen das iPad für eine Sprachausgabe von Begriffen oder einfachen Situationen.

Lernspiele

Würfelspiele, Somawürfel und andere Lernspiele aus teilweise hochwertigen



Ingo Wattenberg vom Finken-Verlag führt den Hörstift »TING« vor. Dieser spricht den Begriff aus und verbindet so das visuelle Bild mit dem akustischen Ton.

Holzmaterialien sind Klassiker und werden auch in Zukunft noch begeisterte Schülerinnen und Schüler finden. Raffinierte Lege- oder Kartenspiele machen einfach Spaß und regen die Kreativität der Kinder an.

Zeitschriften

Interessant sind auch die Angebote im Zeitschriftenformat. Sie bieten innovative Unterrichtsideen und vielfältige Materialien mit Vorschlägen zur Differenzierung für verschiedene Fächer und Themen an. Da Zeitschriften aktueller auf Veränderungen reagieren können, finden sich dort auch bereits zahlreiche digitale Unterrichtsbeispiele mit Lern-Apps für verschiedene Fächer und Themen.

Fazit: Das Schulbuch ist ein Klassiker und wird noch eine Weile den Unterricht mitgestalten. Die Tendenz geht eindeutig in Richtung einer weiteren Differenzierung und Digitalisierung der Unterrichtsmaterialien. Das betrifft auch die Organisation von Unterricht.

Text und Fotos:
Heidrun Zierahn, Journalistin
www.pr-schule-hamburg.de



Forum-Teilnehmerin Mariam (r.) von der Kurt-Juster-Schule erzählt Elke Dohrn, dass sie sich einen Extraraum für mehr Ruhe zum Lernen wünscht.

KreisschülerInnenrat-Sonderschulforum tagte in Eimsbüttel

Gute Schule – wie geht das?

Der KreisschülerInnenrat lud am 31. Mai 2017 zum 5. Sonderschulforum ins Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung in Eimsbüttel ein. Pädagogen und Schüler von elf Einrichtungen nahmen diese Einladung an, diskutierten in Gruppen, tauschten sich aus und beschäftigten sich mit Problemen, die an den Stadtteilschulen, den Sonderschulen und in den ReBBZ immer wieder auftreten.

Die schrittweise Integration behinderter und lernschwacher Schülerinnen und Schüler, wie sie die UN-Konventionen vorsieht, bleibt auch in den kommenden Jahren eine Herausforderung. »Die norddeutschen Bundesländer gehen bisher unterschiedliche Wege. Am weitesten ist Hamburg«, lobte der NDR Hörfunk die Arbeit der beteiligten Einrichtungen und der Schulbehörde vor einiger Zeit. »Die Inklusion ist in Hamburg am Laufen, aber vieles läuft noch nicht wirklich rund«, schildert Elke Dohrn vom ReBBZ in Harburg die derzeitige Lage. Sie und ihre Kollegen würden nach wie vor mit Problemen konfrontiert, die Handlungsbedarf erforderten. Oft würde es zum Beispiel im Schulalltag an einem respekt-

vollen Umgang miteinander fehlen, daran müsse dringend gearbeitet werden. Als Betreuungskraft hat Dohrn die Schüler im Kreissonderschulrat dabei unterstützt, das Forum zu organisieren. »In der Vorbereitungsphase haben wir uns in den Sitzungen die Köpfe über die Auswahl der Gruppenthemen heiß geredet«, berichtet die Pädagogin. Teilweise wurden die einzelnen Themen dann in den Schüllerräten der einzelnen Schulen noch einmal diskutiert.

Mit der Themenauswahl ist den Organisatoren eine Punktlandung gelungen. In allen Arbeitsgruppen entwickelte sich umgehend eine lebhaft Diskussion ... Während die Lehrer leidenschaftlich über die Frage debattierten »Unter-

richtet ihr noch oder rettet ihr immer?«, ging es in den Schüler-AGs um Themen wie »Was brauchen wir im Unterricht zum Lernen?« oder »Schüler mit großen Problemen – wie können wir Mitschülern helfen?«. Die Moderation dieser Gruppen übernahmen Schülerinnen und Schüler, die sich im Rahmen des Projekts »SSM – Schüler/innen Schule Mitbestimmung« für die Rechte ihrer Altersgenossen engagieren.

In der Aula diskutierten die beiden SSM-Moderatoren Antonia Stark (16) und Jakob Peters (17) mit zehn Schülern verschiedener Schulen über das Thema »Ruhe – Gibt es Möglichkeiten der Entspannung an Schulen?«. Die Mädchen und Jungen gruppierten sich im Halbkreis um ein Whiteboard, auf dem Stichworte gesammelt wurden. Ein Extraraum könnte hilfreich sein, waren sich die Schülerinnen und Schüler einig. Schnell kristallisierte sich heraus, dass sie sich idealerweise einen Ruhe- und einen Ar-

beitsraum wünschen und zwar strikt getrennt. »Diese Räume sollten auch während des Unterrichts zugänglich sein«, fordert die 16-jährige Mariam selbstbewusst. Im besten Fall stünden im Ruheraum gemütliche Sitzgelegenheiten zur Verfügung, im Arbeitsraum sollte die Schule die benötigten Unterrichtsmaterialien bereitstellen. Die Diskussion gestaltete sich nicht immer einfach, da die Kinder und Jugendlichen zum Teil stark beeinträchtigt sind und daher der Debatte nur mit unterschiedlicher Aufmerksamkeit folgen konnten. Immer wieder hakte Moderator Jakob Peters in seiner Gruppe freundlich nach, ob die Schüler auch alles verstanden hatten und beserte wenn nötig nach. Am Ende fragte er die Mädchen und Jungen, ob ihnen die Veranstaltung gefallen habe und ob sie noch einmal teilnehmen würden. Alle Daumen schnellten in die Höhe und alle nickten begeistert.

Dass Mobbing ein großes und wichtiges Thema ist, zeigte die Diskussion in der Gruppe »Gewalt – Wie kann man Gewalt verhindern? Gewalt verhindert lernen.« Ein Junge berichtete, dass er früher eine »normale« Schule besucht habe, in der er von seinen Mitschülern gemobbt wurde. »Die haben mich gefragt, was willst Du hier eigentlich, Du kommst doch eh nicht mit, such Dir was anderes.«, erzählte der Zwölfjährige bedrückt. Ein anderer Schüler verrät verschämt, dass er sich nicht traut, mit dem Bus bis zu seiner Schule zu fahren, sondern bereits eine Station vorher aussteigt. »Die anderen Kinder denken dann, dass ich in eine normale Schule gehe und lassen mich in Ruhe«, schilderte der schmale, blonde Junge seine Anti-Mobbing-Strategie. Kinder mit sonderpädagogischen Förderbedarf, die eine Stadtteilschule besuchen, wünschen sich kleinere Klassen, damit die Lehrkräfte Zeit haben, sich mehr auch ihren Bedürfnissen zu widmen. »In unserer Klasse sind 24 Kinder, da kümmert sich die Lehrerin halt um die, die es können, und die anderen müssen zusehen, wie sie klar kommen«, so eine sichtlich frustrierte Schülerin. Auch ihre Gruppe stellte am Ende der Debatte eine Liste mit Forderungen auf. Ganz oben steht der Wunsch nach kleineren Klas-



Mit einem »Herzlich willkommen« und einem fröhlichen Lächeln begrüßen die beiden SSM-Moderatoren Antonia Stark und Jakob Peters ihre Gruppe.

sen, einem Streitschlichter und Lehrkräften, die Gruppenarbeiten begleiten und einschreiten, wenn »Platzhirsche« sich aufspielen und die anderen Mitschüler in die Verzweiflung treiben.

Dass es für Pädagogen bisweilen nicht immer einfach ist, im Schulalltag den unterschiedlichen Ansprüchen der ihnen anvertrauten Schüler gerecht zu werden, wurde in der Lehrer-AG deutlich. »Die Lehrkräfte fordern ein realistische Funktionszeit (mindestens 1,0), die für alle gleich sein soll und unabhängig von den Funktionszeiten der Schule. Im besten Fall sollten diese Zeiten aus einem Extratopf der Schulbehörde kommen«, formuliert Elke Dohrn es stellvertretend für ihre Kollegen. Schülerratszeiten sollten künftig vormittags im Stundenplan verankert werden, außerdem werden mehr Fortbildungen für Verbindungslehrer von Schülern mit Förderbedarf gewünscht. Auch eine professionelle Übersetzung der Schülerfibel in eine einfache Sprache halten viele für überfällig. Ein weiterer wichtiger Punkt: Schüler

mit Förderbedarf an den Stadtteilschulen brauchen eine gesonderte Mitbestimmungsververtretung, da nicht davon auszugehen ist, dass sie selbst als Schulsprecher oder Klassensprecher für ihre Interessen eintreten können. »Das wäre ein wichtiges Signal für alle Beteiligten«, so Elke Dohrn.

Bei der Abschlusspräsentation auf der Bühne in der Aula wuchsen die Schüler dann noch einmal über sich hinaus und präsentierten dem Publikum die in den Gruppen erarbeiteten Wünsche und Forderungen. Achtklässlerin Mariam war zu Recht stolz darauf, dass sie ihren Wunsch nach mehr Ruhe beim Lernen, im Rahmen des Forums formuliert hat. Auf ihre Präsentation hatte sich die 16-Jährige mit Hilfe ihres Lehrers in der Kurt-Juster-Schule, eine Einrichtung für Körperbehinderte in Alsterdorf, sorgfältig vorbereitet.

Text und Fotos: Sabine Deh
Journalistin
sabinedeh@aol.com

51 Hamburger Schulen setzen ein Zeichen für eine nachhaltige Gesellschaft

Umweltschul-Flagge als international anerkanntes Symbol für die hohe Güte der Umweltleistung

51 Hamburger Schulen engagieren sich besonders für Nachhaltigkeit und wurden im Rahmen einer feierlichen Auszeichnung im Biozentrum Klein Flottbek zur »Umweltschule in Europa/Internationale Agenda 21-Schule« gekürt. Schulsenator Ties Rabe würdigte die 51 Hamburger Schulen: »Schulen, die sich an der Ausschreibung »Umweltschule in Europa – Internationale Agenda 21 Schule« beteiligen, tun dies ganz bewusst. Die gesamte Schulgemeinschaft wird bei Aktionen wie »Ein Tag ohne Auto« und bei Umwelttagen zum Thema Klima oder regionaler/saisonaler Ernährung eingebunden. Schülerinnen und Schüler tragen diesen aktiv gelebten Umweltschutz weiter in ihre Familien. So werden immer mehr Menschen in unserer Stadt dazu ermutigt, sich ebenfalls auf den Weg zu einer nachhaltigen Gesellschaft zu begeben. Dieses Engagement kann und möchte ich gerne unterstützen.«

Prof. Dr. Josef Keuffer, Direktor des Landesinstituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung, und Thomas Breslau, Wettbewerbsreferent der Behörde für Schule und Berufsbildung, lobten die kreativen und vielseitigen Schulprojekte. Zahlreiche Hamburger Schulen haben sich beispielsweise mit dem Thema Plastikmüll und Schonung von Ressourcen beschäftigt. Andere Schulen nahmen ihr Schulgelände unter die Lupe, legten Schulgärten an, bauten Insektenhotels oder gestalteten den Schulhof naturnah um. Und auch über die eigene Schule hinaus entstanden viele Gemeinschaftsprojekte mit anderen Schulen und Partnerschaften im Ausland für eine nachhaltige Entwicklung.

Das internationale Projekt kann auf eine erfolgreiche Geschichte zurückblicken. Bereits seit 1994 beteiligen sich 35 000 Schulen aus über 50 Staaten an der Ausschreibung. 1995 wurden in Hamburg die ersten acht Schulen aus-

gezeichnet. Heute, über 20 Jahre später, sind es bereits über 50 Hamburger Schulen, die die grüne Umweltschul-Flagge als international anerkanntes Symbol für die hohe Güte der Umweltleistung hissen. Zahlreiche Partner aus dem Bereich Umwelt- und Klimaschutz unterstützen das Programm. Schirmherr ist das Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung Hamburg, das die Schulen auf dem Weg zur Umweltschule betreut und berät sowie die Auszeichnungsveranstaltung organisiert.

Weitere Informationen zum Projekt Umweltschule in Europa/Internationale Agenda 21-Schule finden Sie auf der Webseite des Landesinstituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung Hamburg: <http://li.hamburg.de/umwelterziehung/umweltschule>

Die ausgezeichneten Schulen und ihre Projekte

Grund- und Förderschulen

Adolph-Schönfelder-Schule

- Ausbildung von Umwelt-Rangern
- Essbarer Schulgarten

Elbinselschule

- Lernen von und mit Tieren
- Jutebeutel statt Plastiktüte!

Grundschule Eduardstraße

- Gesunde und ökologische Ernährung im Restaurant
- Unsere Bäume im Schulgelände

Grundschule Moorflagen

- Weiterführung der Klimadetektiv-Ausbildung
- Natur erleben und sehen, was die Natur uns gibt

Grundschule Müssenredder

- Entwicklung eines schuleigenen Umwelt- und Klimacurriculums
- Anlegen eines Baum- und Sträucherlehrpfades

Grundschule Neugraben

- Müllvermeidung: Brotdosen- und Frühstücksscheck
- Insektenhotels

Grundschule Redder

- Klimadetektive prüfen, dokumentieren, regen an
- Artenvielfalt im Stadtteil und in der Stadt

Grundschule Scheeßeler Kehre

- Wir sind Naturforscher auf unserem Schulgelände
- Bienen in unserem Schulgarten

Schule Krohnstieg

- Unsere Klimatage 2015
- Unsere Baum-Tagebücher

Schule Lokstedter Damm

- Naturnahe Schulhofgestaltung: Anlage eines Schulgartens
- Voneinander/miteinander lernen beim Ressourcenschutz

Stadtteilschulen

Fritz-Schumacher-Schule

- Bienenfrendliches Schulgelände
- Plastikmüll in den Meeren

Goethe-Schule-Harburg

- Klima
- Biologische Vielfalt in der Schulumgebung

Gyula Trebitsch Schule

- Verbräuche ermitteln – Ressourcen sparen
- Marktplatz zur Themenfindung »Umwelterziehung«

Julius-Leber-Schule

- Autofreie Tage 2016 und 2017
- Umgang mit Kunststoffen

Max-Schmeling-Stadtteilschule

- Patenschaft mit dem Achungo Children`s Centre (ACC) in Kenia
- Unser Schulgarten

Otto-Hahn-Schule

- Bienenhaltung: Umweltschutz und Naturwissenschaft
- Der OHS-Schulzoo als Ort nachhaltigen Lernens

Stadtteilschule Am Heidberg

- Entwicklung eines Nachhaltigkeitsverfahrens und -zertifikats
- Veredeln von Äpfeln

Stadtteilschule Barmbek

- Renaturierung Osterbek
- »Grünes Licht« für Togo

Stadtteilschule Finkenwerder

- Motivationspakete für ressourcenschonenden Umgang
- Beobachtungspunkte schaffen und Schautafeln aufstellen

Stadtteilschule Helmuth Hübener

- Aktive Umwelarbeit in Jg. 5 und 7
- Insektenhotels und Renaturierung

Stadtteilschule Lohbrügge

- Biologische Vielfalt in der Schulumgebung
- Plastik – Fluch oder Segen?

Stadtteilschule Mümmelmannsberg

- Wir trennen Papier vom Hausmüll
- Wir erkunden den Wald unseres Schulandheims Estetal

Stadtteilschule Niendorf

- Klima-Theater
- Umweltschutz: Ein Standort, zwei Schulen

Stadtteilschule Poppenbüttel

- Klimabeauftragte in den Jg. 5 – 9 ausbilden
- Nisthilfen für Höhlenbrüter, Fledermäuse und Igel im Schulumfeld schaffen

Stadtteilschule Süderelbe

- Grüner Schulhof
- Kreuzkrötenprojekt

Stadtteilschule Walddörfer

- Verschiedene Projekte der Klima-AG
- Kooperation zw. STS Walddörfer und der Naturschule »Wilde Zeiten«

Gymnasien**Albrecht-Thaer-Gymnasium**

- Nachhaltigkeit und Verbraucherschutz
- Entwicklung einer Entdeckertour

Alexander-von-Humboldt-Gymnasium

- Steigerung der Nutzung von Recyclingpapier
- Lernen im Fluss II

Friedrich-Ebert-Gymnasium

- Ausbau und Pflege der Patenschaft zwischen Indien und Hamburg
- Plastik: Wo sinnvoll, wo nicht?

Gymnasium Corveystraße

- Klimaschutz im Klassenraum
- Klimabilder

Gymnasium Dörpsweg

- Mülltrennung (Altpapiersammlung)
- Nistkästen für heimische Singvögelarten

Gymnasium Grootmoor

- Klimagerechtigkeit
- Senegal-Patenschaft: Besuche und Sponsorenlauf

Gymnasium Hummelsbüttel

- Lebensraum Schule – Wir gestalten unser Schulgelände
- Runder Tisch Flüchtlinge

Gymnasium Kaiser-Friedrich-Ufer

- Fortführung Umweltwettbewerb clean&cool – we care
- Projektarbeit Kl. 8 »Umwelt«

Gymnasium Lerchenfeld

- Umweltprojekttag
- Wie geht es weiter mit dem Müll? Neue Wege für alte Wertstoffe

Gymnasium Ohmoor

- Nachhaltiger Trinkwasserschutz im Bereich des Hamburger Flughafens
- Kooperation mit dem Kiaragana Kinderheim

Gymnasium Süderelbe

- Sammel-Schulwettbewerb für Plastikstifte und Korken
- Brotdosen mit dem Schullogo

Heinrich-Heine-Gymnasium

- Erweiterung der PV-Anlage
- Umwelttage für die umliegenden Grundschulen

Helmut-Schmidt-Gymnasium

- Ökologie und Gesellschaft
- Plastik adé

Johannes-Brahms-Gymnasium

- JBG räumt auf!
- Dem Plastikmüll auf der Spur

Lise Meitner Gymnasium

- Kleines bewirkt Großes
- Regenerative Rohstoffe

Marion Dönhoff Gymnasium

- Der CO₂-Fußabdruck im Stadtteil Blankenese
- Entkusseln/Obstbaumschnitt

Wilhelm-Gymnasium

- WG-Moorwoche
- Bau eines Insektenhotels

Berufsbildende Schulen**Berufliche Schule Uferstraße (W2)**

- Kleben fürs Klima (Heizung/Fenster)
- MehrWeg ist besser!

Staatliche Fachschule für Sozialpädagogik Altona (FSP2)

- Nachhaltiger Konsum- Faires Frühstück
- Plastik- Stoff meines Lebens?

Gewerbeschule Chemie, Pharmazie und Agrarwirtschaft (G13)

- Untersuchung der Gewässergüte der Bille
- Planung und Durchführung eines Umweltprojekttag

Staatliche Gewerbeschule für Kraftfahrzeugtechnik (G9)

- Aktualisierung und (Neu-)Bearbeitung des Klimaschutzplanes
- Nachhaltige Bildungsfahrten in Ausbildung und Schuleingangsphase

Berufliche Schule Hamburg-Harburg BS18 (noch W5 und H10)

- Wir bilden RUK-Agenten aus – Nachhaltigkeit lernen
- Hamburg (neue) Heimat erfahren/Zukunftsfähig essen

Berufliche Schule Eppendorf (H13)

- Mülltrennung und Müllvermeidung
- Fusion von H6 und H13: Erstellung eines gemeinsamen Umweltkonzeptes

Staatliche Handelsschule Altona (H6)

- Erstellung eines Implementierungskonzepts für die Umwelt-AG der BS02
- Die Plastik(tüten)-Diskussion im Einzelhandel

Berufliche Schule Farmsen (G16)

- Vertiefung der Bachpatenschaft (Berliner Au)
- Mülltrennung in der Schule und Müllsammlung im öffentlichen Raum

Tagungen und öffentliche Veranstaltungen des Landesinstituts

Juni bis September 2017

11. – 12. Juli 2017

Startseminar 5

Das Startseminar 5 richtet sich an Jahrgangsteams 5 (Klassenlehrer/innen, Sozialpädagogen und Sonderpädagogen) der Stadtteilschulen und Gymnasien, die im Schuljahr 2015/16 neue 5. Klassen übernehmen. Die Teams verständigen sich auf gemeinsame pädagogische Ziele und Maßnahmen und planen die ersten Schultage. Darüber hinaus bieten didaktisch/pädagogische Workshops und Fachworkshops Anregungen und Ideen für die Gestaltung des Unterrichts in Klasse 5.

15. September 2017

Bewährte Zugänge. Aktuelle Herausforderungen. Neue Perspektiven. Deutsch-jüdische Geschichte in Wissenschaft und Unterricht.

Auf dieser breit angelegten Tagung werden Forschungsergebnisse präsentiert, kontroverse Fragen diskutiert und ein breites Angebot an unterschiedlichen Zugängen für den Schulunterricht in zwei Workshopschienen vorgestellt. Kooperationspartner sind das Institut für die Geschichte der deutschen Juden, die International School for Holocaust Studies Yad Vashem, das Georg-Eckert-Institut für Internationale Schulbuchforschung sowie die Arbeitsgemeinschaft zur deutsch-jüdischen Geschichte im Verband der Geschichtslehrer Deutschland e. V.

22. – 23. September 2017

9. Hamburger Fremdsprachentage

Die diesjährige Fachtagung greift neue Impulse der Spracherwerbsforschung und Fremdsprachendidaktik auf und bietet vielfältige praxisorientierte Anregungen für den Fremdsprachenunterricht in allen Schulformen. Der zentrale Eingangsvortrag sowie die Angebote in den über 50 Veranstaltungen werden von deutschen und internationalen Referentinnen und Referenten durchgeführt.

Zu vielen Veranstaltungen erhalten die Schulen etwa zwei Monate vor Veranstaltungsbeginn Flyer. Nähere Informationen: www.li.hamburg.de/tagungen. Dort finden Sie auch Hinweise zu weiteren Veranstaltungen sowie alle Flyer zum Download und können sich über Links direkt in der TIS-Datenbank (<https://tis.li-hamburg.de>) anmelden.

Bitte beachten Sie, dass Sie sich zu den Tagungen anmelden müssen.

Schwerpunktthemen

2007 – 2017

Heft verpasst? – Ab Jahrgang 2004 stehen die Hefte von Hamburg macht Schule als PDF-Dateien unter folgendem Link im Internet zum Download bereit: www.hamburg.de/bsb/hamburg-macht-schule

2017

1. Anerkennung
2. Schülerinteressen berücksichtigen

2016

1. Inklusion II
2. Lernort Hamburg
3. Digitales Lernen
4. Flucht – Schule – Begegnung

2015

1. Zusammenarbeit mit Eltern
2. Kooperationsstrukturen entwickeln
3. Klassenführung
4. Schreiben

2014

1. Die anderen Schulen
2. Fördern statt Sitzenbleiben
3. Schülerpartizipation
4. Regeln – Grenzen – Konsequenzen

2013

1. Lehrgesundheit
2. Inklusion
3. Schulinspektion und die Folgen
4. Auf Prüfungen vorbereiten

2012

1. Jungen fördern
2. Ganztage
3. Individualisierung
4. Lernen und Fragen

2011

1. Unterrichtsentwicklung im Team
2. Neue Strukturen – andere Schule?
3. Curricula
4. Sprachbildung

2010

1. Individualisierung gestalten
2. Der Raum als 3. Pädagoge
3. Bewertung und Rückmeldeprozesse
4. Lernen und Zeit

2009

1. Kooperation in der Schule
2. Kompetenzorientierung im Unterricht
3. Gewalt in der Schule
4. Lernen und Sinn

2008

1. Aufgabenkultur
2. Disziplin und gute Ordnung
3. Jugendhilfe und Schule/
Schulinspektion (Doppelheft)

2007

1. Förderung von schwachen Schülern
2. Schulpraxis evaluieren
3. Erziehender Unterricht
4. Selbstverantwortete Schule

Ralph Giordano

Die Bertinis

Benefiz-Edition

Für Ralph Giordano waren »Die Bertinis« zeit seines Lebens immer »das Buch«, sein Opus magnum, die Geschichte seines Lebens. »Die Bertinis« erzählen wortgewaltig und sensibel vom Eindringen des Nationalsozialismus in den Alltag der Hamburger Familie Bertini – Deutsche mit sizilianischen, schwedischen und jüdischen Wurzeln. Und von der beginnenden Ausgrenzung auf dem Spielplatz, später in der Schule – wegen der jüdischen Mutter. Dann von der Verfolgung, der Folter in den Gestapo-Kellern, zuletzt vom Unterkriechen und notdürftigen Überleben dank einer mutigen Frau in Alsterdorf.

Es wurde ein Bestseller, bald auch verfilmt. Stein des Anstoßes für eine neue Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit, eine immer aktuelle Positionsbestimmung der Menschlichkeit herausfordernd. »Die Bertinis« hat Giordano in hunderten Lesungen durch die Republik getragen. Sie waren schließlich auch die Initialzündung und namengebend für den Hamburger »BERTINI-Preis«, der seit 1998 immer am 27. Januar, dem Tag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz, an Hamburger Jugendliche vergeben wird.

Im Herbst 2014 bearbeitete Giordano »das Buch« noch einmal für eine kompakte Hörfassung – es wurde sein letzter abgeschlossener Text. Denn ein Hörbuch war aus den »Bertinis« in all den Jahren nicht entstanden. Giordano nahm diese Arbeit auch auf sich, weil die Einnahmen aus dem Benefiz-Hörbuch das finanzielle Fundament des BERTINI-Preises stärken sollten.

Bestellt werden kann die Benefiz-Edition »Die Bertinis« unter www.bertini-preis.de zum Preis von 14,90 €.

BERTINI-PREIS
FÜR JUNGE MENSCHEN MIT ZIVILCOURAGE



DIE BERTINIS

Hörbuchfassung von Ralph Giordano

SPRECHER:

BURGHART KLAUSSNER (ALS RALPH GIORDANO)

PATRICK ABOZEN

ERIK SCHÄFFLER

ISABELLA VÉRTES-SCHÜTTER

ANNE WEBER

REGIE: MICHAEL BATZ

BENEFIZ-EDITION

Laufzeit 2 Stunden, 58 Minuten

3 CDs

ISBN 978-3-00-049517-5

Preis 14.90 €



SPENDEN
SIE, WO IHRE HILFE DIREKT
WIRKT

© Sebastian Bolesch

MIT IHRER HILFE RETTET ÄRZTE OHNE GRENZEN LEBEN.

WIE DAS DER KLEINEN ALLERE FREDERICA AUS DEM TSCHAD: Das Mädchen ist plötzlich schwach und nicht mehr ansprechbar. Sie schläft zwar unter einem Moskitonetz. Dennoch zeigt der Schnelltest, dass sie Malaria hat – die von Mücken übertragene Krankheit ist hier eine der häufigsten Todesursachen bei kleinen Kindern. ÄRZTE OHNE GRENZEN behandelt die Zweijährige, bis sie wieder gesund ist und nach Hause kann. Wir hören nicht auf zu helfen. Hören Sie nicht auf zu spenden.



Gepüff- & Empfohlen!

SPENDENKONTO:

BANK FÜR SOZIALWIRTSCHAFT

IBAN: DE 72 3702 0500 0009 7097 00

BIC: BFSWDE33XXX

WWW.AERZTE-OHNE-GRENZEN.DE/SPENDEN



MEDECINS SANS FRONTIERES
ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.

Träger des Friedensnobelpreises

www.hamburg.de/bsb/

hamburg-macht-schule

**Wir kommen auch gern in
Ihre Schule!**

AOK
Die Gesundheitskasse.



Ob zur Vorbereitung auf
Einstellungstests,
Bewerbungstraining oder
Berufsorientierung –
wir sind nicht nur in Sachen
Sozialversicherung und
Prävention Ihre ersten
Ansprechpartner.

Nutzen Sie unsere
Kompetenz und rufen
Sie uns einfach an:
Ihr Schulteam
Telefon 2023-1610
oder per E-Mail an
schulservice.hh@rh.aok.de

AOK Rheinland/Hamburg
www.aok-gesund-lernen.de